

Lett-landweit

Nachrichten und aktuelle Informationen über Lettland für Reisende und Informationsportal der Vereine der deutschen Minderheit

Der russische Bär und seine unruhigen Tatzen

Ängste im Baltikum, Erinnerungen an Anschlüsse und Geheimprotokolle werden wach



Deutsche Kriegsschiffe in Ventspils am 9. Mai 2014

Die schon länger andauernde Ukrainekrise, die daraus resultierende Einverleibung der Krim in das russische Reich, weckt besonders im Baltikum wieder alte Ängste.

Die jungen baltischen Staaten, 1918/19 gegründet und schon nach 22 Jahren wieder durch den zweiten Weltkrieg aufgegeben, welche nach 1990 wiederbelebt wurden, haben aufgrund ihrer sowjetischen Vergangenheit einen grossen Anteil russischsprachiger und russischer Einwohner. Besonders Lettland hat wohl den stärksten russischen Hintergrund, die Metropolen Riga, Tallinn und Vilnius sind wichtige Handelszentren zwischen Westeuropa und Russland mit einem hohen Anteil sesshafter, reicher russischer Geschäftsleute. In den vergangenen Jahren haben sich unzählige Russen im Baltikum „eingekauft“, d.h. durch Erwerb einer Immobilie in Höhe von mindestens 50.000 EUR können russische Staatsbürger eine ständige Aufenthaltsgenehmung in Lettland bekommen mit einem damit verbundenen Schengen Visa für die ganze europäische Union.

Dieser hohe Anteil russischer Einwohner in den baltischen Staaten und die direkte Nachbarschaft zu Russland lässt die Lage im Baltikum bedrohlich aussehen.

Andererseits bedeutet die Mitgliedschaft der baltischen Staaten in der Nato und in der EU einen wesentlichen Unterschied zu der Situation

Inhalt

Seite 1 - 9

Krimkrise, baltische Ängste, Interviews und Gespräche

Seite 9 - 13

Thomas Mann und die Kurische Nehrung

Seite 14 - 18

Kant und Kurland

Seite 19 - 23

Libau als Seebad

Seite 23 - 29

Landwirtschaft, Arbeitskräfte, EU Freiwilligendienst.

Seite 29 - 32

Beziehungsprobleme

Seite 32 - 42

Regionales , deutsche Sprache im Baltikum, Erinnerungen

Seite 42 - 49

Deutsche Vereine im Baltikum

Seite 49 - 53

Kurioses

Seite 54 - 56

Buchvorstellung, Adressen, Anzeigen , Veranstaltungen

in der Ukraine.

Im folgenden werde ich verschiedene Aspekte, Massnahmen, Befürchtungen und Visionen aufzeigen, welche zur Zeit das Baltikum im Zusammenhang mit der Ukrainekrise beschäftigen.

Die EU und Deutschland in ihrer Osteuropahaltung

Am 11.4. 2014 fand ein Forum des IFA zur Frage der deutschen Minderheit in den baltischen Ländern statt.

Dort hielt Herr Dr. Kai-Olaf Lang (Forschungsgruppenleiter EU-Integration der Stiftung Wissenschaft und Politik) ein Impulsreferat über „Deutschlands neue Rolle in Europa“. Darin äußerte er allgemein die Bewertung „dass Russland ohne die Ukraine eine Macht sei, aber nur mit der Ukraine eine Grossmacht“, woraus sich auch der derzeitige Konflikt herleiten ließe.

Anschliessend beim Abendessen hatte ich die Gelegenheit mit ihm ein Gespräch über die Ukrainekrise und die daraus eventuell resultieren-



Im Gespräch mit Doktor Lang(rechts) den Folgen für die baltischen Länder zu führen. Er beschäftigt sich in seiner Forschung mit den unerwarteten nicht wahrscheinlichen Ereignissen, welche den Euroräum betreffen können. Die Krimkrise sei ein Beispiel, wo niemand vor ein paar Monaten auch nur auf die Idee gekommen wäre, dass sich dort eine solche, auch Europa betreffende, gefährliche Situation ergeben könne. Auf meine Frage, ob denn nur in Deutschland die Stimmung ansatzweise eher prorussisch sei, sagte er mir, dass es eine gewisse Diskrepanz zwischen der öffentlichen Meinung und der politischen Regierungshaltung gäbe, welche sich aber zunehmend angleichen würde. Er hätte letztes in Rom eine Konferenz besucht und festgestellt, dass die Haltung der Italiener noch wesentlich mehr prorussisch bzw. antiukrainisch sei als in Deutschland.

Grundsätzlich gäbe es in Deutschland schon seit vielen Jahren zwei Einstellungen zu Russland:

a) Russland ist der wichtigste Partner für die Zukunft, und das solle man bei allen Entscheidungen berücksichtigen

b) Es gehe in Zukunft darum die osteuropäischen Grenzländer zu reformieren und eindeutig auf die westeuropäische Seite zu bringen

Auf meine Frage, wie er denn die Situation im Ernstfall beurteilen würde, wenn Russland Europa deutlich klarmachen würde, dass seine territoriale Interessenssphäre auch das Baltikum wäre, und wenn Europa dies nicht akzeptieren würde, man von russischer Seite gewillt sei eine militärische Konfrontation bis zu einem 3. Weltkrieg zu beginnen, und ob dann die EU um einen Krieg zu vermeiden auf die baltischen Länder verzichten würde, sagte er mir, dass so eine Haltung Europas im Ernstfall durchaus wahrscheinlich wäre.

Anschliessend besprachen wir noch das Migrationsproblem in den baltischen Ländern, welches auch zu einer Destabilisierung der baltischen Staaten führt.

Warum denn die EU nicht eine Existenzsicherung in gleicher Höhe in allen EU Ländern eingeführt habe, wenn doch sonst auch die Preise fast in allen Ländern für Nahrungsmittel und Energie gleichgeschaltet wurden, meinte er, dass so eine Idee vor allem am Widerstand Deutschlands und

Historisch Lettisch-russische Beziehungen in Stichworten:

- 1905/6 Unruhen in Lettland und den Ostseeprovinzen in Lettland werden ca. 50% der Gutshäuser geplündert und zerstört, die russische Armee schreitet ein, um die Ordnung wiederherzustellen
- 1918/1919 Besetzung Teile von Lettlands durch bolschewistische Truppen
- 1920 Friedensvertrag der neuen lettischen Regierung mit dem roten Russland
- 23.8.1939 Geheimvertrag zwischen Deutschland und Russland über Interessenssphären in Osteuropa
- 5.10.1939 lettisch-russischer Freundschaftsvertrag mit Zusage an die Russen militärische Basen in Lettland zu errichten
- 30.10.1939 Vertrag zwischen Deutschland und Lettland über die Umsiedlung aller Deutscher(nach Kulturzugehörigkeit, nicht nach Pass!)
- 17.7.1940 Einmarsch russischer Armee in Lettland mit der Begründung die unterdrückte sozialistisch, kommunistische Bevölkerung zu schützen
- Mai1945 Eingliederung Lettlands als sowjetische Republik in den russ. Staat

Frankreichs scheitern würde, auch gäbe es ja schon ein Instrument, um dieses Problem zu bekämpfen, nämlich den Förderalismus, die Förderung der Situation einzelner Länder durch spezielle EU-Mittel.

Proteste in Daugavpils, Bedeutung des 9. Mai im Baltikum?

Bisher scheint in der mehrheitlich russischsprachigen Stadt des Staates Lettland, Daugavpils, jegliche russische Initiative ins Leere zu laufen.

Nach Angaben von Frau Olga Jesse, Stadtratsmitglied, wurde ca. eine Woche vor dem Krim-Referendum von einer kleinen Lokalpartei in Daugavpils, welche eigentlich nicht als prorussisch bekannt ist, ein Antrag für eine Demonstration für die Zugehörigkeit der Krim zu Russland gestellt. Am ausgewählten Ort sollte am selben Datum ein grosses Sportfest nahe der russischen Botschaft stattfinden.

Der Stadtrat vermutete zurecht, dass ein künstlicher Skandal hervorgerufen werden sollte.

Nach wenigen Tagen schon konnte man in der Lokalpresse lesen, dass der Stadtrat diese Demonstration verboten habe und somit wieder gegen die russische Bevölkerung entschieden habe und deren Meinungsfreiheit eingeschränkt würde. Daran würde man die faschistische Einstellung der lettischen Administration wiederum belegt sehen.

Bis zu diesem Zeitpunkt lag aber noch gar keine Entscheidung des Stadtrates vor. Dann aber einen

Tag vor der geplanten Demonstration, wurde diese kurzfristig vom Stadtrat am geplanten Ort erlaubt und eine Richtigstellung in der Presse veranlasst. Die beabsichtigte Demo hat aber nicht stattgefunden, trotz offizieller Erlaubnis, da anscheinend die Organisatoren nicht in der Lage waren, genügend Demonstranten zu mobilisieren.

Auch der 9. Mai, selbst nach der Auflösung der Sowjetunion in vielen Exrepubliken ein Feiertag, welcher dem siegreichen Kriegsende vor allem durch die Rote Armee gedenkt, wurde in Lettland wie gehabt in Riga mit einigen 1000 den Besuchern gefeiert, aber fast bekam man den Eindruck, als wäre die Stimmung angesichts der Ukrainekrise eher verhalten, da im grossen Ganzen viele der im Baltikum ansässigen Russen kein Interesse zeigen an einem Anschluss an Russland und somit notwendigen Ausschluss aus der EU. In Ventspils hat die Nato gewissermassen symbolisch Kriegsschiffe ihrer Mitgliedsstaaten, Belgien, Frankreich, Holland und auch 3 Schiffe der deutschen Kriegsmarine am 9. Mai im Hafen präsentiert, welche am 10. und 11. zur Besichtigung freigegeben wurden.

Der deutschen Besatzung war der 9. Mai keinerlei Begriff, erst in Ventspils hätten sie den Zusammenhang erfahren.

Die kleine Flotte von ca. 15 Schiffen ist mit der offiziellen Aufgabe zur Minenberäumung in der Ostsee für unbestimmte Zeit beauftragt.



NATO Flotte im Hafen von Ventspils am 9. Mai 2014

Sind Natotruppen in Ventpils eine öffentliche Zumutung?

Auszug aus einem offenen Brief des Bürgermeisters von Ventpils, Lembergs zu einigen Vorfällen in Ventpils anlässlich der NATO Kriegsschiffe im Hafen:

23 Flottenmitglieder wurden zwischen 9. und 11. Mai 2014 in Ventpils wegen Alkoholkonsums im öffentlichen Bereich, 10 wegen unanständigen Verhaltens in der Öffentlichkeit, Übergeben und Urinieren, von der Polizei gestellt.

“Es ist völlig klar was mit Ventpils passieren würde, wenn Militärpersonen mit diesem Verhaltensstandard eigenständig sich in der Stadt aufhalten würden – Ventpils wäre vollgekotzt und vollgepisst.”

“So eine herausfordernde und unanständige Verhaltensweise von Teilen der Natomilitärpersonen lässt einen nachdenken, ob die NATO Lettlands Verbündeter ist oder eher seine Bedrohung.”

Gespräche in Riga, Liepaja und Ventpils; Abschaltung des russischen Fernsehens

Die Meinungen der Einwohner Lettlands bezüglich der Ukraine Krise und möglicher Folgen für Lettland sind sehr schillernd.

Ein ehemaliger Parlamentsabgeordneter (möchte hier nicht namentlich genannt werden) sagte mir in einem persönlichen Gespräch, er vermute, dass nach 10 Jahren Lettland nicht mehr bestehen wird, da Russland alle Kräfte einsetzen wird, um Lettland noch weiter im Inneren zu destabilisieren, und politisch und wirtschaftlich soviel Schaden anrichten wird, bis die Bevölkerung freiwillig den Anschluss an Russland sucht.

Einige haben starkes Vertrauen in die Nato und EU Zugehörigkeit und meinen, dass diese genügend Schutz bieten, nur wirtschaftlich könnte es Probleme geben, wenn die Sanktionen zu einer Art Handelsblockade zwischen Europa und Russland führen, da Lettland immer noch einen grösseren Teil seines Exporthandels mit Russland betreibt. Ein interessantes Gespräch habe ich mit einem russischen Bürger Lettlands geführt, dessen Familie schon seit drei Generationen in Lettland lebt.

Er erklärte mir langwierig die historische Zugehörigkeit der Krim und auch der Ukraine zu Russland und meinte, eine Intervention seitens der EU oder Amerikas wäre, als wenn in Südamerika EU oder russische Truppen für Frieden sorgen wollten.

Auf meine Anmerkung, dass ja dann auch Deutschland aus historischen Gründen wieder Gebietsansprüche erheben könne, so z.B. auf das Königsberger Gebiet, sagte er mir, dass ginge eben nicht, da Deutschland den zweiten Weltkrieg angefangen habe und verloren hätte.

Er sah keine Bedrohung des Baltikums durch Russland und meinte auch, auf lange Sicht würden die baltischen Staaten in gutem Einvernehmen mit Russland weiter selbstständig bestehen, auch habe er die kommunistische Zeit in Lettland erlebt und spüre keinerlei Wunsch wieder ein Bürger Russlands zu werden.

Aber zum Beispiel die Abschaltung des russischen Senders Rossija, RTRplaneta (Auslandsversion) in Litauen und Lettland hat teilweise auch zu provokanten Unmutsäußerungen der älteren lettischen Einwohner geführt, so sagte ein 70 Jahre alter Bekannter, dessen Familie schon seit Generationen Letten sind, dass dies der einzige Sender sei, den man anschauen könne, was übrigens ein durchaus reales Problem in Lettland zu sein scheint, da auch viele andere durchaus patriotische Letten beim Fernsehen den Patriotismus vergessen, und im wesentlichen russische Sender schauen, da dort bessere Filme und wissenschaftliche Sendungen gezeigt werden im Vergleich zum armseligen lettischen Programm.

Geradezu provokant äusserte er, dass wenn jetzt eine Wahl zum Anschluss an Russland in Lettland vorgenommen würde, er für Russland stimmen würde, wenn in Lettland einfach ein russischer Fernsehsender aus politischen Gründen abgeschaltet wird.

Allerdings ist die Abschaltung der Auslandsversion des Senders Rossija ein unbedachter und inkonsequenter politischer Fehlschlag gewesen, da schon nach zwei Wochen durch eine Genehmigung Moskaus nunmehr die inländische Version des russischen Senders in Lettland empfangen werden kann, welche noch propagandistischer ist als die vorher verbotene Auslandsversion.

Ca. zwei Mal im Monat bin ich zu einem politischen Stammtisch in Ventpils eingeladen, wo verschiedene gebildete Menschen auch der russischen Minderheit über aktuelle Themen in lettischer Sprache debattieren, am 17. April kam gerade ein Journalist des Ventpils Fernsehens aus Russland, Pskow zurück und berichtete ein wenig über die Stimmung.

Die Menschen in Pskow, einer Grenzstadt zu Estland, wären in sehr gedrückter Stimmung und befürchteten aufs neue von Europa auch

wirtschaftlich isoliert zu werden. Im Gegenzug wird ein offizieller Patriotismus betrieben, dem sich jeder zu beugen hat, ein Journalist hat in einer Pskower Tageszeitung nur geschrieben, dass die Grenzbrigade der russischen Armee in Pskow in Bereitschaft versetzt wurde, dies hat gleich ein Gerichtsverfahren wegen Verrat von Staatsgeheimnissen zur Folge gehabt.

Ausländer werden aber genauso wie in den letzten Jahren ganz normal behandelt, es gibt keinerlei Diskriminierung, auch nicht an der Grenze und bei der Zollabfertigung, nur Russen mit einem Schengen-Visa, welche aus Europa nach Russland zurückkehren, würden ganz besonders durchsucht.

Sillamäe, die nie fertiggestellte Imitation eines kleinen Sewastopols, eine russische Enklave im Osten Estlands.



Zu Sowjetzeiten war dies eine abgekapselte Stadt für das russische Militär und deren Offiziere. Auch heute noch bemerkt man in gewisser Hinsicht die Abgeschlossenheit dieser nunmehr natürlich frei zugänglichen Stadt.

Aufgeteilt in den alten Teil aus den 50er Jahren mit der imposanten Treppe zum Meer und den klassizistischen Gebäuden aus der Stalinzeit zu beiden Seiten der Allee, und dem neuen Zentrum aus den späten 70ern,

Interessanterweise wird sowohl in Russland als auch im Baltikum bezüglich möglicher Sanktionen gesagt, es gehe nicht nur um das Geld. Putin antwortete auf die Frage seiner umgebenden Oligarchen, wie man denn mit den Sanktionen weiterleben kann, sinngemäss: was ist euch wichtiger, Geld oder Heimat?

Artis Pabriks, der ehemalige lettische Verteidigungsminister, äussert sich im Hamburger Abendblatt: „Wir Letten haben uns gerade von einer schweren Krise erholt und sind von Russland abhängig. Wir wünschen uns bestimmt keine Sanktionen. Aber es geht nicht nur um Geld – es geht um Freiheit und Unabhängigkeit.“

welches präzise dem sowjetischen Modell moderner Trabantenstädte im kleinen entspricht, befinden sich heute noch zu weit über 90 % nur russischstämmige und russischsprachige Menschen in der Stadt.

Schon zur estnischen Zeit der ersten Republik Ende der 30er Jahre wurde dieser Ort als Tourismus- und Kurortzentrum projektiert ganz im Sinne der russischen Vorgeschichte, wo schon um 1890 dieser Ort als bekanntes Badeziel für Petersburger

Gäste genutzt wurde.

Gleichzeitig begann aber in direkter Nähe der Ölschieferabbau in Folge weiterer Industrialisierung Estlands.

In den 50er Jahren wurde dann der stalinistische Teil von deutschen Kriegsgefangenen errichtet, wie viele alte Einwohner zu berichten wissen. Heute weht nach wie vor ein strenger Fabrikgeruch bei westlandigem Wind über der Stadt, welcher das mögliche Urlaubsflair etwas trüben könnte.



Dennoch könnte die Architektur und Anlage mit den grossen Parks sehr einladend auf den Tourismus wirken, wenn da nicht die Aversion der Esten



Interview mit Andrejs Pildegovics (Staatssekretär des Außenministeriums der Republik Lettland) bezüglich der neu aufkommenden Ängste im Baltikum vor Russland

Meine erste Frage war, ob denn die Vorgänge in der Ukraine eigentlich überhaupt etwas mit Lettland zu tun haben?

Dazu meinte Herr Pildegovics, dass man die ganze Zeit mit großer Besorgnis die Entwicklung der Situation in der Ukraine beobachten würde.

Die Krim als einen Teil Russlands zu betrachten ist unter dem Gesichtspunkt des langwierigen Bestandes europäischer Grenzen zweifelhaft.

Das angebliche Referendum in der Krim sei eine unrechtmässige Farce gewesen.

gegen diesen Ort wäre, und russischer Tourismus eher die grossen Städte oder das weitaus bekanntere Strandbad Jurmala in Lettland aufsuchen würden. Somit bleiben auch im Sommer die Promenade und die Treppen weitgehend leer, wie mir russische Jugendliche aus der estnischen Schule in Sillamäe berichteten, welche übrigens bei meinem kleinen Gastbesuch mit einer anschliessenden Diskussion über die russische Frage sich in zwei Lager aufteilten, wo die eine Seite die klare Überzeugung vertrat, dass in Estland die Mehrheit sowieso Russen wären, und wenn es zu einer Abstimmung über einen eventuellen Anschluss an Russland käme, sich die Mehrheit sofort dafür aussprechen werde; hingegen die andere Seite dem widersprach.

Auch die Frage der Gastronomie scheint in diesem Städtchen noch viel Entwicklungsmöglichkeiten zu besitzen, bis auf eine Bar ziemlich abgelegen in einem Betonklotz verborgen, einer ebensolchen im Obergeschoss eines Supermarktes und der Bar im Park mit dem vielversprechenden Namen „randevuu“, wo es aber wie auch in den anderen Orten eigentlich keine Gäste gab, konnte ich keine weiteren gastronomischen Enttäuschungen verzeichnen, wenn man mal von der Unmöglichkeit eines Frühstücks absieht.

Immerhin, geräucherten Fisch hervorragender Qualität kann man in Sillamäe kaufen, welcher sich auch bestens im Park mit einer Flasche Bier (in Estland übrigens wie auch in Lettland verboten in der Öffentlichkeit Alkohol zu konsumieren, was in Sillamäe auch prompt zu einer Polizeiverwarnung führte) genießen lässt.

Die Annexion der Krim durch Russland verstößt gegen internationale Vereinbarungen.

Dies weckt böse Erinnerungen an die Geschichte Lettlands vor 64 Jahren, womit er schon vorwegnehmend auf meine zweite Frage einging, ob denn Parallelen in der Geschichte und in der jetzigen Ukraine Krise zu sehen sind.

Das Verhalten Russlands gegenüber den baltischen Staaten in den 30er und 40er Jahren ähnelt in gewisser Weise dem heutigen Verhalten, ein Erzwingen von Freundschaftsverträgen, die Stationierung

von russischen Truppen bis hin zur Okkupation Lettlands 1940 unter fadenscheiniger Begründung. Russland sei auch heute wieder bereit, sich selbst innerhalb der Staatengemeinschaft zu isolieren und vertritt durch seine derzeitige Propaganda einen Retro-Nationalismus und Retro-Imperialismus.



Andrejs Pildegovics (Links)

Womöglich kommende Probleme Lettlands mit Russland liegen nach seiner Ansicht besonders im wirtschaftlichen Bereich.

Auch wenn er die Sicht des ehemaligen Verteidigungsministers Artis Pabriks nicht teilt, welcher eine eindeutige Abhängigkeit Lettlands von Russland diagnostiziert hat, so stimmt er doch in Teilen zu, da z.B. die Versorgung Lettlands durch Gas zu fast 100% aus Russland geschieht, Treibstoffe über Litauen zwar bezogen werden, die aber ebenfalls aus Russland kommen.

Zur Sicherheit hat Lettland aber ein unterirdisches Gaslager, welches einen ca. zweijährigen Bedarf decken kann, und das bis zum Sommer komplett gefüllt wird.

Bei der Stromerzeugung sieht es etwas besser aus, da Lettland ca. die Hälfte des benötigten Stroms durch das Wasserkraftwerk der Daugava selbst erzeugt.

Noch einen besonderen Faktor macht der Nahrungsmittelexport nach Russland aus, welcher einen der wichtigen Exportzweige Lettlands darstellt.

Die Bedeutung der Nato und der EU als nächste Frage, sieht er angesichts der Krise noch wichtiger als bisher angenommen.

Lettland sei vollständig in die EU integriert und

Die Energieversorgung Estlands ist gesichert.

Kurzes Gespräch mit Jarno Laur, Ressortbürgermeister für Architektur und Kultur und langjähriger Parlamentsabgeordneter in Tartu (Estland), über estnische Reaktionen auf den neuen russischen Imperialismus.

Auf meine Frage, wie realistisch sieht er die Bed-

mit seiner stabilen Wirtschaft an vorderster Stelle. Auf meine kritische Gegenbemerkung mit dem Hinweis auf den Artikel über Wirtschaftswachstum, Statistik und BIP Fetischismus in unserem Magazin Lettlandweit 2013, wo ich die Wirklichkeit, Löhne von ca. ¼ Deutschlands und gleiche Verbraucherpreise, detailliert dargestellt habe, gab er zu, dass auch er nicht in Wolken lebe, sondern sehr wohl die Lebenswirklichkeit eines großen Teiles des lettischen Volkes bemerken würde, wo tatsächlich ein Missverhältnis von Lohn zum Preisgefüge existiert (er meint, daß in Lettland nur ca. 30% des EU Durchschnittslohns verdient werden und die Preise ca. 70% des EU Durchschnitts betragen), wobei es aber die Aufgabe des lettischen Staates sei, dieses Missverhältnis in den nächsten 10 Jahren auszugleichen.

Von der Natozugehörigkeit erwarte Lettland jetzt genaue Analysen, was eine mögliche Bedrohung durch Russland betrifft, vorbeugende militärische Unterstützung und strategische Kommunikation. Obwohl er jegliche militärische Auseinandersetzung im Baltikum für absolut unwahrscheinlich hält. In diesem Zusammenhang sieht er auch meine letzte Frage, ob denn bei einer Zuspitzung und Ausdehnung des europäisch-russischen Konfliktes die baltischen Staaten geopfert werden könnten, als wirklichkeitsfremde Spekulation, da die Mitgliedschaft Lettlands in der Nato ein 100% Garant für den Bestand Lettlands als Teil der EU sei. Außerdem sei auch ein unwahrscheinliches Ausscheidenwollen Lettlands aus der Nato und der EU aufgrund z.B. innerer Unruhen, Abstimmungen etc. rechtlich und praktisch gar nicht so einfach zu praktizieren und rechtlich mehr als fragwürdig.

Bei der Verabschiedung durch den Pressesekretär Karlis Eihenbaums (früherer Botschafter in Estland) sprachen wir noch über die Stimmung in Russland, und er berichtete mir, daß bei ihm die Kriegsbereitschaft des russischen Volkes Besorgnis erregen würde, welches sicherlich durch die vielen Propagandamaßnahmen beeinflusst nunmehr die Meinung vertritt, dass auch ein Krieg eine natürliche Angelegenheit sei.

rohung durch Russland für die baltischen Länder speziell Estland, erklärte er mir das, was auch schon viele Menschen in Lettland und Estland geäußert haben.

Vorhersagen oder Prognosen bezüglich russischer Verhaltensweisen liessen sich nicht wirklich sin-

nvoll definieren, da Russland immer mit Überraschungen aufzuwarten habe, somit sei auch angesichts der Geschichte Russland immer als Gefahr zu betrachten.

Als historischen Beweis für die neue Taktik Russlands sieht er die Ereignisse in Estland 2007 anlässlich der Entfernung eines Sowjetdenkmals im Zentrum Tallins, welches zu grossen Protesten der russischen Minderheit geführt hätte, was nur durch Einschleusung von russischen Agitatoren aus Russland möglich gewesen wäre.

Allerdings erwiesen sich die beiden angekündigten Demonstrationen vom 13. und 20 April der russischen Minderheit in Tallinn als Flop, bei der ersten kamen gerade mal 40 Leute zusammen, die zweite wurde abgesagt.

Was die Probleme möglicher schärferer Sanktionen der EU bezüglich Russland betrifft und den damit folgenden Auswirkungen auf den russisch – estnischen Handel, so meinte er, dass Estland im wesentlichen nur Lebensmittel nach Russland exportiere und natürlich auch Gas, sowie Benzin und Diesel aus Russland einführe. Im Ernstfall würde



Elektrowerk in Estland

zwar der Export von Lebensmitteln nach Russland möglicherweise ausgesetzt, vielleicht dann auch die Energieeinfuhr aus Russland, aber letzteres liesse sich relativ einfach ausgleichen, da man Energie faktisch durch Ölschiefer, welcher genügend in Estland vorhanden sei und dessen Abbau auch schon wieder aktiviert wurde, gewinnen kann. Schon heute sei Estland ein Energielieferant, welcher überflüssigen Strom in Nachbarländer exportieren würde, und somit gäbe es keine Abhängigkeit von Russland in der Energiefrage.

Was die Bedrohung durch Russland und mögliche Reannexion der baltischen Gebiete betrifft, äusserte er sich kämpferisch wie auch die meisten national gesinnten Letten, indem er sagte, dass man Estland niemals kampflos aufgeben würde, auch wenn man sich bewusst wäre, dass angesichts einer russischen militärischen Invasion man nur einige Tage Widerstand leisten könne, so verstehe man es als eine Pflicht in Estland aus den historischen

Erfahrungen begründet.

Zudem gäbe es zur Zeit einen unglaublichen Anstieg an freiwilligen Mitgliedern der estnischen Landeswehr.

Europas Haltung im Falle einer Bedrohung durch Russland, wenn es denn um einen Krieg zu vermeiden die baltischen Länder aufzugeben gedenke, betrachtete er als kurzfristig, da jeder in Europa sich vorstellen muss, dass wenn Russland wirklich die baltischen Ländern wieder erobern würde, es mit Sicherheit dort nicht stoppen würde, sondern seinen Siegeszug weiter gegen das innere Europas, Polen etc. richten würde.

Interessanterweise wurde im Gegensatz zu den zwei anderen baltischen Ländern, Litauen und Lettland der russische Sender „Rossija“ in Estland nicht abgeschaltet.

Jarno Laur sah darin auch eine Bestätigung der demokratischen Haltung Estlands, welche ihren Bürger nicht verbieten wolle, sich ein Urteil von allen verschiedenen Seiten zu bilden.

In gewisser Hinsicht als Antwort darauf plane man federführend für die baltischen Länder einen eigenen russischsprachigen Fernsehkanal aufzubauen, darüber gäbe es auch schon Gespräche mit den beiden anderen baltischen Nachbarn.

Sehr kritisch wird zur Zeit in Tallin vom estnischen Mittelstand die deutsche Reaktion auf die Sanktionspolitik gegen Russland betrachtet, man habe das Gefühl, dass ungeachtet der territorialen Veränderungen eine neue deutsch - russische Freundschaft gepflegt würde, welche Russland vielleicht auch aus pragmatischen Energieversorgungsgründen und historischer Schuld und noch älterer historischer Gemeinsamkeiten (deutscher und russischer Adel, Katharina die Zweite, deutscher Aufbau der russischen Verwaltung etc.) freie Hand lassen wolle.

Dies könne nur das Verhalten einer Grossmacht darstellen, welche kein Interesse an den existentiellen Problemen der Kleinstaaten habe.



Scharfe Worte im Vortrag von Dr. Kaja Tael, Botschafterin der Republik Estland, anlässlich des Festaktes der Deutsch-Baltischen Gesellschaft 17. Mai 2014 in Darmstadt über „Estland und sein schwieriger Nachbar Russland“



Auf die europäisch orientierten Grussworte des Darmstädter Oberbürgermeisters, wo dieser auch besonders die Rolle Deutschlands bei der Integration der baltischen „Frontstaaten“ in die EU und Nato betonte, folgte der Vortrag der estnischen Botschafterin.

Sie bezeichnete den neuen russischen Patriotismus als „Massenpsychose“

Die Absprache Schweizer OSZE Beobachter in Moskau hinter verschlossenen Türen mit dem Ergebnis, dass eine Nichtintegration der Ukraine in die Nato versprochen wurde, beschrieb sie als eine „Zwangsneutralität“, welche der Ukraine auferlegt wurde.

Sie forderte die russischen Dissidenten auf, den Kurs in Russland umzulenken.

Im Gegensatz zur deutschen Berücksichtigung russischer Interessen hat die estnische Regierung keinerlei Verständnis für Russland.

Die widerrechtliche Aneignung der Krim, welche bisher nicht genügend bestraft wurde, und das weitere Verhaltens Russlands macht diesen Staat zum Gegner Estlands, mit allen daraus resultierenden Folgen.

Die estnische Regierung hat keinen Zweifel und volles Vertrauen in die Hilfe der NATO.

„Das estnische Volk mag zwar Angst haben, die estnische Regierung nicht.“

Die kurische Nehrung - Ein Landstrich der Superlative

Es lebte einst vor langer Zeit eine Riesin auf einer Insel in der Ostsee. Sie war so groß, daß sie durch das Meer waten konnte, und dadurch konnte sie den Fischern bei Seenot und Sturm zu Hilfe eilen und ihre Boote wieder an Land ziehen. Ihr Name war Neringa und sie war die Tochter des Königs Karvaitis. Als Neringa heiraten wollte, erzürnte sie den Gott Bangputys (Wellenbläser) damit so sehr, daß er das Meer ein Jahr lang in stürmischen Wellen tosen ließ, Felder und Wiesen standen unter Wasser und die Menschen litten Not. Die Riesin Neringa ging daraufhin ins Meer und sammelte dort Sand in ihrer Schürze, den sie vor der Küste auf einem langen Streifen ausschüttete.



So entstand eine Landzunge mit einem Haff, in dem die Fischer fortan in Ruhe fischen konnten. Diese Landzunge wird Neringa genannt oder die kurische Nehrung.

Die kurische Nehrung, das sind Sandanspülungen, die im Laufe von 7000 Jahren einen Landstreifen zwischen Klaipeda/Memel und Königsberg in einer Länge von 98 Kilometern entstehen ließen. Es ist eine riesige Dünenansammlung, die das Meer von einem Haff trennt, das anders als zu vermuten Süßwasser enthält und Süßwasserfische, und zudem einen natürlichen Schutz für das Hinterland bildet. Die Breite der Landzunge beträgt mal nur 400 Meter und an anderer Stelle 4 Kilometer. Noch

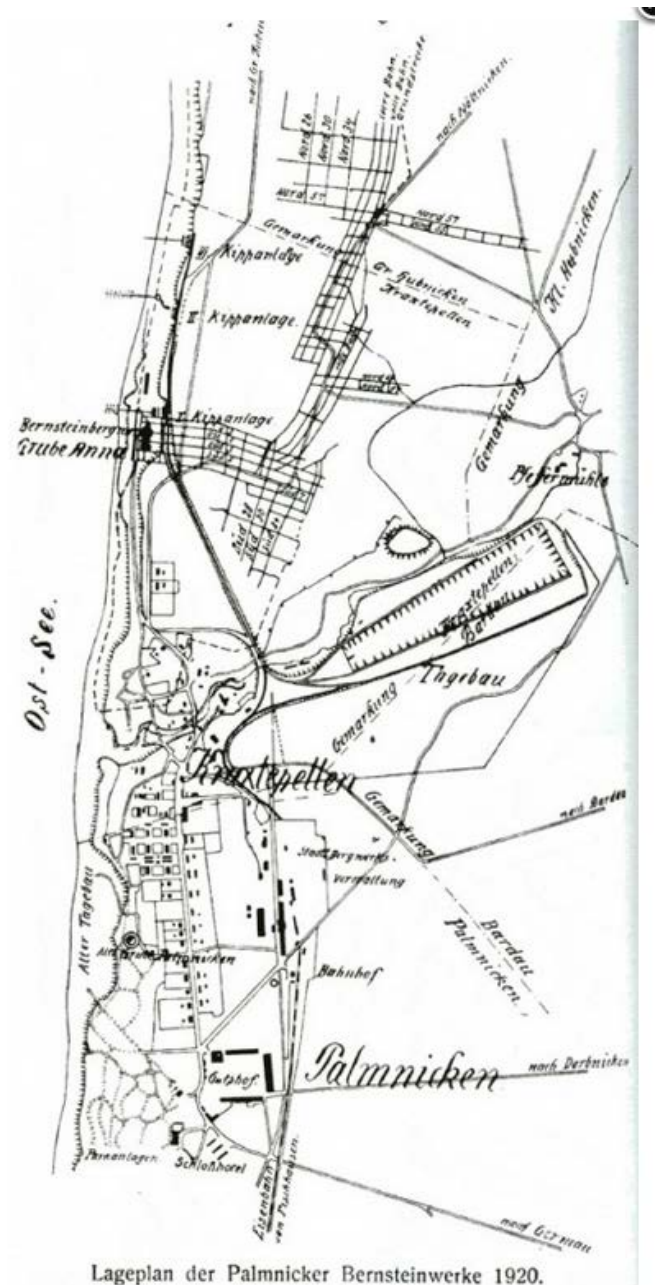


Karte aus dem Reiseführer Ostpreussen/Memelland Ca 1938 heute wandern die Dünen jedes Jahr 6 Meter, im Laufe der Vergangenheit haben sie einige Dörfer unter sich begraben. Im 19. Jh. begann Franz Epha (1828-1904), Forstschutzbeamter und Düneninspektor, mit der sogenannten Strauch-Methode das Wandern der Dünen einzudämmen. Die Epha-Höhe bei Pillkopen ist nach ihm benannt. Heute ist die Bepflanzung recht weit fortgeschritten und der einst von Thomas Mann empfundene Vergleich mit einer Wüste Sahara verblasst. Um Nida herum befinden sich Dünen mit einer Höhe bis zu 70 Metern, es sind die höchsten Dünen Europas.

Die Balladenschreiberin Agnes Miegel (Königsberg 1879-Salzflufen 1964), eine etwas umstrittene Figur der Geschichte, diente sie doch als Aushängeschild des NS-Regimes, hielt sich in den Jahren

1906 bis 1917 in Königsberg auf. Sie spricht das Wandern der Dünen in ihren „Frauen von Nidden“ an im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Pest, gegenüber welcher „Die wandernde Düne ist Leidens genug...“

Um das Haff für die Schiffe besser nutzen zu können, wurden bei Juodkrante/Schwarzort Baggerarbeiten durchgeführt zur Schaffung einer Fahrtrinne, den 1873 fertiggestellten König-Wilhelm-Kanal. Für die Schifffahrt war die Windenburger Ecke bei Sturm sehr gefährlich und mit dem Bau des Kanals konnte diese Gefahr umgangen werden. Während der Baggerarbeiten wurde 1855 Bernstein zu Tage gefördert. Aus diesem Fund machte Friedrich Wilhelm Stantien ein gewinnbringendes Geschäft. Er gründete 1860 die Firma Stantien und Becker und zu gleicher Zeit wurde er sich mit der Regierung dahingehend einig, die Baggerarbeiten an der Fahrtrinne auf eigene Rech-



Lageplan der Palmnicker Bernsteinwerke 1920.

nung weiterzuführen unter Einbehaltung des gefundenen Bernsteines. Es war dies die erste Stelle im Baltikum, an der Bernstein abgebaut wurde. Die Förderung des Bernsteins erweiterte er dann noch, indem er 1875 ein Bergwerk zur Gewinnung von Bernstein im Tagebau in Palmnicken, das befindet sich etwas oberhalb Kaliningrads, anlegte. Geschätzt befindet sich auf diesem Gebiet ca. 90 % des Weltvorkommens an Bernstein, so daß es nicht verwunderlich klingt, wenn in den nächsten Jahren ca. 70 Tonnen Bernstein jährlich zu Tage befördert wurden.

Auf dem heute russischen Teil der kurischen Nehrung, in dem damaligen Rossitten (Rybachy), errichtete Johannes Thienemann im Jahre 1901 die weltweit erste Vogelstation. Es ist gerade die Lage der Landzunge, welche der Hauptrichtung der Vogelzüge entgegenkommt, sie benutzen sie als eine Art Brücke auf ihrem Flug.

Während des Herbstes und Frühlings überqueren in Spitzenzeiten bis zu 2 Millionen Vögel am Tag die Nehrung. In den Jahren 1957 bis 1998 wurden in der Vogelwarte 186 Arten beringt. Auch heute



noch werden Singvögel in Netzen gefangen, beringt und Kennzeichnungen festgehalten. Im Jahre 1929 löste der Ornithologe E. Schüz Thienemann ab und zusammen mit O. Weigold (Vogelwarte Helgoland) entstand 1931 der erste Atlas der Zugvögel.

Es ist etwas aufwendig der Vogelwarte Rossitten einen Besuch abzustatten, sie befindet sich auf russischem Boden, aber es gibt seit 1929 eine weitere Vogelwarte in Windenburg (ventes rags) auf einem ins Haff ragenden Landzipfel im Memel-Delta. Gegründet wurde diese Vogelstation von dem litauischen Biologen Tadas Ivanauskas. In einem aktuellen litauischen Reiseprospekt fand ich den Hinweis, daß hier seit dem Jahr 2000 jährlich eine Vogelbeobachtungs-Rallye stattfindet. Bei diesem internationalen Wettbewerb geht es darum, möglichst viele Vogelarten zu hören und zu erkennen.

Direkt bei der Vogelwarte befindet sich ein Leuchtturm, heute außer Betrieb, der 1863 gebaut wurde. Die Windenburger Ecke ist eine von alters her bekannte berühmte Klippe, in der bei starken Südweststürmen die Schiffe Gefahr laufen, gegen die in das Haff hineinlaufende Steinbank getrieben zu werden. Diesen Umstand nutzten damals Strandräuber aus und es wird erzählt, daß sie in der Kirche in ihren Gebeten um den rechten Wind baten. Es klingt schon recht märchenhaft, daß sich an dieser Stelle im Haff eine alte Burg, nämlich die Windenburg, befindet. Es war eine alte Ordensburg, die 1360 gebaut wurde zum Schutz der Haffküste. Wann sie vom Haff verschlungen wurde ist unklar. Heute sind die Mauern mit wussegrünem Moos ein Aufenthaltsort der Fische bei stürmischem Wetter. Doch nun zurück auf die



Windenburg

Nehrung. An deren Haffseite befindet sich auf litauischem Boden der Ort Nidden, dessen Bevölkerung 1709, wie bei Agnes Miegel beschrieben, von der Pest heimgesucht wurde und auch mit der Versandung zu kämpfen hatte.

Hier eröffnete Hermann Blode im Jahre 1867 einen Gasthof, der sich im Laufe der Jahre zu einem Treffpunkt für Künstler entwickeln sollte. Die Aufmerksamkeit wurde durch Ausstellungen der Landschaftsbilder des Malers Bischoff-Kulm angeregt, der sich 1888 in Nidden aufhielt. Es kehrten schließlich viele Maler bei Blode ein, angefangen mit Lovis Corinth, einem Vertreter des damaligen Impressionismus.

Corinth, Lovis 1858-1925



Es folgten Max Pechstein, Karl Eulenstein, Waldemar Rösler und neben vielen weiteren zum Beispiel auch Sigmund Freud. Nidden galt fortan als Künstler-Kolonie.

Es waren vor allem Maler und Schriftsteller der Kunstakademie Königsberg, die Nidden besuchten. Und es gab sogar sogenannte Blode-Stipendien, die den Stipendiaten eine freie Unterkunft gewährten.

Mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges kam es auch zum Ende der Kolonie. Bedauerlicherweise sind dadurch viele der entstandenen Bilder verlorengegangen.

Wer jetzt genaueres gerade zu dieser Künstlerkolonie wissen möchte, findet im Internet eine wirklich liebevoll und interessant gestaltete Seite von Herrn Dr. Bernd Schimpke: www.kuenstlerkolonie-nidden.de.

Der Gasthof Blode existiert noch heute und es gibt auch noch heute etwas abseits vom Ort eine Kunst-Kolonie. Mittlerweile ist Nidden von litauischen Malern wiederentdeckt worden, zum Beispiel von Eduardos Janusas. Während eines



Ehemalige Malerkneipe auf Nidden

Aufenthaltes in Königsberg im Jahre 1929 besuchte Thomas Mann mit seiner Familie Nidden. Er war von diesem Landstrich derart angetan, daß er dort ein Sommerhaus errichten ließ und die folgenden Sommer dort mit seiner Familie verbrachte.

Zu dieser Zeit waren die Orte auf der kurischen Nehrung nur mit den Dampfern des Seedienstes Ostpreussen zu erreichen. In den damaligen Reiseprospekten wurde zu Badeaufenthalten und Wagenfahrten ins Elchrevier eingeladen. Thomas Mann mußte also den Dampfer nehmen. Die Dampferlinien sieht man auch oben auf der Karte.



Der Besuch des Thomas Mann Hauses, es steht noch und ist restauriert, war für mich enttäuschend gewesen. An Informationen fand ich dort nichts weiter als das schon bekannte. Auf Fragen bekam ich keine Antwort, die Betreuerin des Museums sprach weder Deutsch noch Englisch. Im Aufenthaltsraum hängt ein Bild Mollenhauers, aber leider ist es nicht so recht authentisch, es ist erst nach dem Krieg entstanden, nach Manns Aufenthalt und auch außerhalb der Zeit der Künstler-Kolonie. Schließlich machte mein Blick an einer Kiefer vor dem Haus halt, die stand bestimmt auch 1930 schon dort.

1930 bis 1932 sind die Jahre, in denen sich Thomas Mann während des Sommers auf Nidden aufgehalten hat. Was ihn in dieser Zeit beschäftigte, findet sich in seinen Schriften. Leider hat Thomas Mann selbst seine Tagebücher aus der Zeit vor 1933 alle vernichtet. Die Schrift „Mein Sommerhaus“ von 1931 lobt überschwenglich die Landschaft, das mit Ochsenblut und kurischem Blau gestrichene Haus, sagt aber sonst nichts weiter aus. Interessanter ist da schon die „Deutsche Ansprache, Ein Appell an die Vernunft“ aus dem Jahre 1930. In dem 1947 erschienen „Doktor Faustus“ läßt Mann Adrian Leverkühn in der Zeit um 1930 auftreten. Und so schreibt er dort über die Jahre 1929 und 30, sie „gehörten ja schon dem Heaufsteigen und Umsichgreifen dessen an, was sich denn des Landes bemächtigte...“ Im Jahre 1930 widerfährt dem Helden des Doktor Faustus, Adrian Leverkühn denn auch der Zusammenbruch. 1930 ist das Jahr der Reichstagswahlen, bei der es zu einem bedenklichen Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten kam. Es ist das Jahr, in welchem Timm Thaler sein Lachen verkaufte, eine „faustische Zeit“.

Thomas Mann sollte ausgebürgert werden und als

Drohung bekam er ein zerstörtes Exemplar seiner Buddenbrooks in sein Sommerhaus gesandt. Er emigrierte schließlich 1933 in die USA.

In der damaligen Presse wurde natürlich der Sommeraufenthalt von Mann erwähnt, was zur Folge hatte, daß viele Schaulustige Nidden besuchten und die Gaststätten ausgebucht waren.

1939 übernahm Hermann Göring das Sommerhaus, es hieß von nun an Elchenhain. Göring war bekannt als Teppichsammler und natürlich fallen mir da die masurischen Teppichwirker ein, aber das führt hier jetzt etwas zu weit.

Bleibt zu erwähnen, daß das Thomas Mann Haus während des Krieges beschädigt wurde, während der russischen Zeit nicht wert geachtet wurde, so wird es jedenfalls gesagt. In einer in Moskau 1976 herausgegebenen Prosasammlung zu Thomas Mann befindet sich reichlich Photomaterial im Anhang, darunter auch ein Bild einer Gedenktafel, die am Sommerhaus auf Nidden befestigt war. Die Erinnerung an ihn erfolgt auf dieser Tafel lediglich auf Litauisch und Russisch. Ich frage mich, wo diese Tafel hin verschwunden ist.

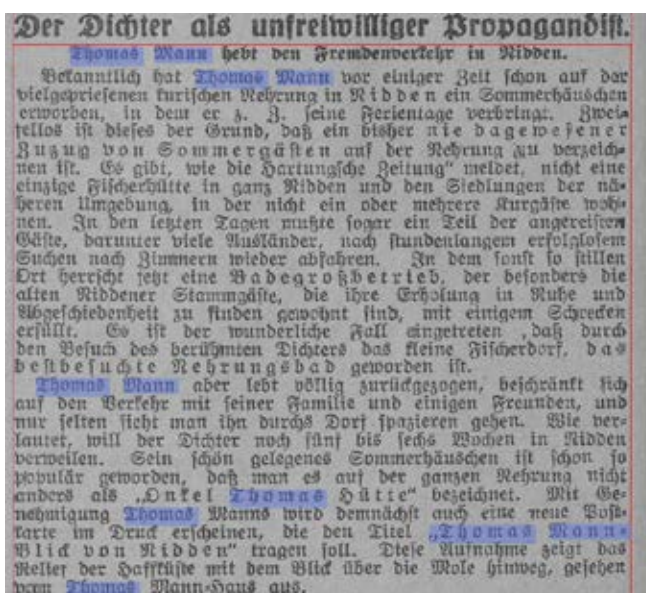


Die kurische Nehrung war zu Sowjetzeiten zum Großteil Sperrgebiet, allerdings ohne militärische Aufbauten. Sie wurde von den Militärangehörigen zu Erholungszwecken genutzt. Während dieser Zeit entstand die Straße über die Länge der Nehrung.

Mittlerweile ist die Nehrung zu einem Naturschutzpark erklärt worden.

Einen Besuch während der Sommermonate möchte ich nicht unbedingt empfehlen. Es sind kleine Fähren, die von Klaipeda aus auf die Nehrung übersetzen, und es ist nur eine einspurige Straße, die auf der Nehrung entlangführt, dazu ein extra angelegter Radweg über die ganze Länge. Ich war dort Ende April und selbst da gab es schon reichlich Warterei und auch schon Sucherei nach einem Parkplatz.

(Antje-Veronika Aukam)



Kant und Kurland



Verwandschaftliche Verhältnisse

Immanuel Kant selbst hatte einen starken Bezug zu Kurland, da väterlicherseits die Familie aus Kurland stammte.

Sein Bruder, Johann Heinrich Kant, lebte in Mitau, Kurland.

Mit ihm stand er in gelegentlichem Briefkontakt, auch wenn Herr Rubens (Philosophielehrer aus Liepaja und Kant-Enthusiast) angesichts einer möglichen Stelle in Mitau, zu welcher Kant aus Königsberg berufen wurde, die Möglichkeit in den Raum stellt, dass Kant eventuell nach Kurland, Mitau, und zwar über Libau zu seinem Bruder gereist wäre, zeigt doch der erhaltene Briefwechsel eher das Gegenteil.

Aus zwei Briefen von Heinrich Kant an Immanuel Kant:

„Mitau 16. August 1775

Liebster Bruder!

Eine Gelegenheit wie diese, an Dich zu schreiben, kann ich nicht vorbegehen lassen. Den Hrn. von Medem, der dir diesen Brief einhändigt, ...

Giebt es denn keine Ferien auf eurer Universit.? Komm auf einige Wochen nach Mitau, und sieh, wie zufrieden dein Bruder mit seiner Mariane lebt. Doch einen solch verhärteten Garéon wie Du

bist, wird ein Beyspiel ehelicher Zärtlichkeit nicht rühren. Wir haben auf unserer Academie Leute die einer Universit. Ehre machen würden, an kleinen Tracasserien fehlt es aber auch nicht, und diese divertiren den uninterreßirten Zuschauer ungemein...

„21. Jan. 1776

Liebster Bruder!

Wir haben uns denn alle vergebens gefreut dich in Curland zu besitzen? Du kommst nicht, wie man mir sagt. Das ist nicht recht

Du würdest hier einen Bruder gefunden haben der dich liebt, und eine Schwägerin die dich zu kennen wünschet, und es verdienet von dir geliebet zu werden.

Diese kleine liebenswürdige färdh noch immer fort mich glücklich zu machen. Sie machte mir am 15 Januar ein sehr angenehmes Geschenck, das mir desto angenehmer war, weil wir beyde bis auf den letzten Augenblick unwißend waren und recht eigentlich surpreniret wurden. Nichts mehr oder weniger als eine kleine Tochter, die von der verwitweten Pastorin Millner der Schwester deines vormahligen academischen Freundes Wloemer zur Taufe gehalten ward ...“

Noch 3 Jahre später nimmt Heinrich in einem Brief seinem Bruder Immanuel übel, dass er nicht die Stelle angetreten hatte:

„Wohlan was machst Du.? wie ist deine Gesundheit, deine Gemithsruhe deine ganze Situation beschaffen. Mitau streckte vor 3 Jahren die Arme nach Dir aus. war es Vaterlandesliebe? oder was war es daß du nicht kommen wolltest?“

1792 schreibt Immanuel vermutlich seinen einzigen Brief an seinen Bruder .

Auch wenn er schon ein paar Jahre vorher Heinrichs Frau ein Geschenk, 3 Bände die Hausmutter, zukommen liess, was diese anregte sich intensiv mit Fragen der Landwirtschaft auseinanderzusetzen.

„Lieber Bruder!

Bey dem Besuche, den Überbringer dieses, Hr. Reimer, ein Verwandter von Deiner Frau, meiner werthen Schwägerinn, bey mir abgelegt hat, ermangle ich nicht, was sich meiner überhäuftten Beschäftigungen wegen nur in ausserordentlichen Fällen thun läßt, mich bey Dir durch einen Brief in Erinnerung zu bringen. Unerachtet dieser scheinbaren Gleichgültigkeit habe ich an Dich, nicht

allein so lange wir beyderseitig leben, oft genug, sondern auch für meinen Sterbefall, der in meinem Alter von 68 Jahren doch nicht mehr sehr entfernt seyn kann, brüderlich gedacht. Unsere zwey übrige, beydes verwitwete, Schwestern sind, die älteste, welche 5 erwachsene und zum Theil schon verheuratete Kinder hat, gänzlich durch mich, die andere, welche im Sct. Georgenhospital eingekauft ist, durch meinen Zuschuß versorgt. Den Kindern der ersten habe, bey ihrer anfänglichen häuslichen Einrichtung, meinen Beystand, und auch nachher, nicht versagt; so, daß, was die Pflicht der Dankbarkeit, wegen der uns von unseren gemeinschaftlichen Eltern gewordenen Erziehung fordert, nicht versäumt wird. Wenn Du mir willst, so wird es mir angenehm seyn. Ubrigens bin ich, in Begrüssung meiner mir sehr werthen Schwägerinn, mit unveränderlicher Zuneigung

Koenigsberg den 26. Januar 1792 Dein treuer Bruder Kant ,,

In seinem Antwortbrief vom 8. Feb. 1792 merkt man die Freude des Bruders, dass Kant als mittlerweile berühmter Mann doch noch an ihn und seine Familie denkt:

„Lieber Bruder!

Dein Brief vom 26 Januar a. c: ward mir von Reimers den 3ten Febr: eingehändigt; Es war mir ein festlicher Tag, an dem ich einmahl wieder die Hand meines einzigen Bruders, und den Ausdruck seines gegen mich wahrhaftig brüderlich gesinneten Herzens sah und mit rechten Freuden Gefühl genos: mein gutes Weib, die dich, obgleich persönlich unbekannt, recht innig liebet und ehret, trat ganz in meine Empfindungen ein; die sich auch meinen guten, dich aufrichtig liebenden und ehrenden Kindern, recht lebhaft mittheilte.

Deine liebevolle Versicherung, du habest auf den künftigen Sterbefall, - ferne möge er noch seyn - brüderlich an mich gedacht, bewegte uns alle bis zu Thränen. Dank - herzlicher Dank Dir mein Bruder, für diese Erklärung deines Wohlwollens; meinem treuen Weibe, und meinen wahrhaftig gut gearteten Kindern, möge das was du uns von deinem Vermögen so gütig zugedacht hast, dereinst zu Theil werden, wenn ich einmahl der wahrscheinlichen Regel nach sie hinter mich gelassen habe. Glaube mir - wenn ich dir noch ein recht langes Leben wünsche; - so ist dieser Wunsch wahr - er liegt lebendig in meiner Seelen.

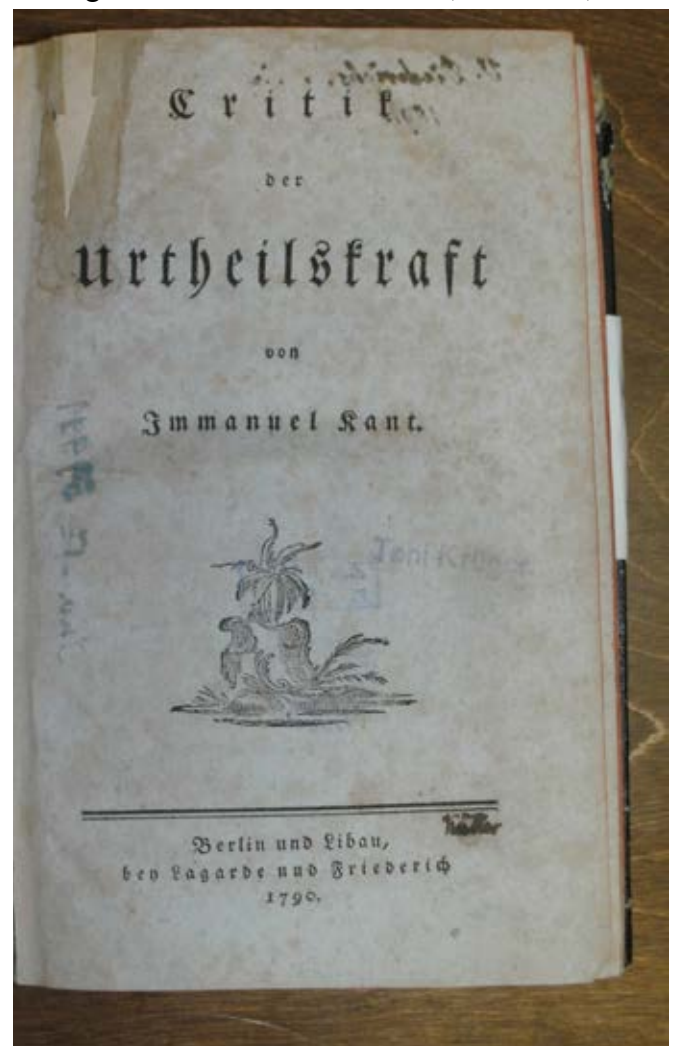
Ich genieße freudenvoll den Ruhm mit, den du dir als Weltweiser erster Größe, als Schöpfer eines neuen philosophischen Lehrgebändes erwirbst; Gott lasse dich doch, die Vollendung deines Wer-

cks, und seine Ausbreitung auch außer Deutschland, über den Rhein, und über den Pas de Calais erleben. Im 68ten Jahre scheint man freilich schon nahe am Ziel zu stehen - aber so oft ich ein Gel-erthen=Lexicon durchblättere, finde ich auf allen Seiten, so viele Schrifsteller, die über 80 hinausgega[ng]en sind ...“

In einem Brief, welcher sich im Besitz einer Frau Dr. Hänsell in Libau befand, eine Enkelin des Pastors Johann Heinrich Kant, wird nochmals I. Kants Absicht bekundet alle Verwandten soweit wie möglich zu unterstützen. Königsberg 17. Dez. 1796.

J. Heinrich Kant hinterließ nach seinem frühen Tod 1800 einige Kinder, welche später auch Miterben des kantschen Vermögens wurden, was zu mancher Verwirrung um verschwundene Manuskripte führte, worin auch eine Großnichte aus Libau, Frau Dr. Haensell involviert war.

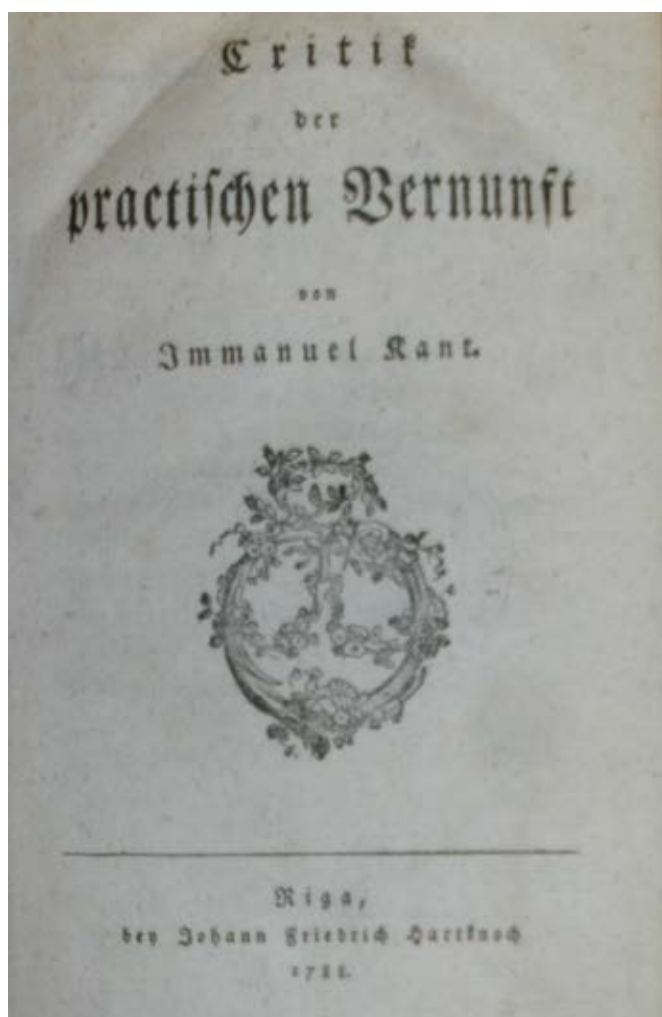
1802 schreibt Kant seinen vermutlich letzten Brief an Friedrich Stuart, Inspector bei der Libauschen Port.Tamoschna (er lebte mit Henriette geb. Kant ab 1805 in der Pumpura Iela Iela Nr. 5 bis 1850), wo er sich erfreut äussert über die geplante Verheiratung der Tochter seines Bruders, Henriette, mit



Erstausgabe mit angegebenem Druckort Libau

ebendiesem Inspector.

Nach seinem Tode kam das letzte philosophische Werk (opus postumum) ein im wesentlichen naturphilosophisches Werk: Als Grundprinzip für die Physik wird eine durch den ganzen Weltraum kontinuierlich verbreitete, alle Körper gleichmäßig durchdringende bzw. erfüllende, mithin keiner Ortsveränderung unterworfenen Materie angenommen. Ohne diese, bald Äther, bald "Wärmestoff" genannte, Urmaterie, die uranfänglich bewegende Kräfte besitzt, würde kein Sinngegenstand, keine Erfahrung möglich sein.“) als Erbe an die Kinder seines Bruders und galt dann als verschollen bis es 1865 aus dem Nachlass von Schoen, welcher die zweite Tochter des Bruders von Immanuel Kant geheiratet hatte, wieder auftauchte und nach Königsberg gelangte.



Ein seltsamer Kantabdruck im Libauschen Wochenblatt

Im Libauschen Wochenblatt 1825 findet man eine Erwähnung Kants

unter der Überschrift:

„Ueber Freuden und Vergnügungen im Prospekte und in der Gegenwart

Wäre die Hoffnung nicht, so würde das menschliche Geschlecht schon längst ausgestorben seyn:

allein diese Himmelstochter, die Balsam in das verwundete Herz träufelt, die den Verzweifelten aufrecht erhält, die den Unglücklichen, der alles verlorene hat, was ihm auf der Erde theuer ist, tröstet, ist die Erhalterin der Menschen. Was die Gegenwart nicht gewährt, zeigt sie in der Zukunft; und unser Geist, sobald er nur einigermaßen ausgebildet ist, eine Neigung in die Zukunft zu sehen hat, weil ihn die Gegenwart nicht befriedigt, weil es ihn zutiefst kränkt, daß das Laster in Ehren glänzt, die Tugend in der Hütte seufzt, das Arglist beinah jederzeit siegt und Treue und Redlichkeit unterliegt, verleidet nicht allein den Geschmack an dem, besonders physischen, Genusse, sondern dieser hat auch das eigene, daß er unsere Empfänglichkeit für die Freuden abstumpft. Wir fühlen uns nach jedem Genusse weniger zur Thätigkeit aufgelegt, wir sind ermattet, vielleicht gar mit uns unzufrieden, und wenige Stunden sind entflohen, als eine grosse Leere und Überdruß in uns entsteht. Wir sind mit uns und der ganzen Welt unzufrieden, wir blicken in die Zukunft, und suchen darin eine Aufheiterung, die uns die Gegenwart versagt. Geniessen wir aber das Gegenwärtige bloss sparsam, und Verschieben den Genuss mancher Freuden, mancher Vergnügungen in die Zukunft, so bleibt unser Gemüth froh und heiter, unser Geist empfänglich und zufrieden, und wir blicken auf das, was uns die Zukunft verspricht, was wir selbst auf sie verschieben, mit einer Geistesheiterkeit hin, die jedem Genusse im Prospekte einen gewissen Vorzug vor einem in der Gegenwart gibt. Das Zukünftige ist zwar ungewiss, aber diese Ungewissheit hat etwas angenehmes; sie erregt frohe Erwartungen, und man genießt das Zukünftige mit einem Wohlgefallen, das dem Geist und Körper wohltut. Wir erwarten stets was wir selbst verschieben, und dieses Hoffen und Erwarten, dieses Versagen und Verschieben veredelt uns und thut uns innig wohl. Wir fühlen uns über das Vergängliche erhaben, und leben in der Zukunft, die vielleicht nie kommt, die aber wegen ihrer Unendlichkeit eine Aehnlichkeit mit der Ewigkeit hat.

Junger Mann, ruft Kant aus, versag dir Vergnügungen nicht um ihnen zu entsagen, sondern sie soviel als möglich immer nur im Prospekte zu halten. Stumpfe die Empfänglichkeit für dieselben nicht durch Genuss frühzeitig ab. Die Reife des Alters, welche die Entbehrung eines physischen Genusses nie bedauern lässt, wird selbst in dieser Aufopferung dir ein Capital von Zufriedenheit zusichern, welches vom Zufall unabhängig ist.“

Etwas ganz anders lautet ein ebenfalls als Kant Zitat ausgewiesenes Fragment in :

Anleitung für das praktische Leben Dritter Theil Genügsamkeit (de Laing) Wien 1838 S.164:

„Junger Mensch! Gewinne die Arbeit lieb; versage dir Vergnügen, nicht um ihnen zu entsagen; nicht in der stoischen Absicht ihrer gar entbehren zu wollen, sondern in der feinen epikurischen; um einen immer noch wachsenden Genuss im Prospekt zu haben. Dieses Kargen mit der Barschaft deines Lebensgefühls macht dich durch den Aufschub des Genusses wirklich reicher; wenn du auch dem Gebrauch derselben am Ende des Lebens grossentheils entsagen haben solltest. Das Bewusstsein, den Genuss in deiner Gewalt zu haben, ist, wie alles Idealische, fruchtbarer und weiter umfassend, als Alles, was den Sinn dadurch befriedigt, daß es hiermit zugleich verzehrt wird, und so von der Masse des Ganzen abgeht. Kant „

Ein drittes gleich!! ähnliches Zitat aus Kants Werken: Gesamtausgabe in 10 Bänden Bd. 10 Leipzig 1839 S. 257 Anthropologie 1. Teil anthropol. Didaktik welches wohl die eigentliche Quelle obiger Zitate bildet:

„Junger Mensch! Gewinne die Arbeit lieb; versage dir Vergnügen, nicht um ihnen zu entsagen; sondern, soviel als möglich, immer nur in Prospekt zu behalten. Stumpfe die Empfänglichkeit für dieselbe nicht durch Genuss frühzeitig ab. Die Reife des Alters, welche die Entbehrung eines jeden physischen Genusses nie bedauern lässt, wird selbst in dieser Aufopferung dir ein Capital zur Zufriedenheit zusichern, welches vom Zufall oder vom Naturgesetz unabhängig ist.“

Der Verleger Lagarde und Friedrich in Libau und die Erste Ausgabe “Kritik der Urteilskraft”

um den Grund oder die Gründe zu verstehen, warum Kant 1790 obiges Werk erstmalig in Libau verlegen liess (nicht drucken!) muss man ein wenig das Lehr- und Buchwesen zur Zeit der beginnenden französischen Revolution betrachten:

Eines der wichtigen Zentren geistiger Hochkultur im europäischen Raum war neben Paris, Berlin und anderen westeuropäischen Städten auch Königsberg.

Viele Gelehrte, vor allem auch Geistliche aus dem benachbarten Kurland, erhielten ihre Ausbildung in Königsberg oder waren dort aufgewachsen.

Um 1750 sind etwa 55 Studenten aus dem Baltikum, Kurland und Livland bekannt (anhand von erhaltenen Schriftstücken), welche in Königsberg die höheren Schulen und später auch das Alberti-

num besuchten.

Um nur einige Namen bekannter Gelehrter zu nennen, welche in Königsberg studiert oder gewirkt haben:

Herder, Fichte, Hamann, Hippel, Johann Gottlieb Frey.

Die Nähe Libaus, eine gerade im Aufschwung sich befindenden Handelsstadt, zu Königsberg verstärkte die Beziehungen und den Austausch zwischen beiden Städten.

Aus Libau studierte Georg Beutler, Sohn des libauischen Buchhändlers Johann Wilhelm Beutler. Ludwig Tesch wirkte von 1733 bis 1766 an der deutschen Gemeinde in Libau, dort war auch Hamann (bekannter Gelehrter und Vetreter des Sturm und Drangs) öfters zu Gast. Er schrieb die kurländische Kirchengeschichte und hatte wie viele andere Pastoren in Kurland in Königsberg studiert. Auch Johann Daniel Friedrich, Partner von Lagarde, wurde in Libau geboren und machte seine Lehre beim Buchhändler Kanter in Königsberg. Selbst Lagarde ist ebenfalls in Königsberg aufgewachsen.

Die Buchhandlung Kanter in Königsberg war der Treffpunkt aller Gelehrter aus dem Umkreis, hier kamen die neusten Bücher auf den Tisch und wurden oft nicht gekauft sondern schon vor Ort eingesehen.

J.D. Friedrich kommt nach der Lehre zu der Überzeugung selbst eine Buchhandlung zu eröffnen, welche er erst in Memel plante, dann aber vermutlich wegen der Aufgabe der Buchhandlung von Jakob Friedrich Hinz, nach Libau, seiner Geburtsstadt verlegte, um die Kulturwelt Libaus mit den aufklärerischen Werken bekanntzumachen. Seine Beziehung zu deutschen Autoren durch die Königsberger Lehre und auch eine Reise nach Berlin, sowie Lagardes Interesse an einer Filiale in Kurland, welches damals noch eigenständiges Herzogtum war, manifestierten das Vorhaben. Lagarde beklagt schon damals die Situation auf dem Büchermarkt, dass der Absatz von Büchern immer schwieriger wird, da immer schneller Neues auf den Markt kommt und somit das mittelmässige Alte unverkäuflich wird, ebenso, dass durch die Zunahme von Leihbibliotheken nur noch der Verkauf von wenigen Exemplaren eines Buches möglich ist., deshalb er auch hoffte, einen Teil seines alten Lagerbestandes in der neuen Buchhandlung in Libau loszuwerden. Auch konnte Lagarde wegen Privilegsproblemen in Königsberg keine Buchhandlung eröffnen, aber die Möglichkeit die aufklärerischen Schriften Königsberger und ander-

er Autoren in Kurland zu verbreiten, bot sich durch die Nähe Libaus zu Königsberg (3 Tagesreise) und den damit verbundenen geringen Transportkosten an.

Die Freimaurerer

Zudem wurde in Libau 1784 eine Loge der Freimaurer gegründet „Zum Anker“, welche übrigens vor einigen Jahren wiederbelebt wurde. Auch wenn Kant sich nicht zum Freimaurertum bekannte, so war doch der Grossteil seines Freundeskreises Freimaurer u.a. auch der Veleger in Riga, Hartknoch! Vermutlich Kants vorsichtige Einstellung zur Religion, wegen welcher er nach dem Tode Friedrichs des Grossen eine Abmahnung des neuen preussischen Herrschers erhielt, liessen ihn auch in dieser Frage Zurückhaltung üben.

Der Gedanke Kants, dass das Gute nichts anerzogenes sondern jedem Menschen als Grundwert angeboren ist, geht durchaus parallel zu den Gedanken der Freimaurer, welche wie Kant somit das Gute als evolutionäres Ziel deklamieren, welches irgendwann erreicht werden könne, wenn die Menschen nur immer gesitteter werden würden.

Die Partnerschaft Lagarde – Friedrich bestand von 1785 bis 1791, insgesamt veröffentlichte der gemeinsame Verlag 60 Bücher in dieser Zeit, davon u.a. über de la Motte Foque, Graf Mirabeau und über Friedrich den Grossen.

Mit dem Tode Friedrichs des Grossen 1786 beginnt in Preussen wieder eine Zeit der Zensur. Auch das mag nach dem Tode von Kants Verleger Hartknoch in Riga, dessen Sohn als Nachfolger zwar explizit Kant bat, ihm etwas Neues zum Druck zu geben, was aber vermutlich mangels persönlichen Kontaktes nicht geschah, dazu beigetragen haben, dass Kant die „Kritik der Urteilskraft“ in Libau hat drucken lassen, welche bis dahin noch eine Stadt im unabhängigen Herzogtum Kurland war.

Aus einem Brief von Lagarde an Kant 22. Mai 1790 entnehmen wir, neben seiner korrekten und schnellen Abrechnung mit dem Kant zukommenden Honorar von 201 Reichthaler, einiges über die Erstausgabe in Libau:

„Die Schnelligkeit womit die Kritik gedruckt werden musste, hat so manchen Druckfehler veranlaßt, der mich als Verleger schwer auf dem Hertzen liegt, und worüber auch Sie unzufrieden seyn werden. Verzeihen Sie mir diese Sünde, es stand nicht in meiner Gewalt sie zu verhindern. Indefsen werde ich bey der zweyten Auflage hiebey meine Sorgfalt verdoppeln. Daß diese bald zu besorgen sey, daran ist kein Zweifel, vielleicht wird sie schon in künftigen Winter veranstaltet werden

müssen, denn die Anzahl Ihrer Schüler kann mit einer Auflage von Tausend Ex nicht befriedieget werden.“

Die Zweite Ausgabe wurde 1793 von Lagarde dann allerdings in Berlin veröffentlicht!

Die Trennung von Lagarde und Friedrich liegt in geschäftlichen Umorientierungen und ist nicht Ursache eines Streites gewesen. 1788 hat zudem Friedrich die reiche Tochter des polnischen Hofrathes in Libau, Gotthard Wilhelm Gourband (Gourband lebte nach dem Libauschen Kalender 1913 von 1805 bis 1818 in der Herrenstrasse/Kungu Iela Nr. 17), geheiratet, was zur Erbschaft des Hauses Nr. 32 in der Herrenstrasse führte und ihm auch ein ansehnliches Kapital verschaffte, was seine buchhändlerische Motivation letztlich verminderte.

So stiftet Friedrich denn auch 1791 einen grossen Betrag der Armenanstalt von J.A. Grundt in Libau. Bis 1791 wurden aber in Libau viele politisch anstössige Schriften verlegt, z.B. Villaumes „Philotee“, Sangerhaussen „Über Verfinsternung und Aufklärung“ u.a.

Villaumes z.B. schrieb in einer bei Lagarde 1791 erschienen Schrift „Über das Verhältnis der Religion zur Moral und zum Staate“:

„Es seien Bedauernswürdige, dessen Vernunft unreif, und deren Herz verstimmt ist, denen die Religion Vernunft und Gefühl sein muss!“

Nach der Trennung von Lagarde versinkt der Verlag Friedrich in Libau mehr und mehr in provinzielle Vergessenheit.

Die 1796 ein Jahr nach Anschluss ans russische Reich und nach dem Tode der Zarin Katharinas verschärfte russische Zensur macht das Geschäft von Friedrich fast unmöglich, wie aus einem Brief zu entnehmen ist, da die durchzusehenden Bücher teilweise bis zu mehr als einem Jahr bei der Zensurbehörde liegen.

Die Buchhandlung Friedrich bestand dennoch bis zu Beginn der Befreiungskriege ca. 1813 – 1815. Interessanterweise wurde noch 1812 Jean Dav. De la Garde, OHG Advokat als Hausbesitzer für die (Avotu iela 1) gelistet.

Ausblick:

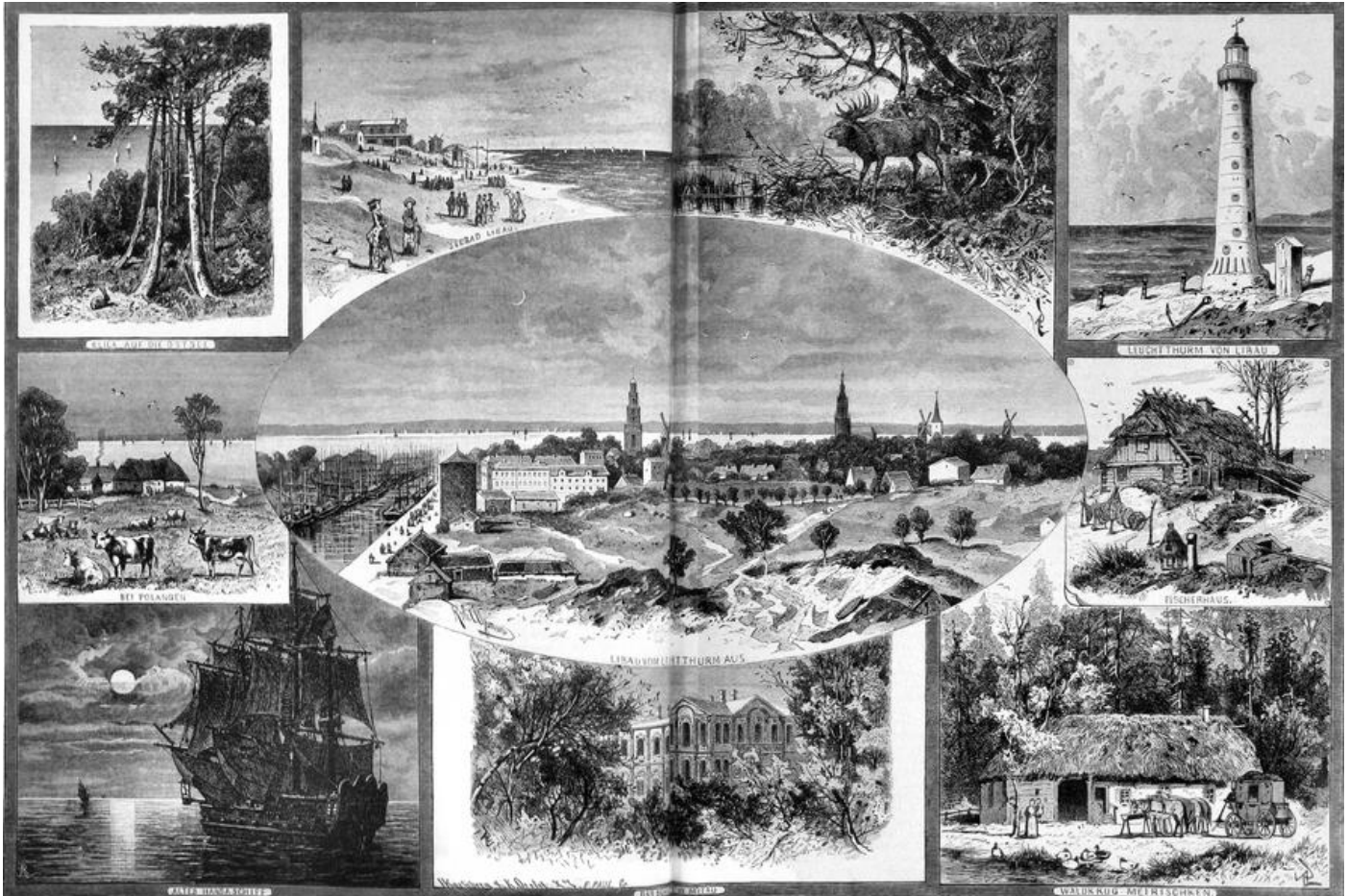
In den 70er Jahren gab es eine Konferenz in Riga zu Kant mit dem Vorsitzenden der Kant Gesellschaft aus der BRD

1990 eine Konferenz in Liepaja, welche auch einen Sammelband dazu herausgegeben haben.

2014 zum Kant Jubiläum (200. Geburtstag) wird vom deutschen Haus im Zusammenhang mit den 3. baltischen Kulturtagen eine Veranstaltung zu Kant vorbereitet.

Libau als Seebad

Die wenig bekannte Strandperle der Ostsee



Aus der Gartenlaube (bekannte deutsche Familienzeitschrift 1883)

Historische Entwicklung und berühmte Gäste

Der letzte Herzog von Kurland schon hat nachweislich des öfteren im Sommer mit seinem Hofstaat Libau zu Erholungszwecken besucht, wie auch bekannte Adelige aus deutschen Fürstentümern.

Die baulichen und gesellschaftlichen Anfänge für ein grösseres Publikum liegen im Schmiedegarten, welcher 1817 mit einem Sommerversnügungsort und einer Kegelbahn bereichert wurde.

Nur zum Johannisfest und zum Fischerfest wurde dieser Garten auch dem allgemeinen Publikum zur Verfügung gestellt, sonst war er in den Händen eines Privatclubs.

Im Libauschen Wochenblatt, die erste Zeitung für Libau, werden ab 1824 die anreisenden Gäste verzeichnet und im Sommer mit dem Titel Badegäste die Touristen von den Geschäftsreisenden unterschieden.

Auffallend dort ist, dass viele Badegäste aus Wilna (Vilnius Litauen) kommen, was sich bis heute kaum geändert hat.

Ab 1841 begann der Bau eines Pavillons von

Ulich.

1857 entnimmt man aus einem Bericht in der Zeitschrift Das Inland vom 11 Juni bis zum 10 Juli eine Anzahl von 61 auswärtigen Badegästen aus Petersburg, den Ostseeprovinzen und Litauen. Besonders aber nicht nur negativ wird dort der Seetang erwähnt, welcher allerdings auch den Menschen dazu dient sich darin zu wälzen.

Etwa 100 kleine Badehäuschen sind am Strand verteilt, das Grösste mit einer Konditorei. Die Abnahme der Badegäste wird durch die fehlende Eisenbahnverbindung begründet.

1860 und 1862 rückt Libau wieder etwas in den Mittelpunkt, als die Söhne des Kaisers Alexanders II incl. Thronfolger für eine längere Zeit als Badegäste per Schiff von Petersburg in die Stadt kommen.

Dies hat vorbereitend zu baulichen Erneuerungen wie beginnender Pflasterung der Strassen, der Errichtung eines Badehauses und einem befestigten Weg zum Strand geführt.

richtungen und der Gastronomie, sondern nehmen alles selber mit, deshalb gibt es kaum Einnahmen für die Stadt in der Sommersaison und somit wird die Entwicklung als Seebad gehemmt.

An zweiter Stelle finden sich die Gäste aus dem benachbarten Preussen.

Libau um 1900

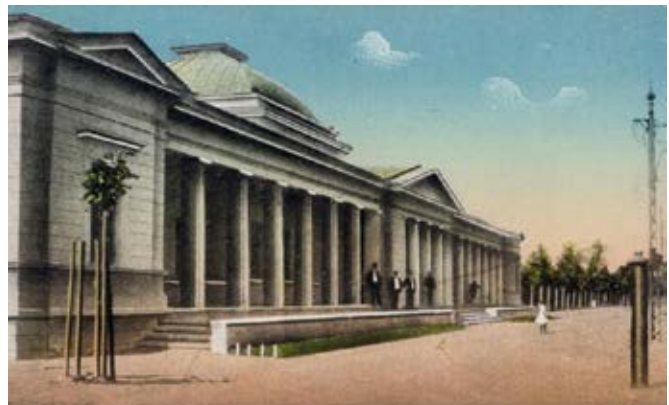


Libau Herrenbad um 1900

Als Reaktion darauf erscheint wohl 1867 von Dr. med F.D. Das Seebad Libau mit einer historischen Einleitung.

Dort wird besonders die Wellenbewegung an der Küste Libaus hervorgehoben, welche erst einem Seebad seinen Reiz und seine körperliche Stärkung verschaffen:

1871 endlich wird die Libauer Eisenbahn mit Anbindung an Kowno (Kaunas) Königsberg und andere Städte über Eydtkuhnen in Betrieb genommen .



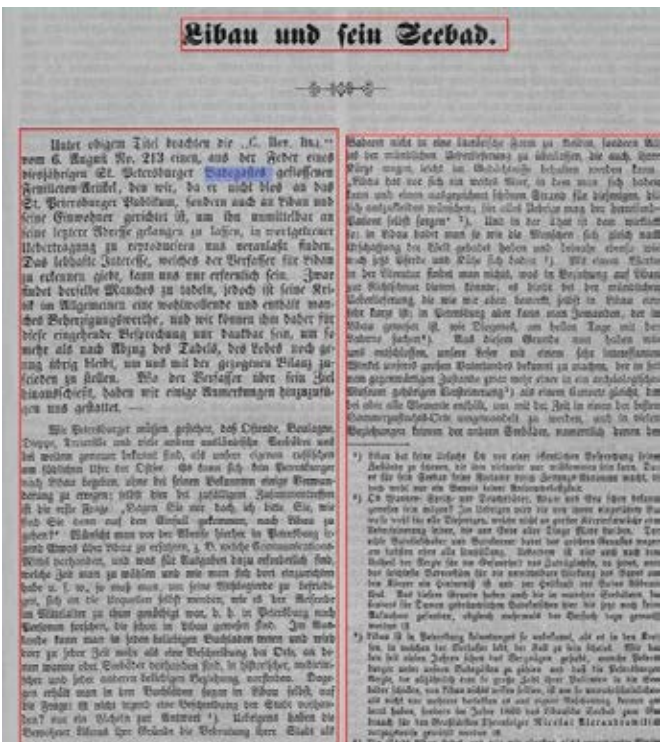
Libau Nikolaibad(Kurhaus) um 1900

1875 wurde das Kurhaus von Bertschy erbaut, welches 1937 abgerissen wurde

1876 erfolgt dann die Anbindung nach Riga, welche aber auch keine direkte war sondern über das heutige Litauen (Mazeikjai) führte, mit einer Fahrzeit von ca. 9 Std.

1883 wird Libau erstmals im Reiseführer Baedeker Russland erwähnt. 1888 erschien in der Gar-

Libau und sein Seebad.



Kritik eines russischen Badegastes am Strandleben in Libau

1866 wird am 17.9 in der Libauschen Zeitung ein Artikel über Libau als Seebad von einem Petersburger Gast veröffentlicht, welcher kritisch auf die touristischen Aspekte eingeht, in der Libauer Zeitung wird dieser Artikel abgedruckt und mit Gegenargumenten und Kommentaren versehen, um der Kritik ein wenig die Schärfe zu nehmen. Der Petersburger Badegast moniert, dass im Ausland Libau als Seebad völlig unbekannt sei und man selbst mit Wissen des Vorhandenseins eines solchen Seebads in den Ostseeprovinzen keinerlei Informationsmaterial als die Berichte von ehemaligen Besuchern bekommen kann.

Des weiteren habe er mit Erstaunen festgestellt, dass die Menschen dort meist nackt wie zu Adam und Evas Zeiten ins Wasser gingen, begleitet oft auch noch von Kühen, welche ebenfalls im kühlen Seewasser ihre Erfrischung suchen. Positiv hebt er hervor, dass in guten Sommern Aprikosen, Weintrauben und Walnüsse sogar in Libaus Gärten wachsen.

Als Beeinträchtigung empfindet er im Sommer am Strand das dichte und stinkende Seegras, durch welches Badende mehr als 10 Meter bis ins klare Wasser waten müssen.

Die Kühe auf den Strassen und welche gar am Strand neben den Menschen baden gehen und die „Kuhpromenaden“ sind ihm ein Greul.

Ausserdem empfand er sehr störend den vielen Regen im Sommer.

Die curländischen Barone seien die Hauptbesucher konsumieren aber kaum in den öffentlichen Ein-

95 W. *Beisagola*; 118 W. *Radsinaitšchki* (Bahnrest.), wo die Bahn nach Dünaburg (S. 46) abzweigt.

128 W. *Schilány*. — 136 W. *Schaulen, Illánju* (Bahnrest.), Kreisstadt im Gouvernement Kowno, mit 22 000 Einwohnern (viel Juden). Die Bahn kreuzt hier die große Straße von Tilsit nach Riga und St. Petersburg. — 151 W. *Omolje*; 160 W. *Kurschány*; 175 W. *Popeljány*; 185 W. *Dobkinja*; 196 W. *Wjekschnja*.

209 W. *Moshéiki, Moshéku* (Bahnrest.), wo die Bahn nach Mitau und (133 W.) Riga (S. 50) n. 6. abzweigt. — Bei (218 W.) *Wenta* überschreitet die Bahn die *Windau* und tritt jenseit (228 W.) *Luscha* in das Gouv. Kurland. — 240 W. *Wainoden*; 256 W. *Prekultn*.

277 W. *Grobin*. 9 W. von der Station die Kreisstadt Grobin, am *Alandsbach*, mit 1900 Einw., hauptsächlich Juden. Zur Zeit des Deutschen Ordens war Grobin bedeutender; das Schloß, das jetzt in Trümmern liegt, war Sitz eines Ordensvogtes.

294 W. *Libau*, lettisch *Lēpaja, Anšāna*. — GASTH.: *Hot. de Rome, am Großen Markt, Z. L. B. 1-10 R., F. 45 Kop., M. (1-4 U.) 1, P. 21/2-31/2, Omn. 1/2 R.; Hot. St. Petersburg, Große Str. 15, Z. L. B. 3/4-4 R., F. 40 Kop., M. (1-5 U.) von 60 Kop. an, Omn. 40 Kop., gelobt; Hot. Hamburg, am Großen Markt, mit Konsergarten, Z. L. B. 3/4-5 R., F. 40 Kop., M. (2-7 U.) 3/4-1 1/2 R., P. von 2 R. 40 Kop. an, Omn. 50 Kop.

RESTAUR.: *Katakeller*, im Stadthaus, mit Wandmalereien und gutem Wein; *Kurhaus* (S. 41). — KONDITOREI und CAFÉ: *Bonitz*, am Neumarkt. DRUCKER: die Fahrt in der Stadt Einsp. 15, Zweisp. 20 Kop.; zum Bahnhof 20, 25 Kop.; vom Bahnhof 30, 50 Kop., jedes Gepäckstück 5 Kop.; 1/2 St. 20, 30, jede 1/4 St. mehr 10, 15 Kop.

DAMPFBOTE: nach Riga z. S. 51; nach Stockholm 1 mal monatl.; nach *Stettin* 3 mal monatl.; nach *Lübeck* 2 mal monatlich.

KONSULATE: Deutsches Reich: *Stenderstr.* 13 (10-1 U.). — *Österreich-Ungarn*, Große Straße, Haus der Rigaer Commerzbank (10-2 U.).

Libau, die bedeutendste See- und Handelsstadt des Gouvernements Kurland, mit 64 000 Einw., liegt zu beiden Seiten des Ausflusses des Libauschen Sees in die Ostsee. Die Stadt hat ein dem Börsen-Komitee gehöriges Theater (Operetten, Schauspiele leidlich), mehrere höhere Lehranstalten und eine Navigationsschule.

Libau, ehemals ein Fischerdorf, schon frühe als Hafen bekannt, wurde 1418 von den Litauern niedergebrannt, 1560 an Herzog Albrecht von Preußen verpfändet, kam 1609 an Kurland zurück und erhielt 1625 von Herzog Friedrich (Kettler) Stadterreichte. Am 13. Sept. 1701 wurde Libau von Karl XII. besetzt und auf Kosten der Stadt befestigt; ebenso 1812 von den Franzosen bzw. Preußen. — Neuerdings ist für die russische Ostseeflotte der „Kaiser Alexander III. Kriegshafen“ angelegt worden; an der Vollendung der Seefestung wird eifrig gearbeitet. Das Libauche Börsen-Komitee hat durch umfassende Thätigkeit viel zur Hebung des Handels beigetragen; 1881 liefen 718 Schiffe ein, jetzt jährlich über 2100.

Die deutsche luth. *Dreifaltigkeitskirche*, 1758 geweiht, hat eine Orgel mit 131 klingenden Stimmen; die lettische luth. *Annenkirche*, 1693 erbaut, wurde 1895 umgebaut. Beachtenswert das *Stadthaus* und, in der Herrenstraße, das Haus in dem Peter d. Gr. gewohnt hat (eine Gedenktafel erinnert daran).

Als *Seebad* wird Libau nicht sehr besucht; der gute Badestrand liegt 10 Min. von der Stadt. Getrenntes Herren- und Damenbad

tenlaube ein Abenteuerbericht über Schmuggler an der preussisch russischen Grenze. 1883 wurde in der Gartenlaube auch Libau erwähnt und gezeichnet siehe obige Abb.

Die fabulöse Erzählweise veranlasste die Libausche Zeitung am 9.12.1888 zu einer Richtigstellung der tatsächlichen Verhältnisse in Kurland. Da der Verfasser vermutlich nach Ansicht der Libauer Zeitung die russischen Ostseeprovinzen nie besucht hat.

1899 wird die erste elektrische Strassenbahn in Betrieb genommen

In der Werbenummer der Libauschen Zeitung für Libau vom 30.4.1926 als Ostseebad werden folgende Kapitel für den Tourismus besprochen:

Hohe Badegäste aus der Vergangenheit

Heilschlamm des Libauschen Sees

Badetaxe und Preise

Praktische Hinweise

Sport und Amusement

Musikleben

Angelsport

Einreise

Kurort Libau

Vorzüge Libaus

Ebenfalls zum Ende der Saison erscheint in der Rigaschen Rundschau Ende August 1926 ein Brief aus Libau, in welchem die Situation Libaus als Kurort wieder einmal kritisch geschildert wird. Angefangen damit, dass lettische Konsulate keinen Kurort Libau kennen würden, über unzulängliche Ausgehmöglichkeiten, welche entweder mit proletarischem Volk überfüllt sind oder wie im Kaiserpalast keinen Alkohol anbieten.

Tristesse der Stadt im Winter und Aufschwung im Sommer

1928 wird nochmals auf den grossen Unterschied zwischen Sommer und Winter hingewiesen, einige Parallelen lassen sich auch heute noch bemerken:

„Die Sommerstadt Libau.

Libau ist eine Sommerstadt. Mag man noch so viel vom eisfreien Hafen sprechen und vom früheren blühenden Handel — all das ändert nichts an der Tatsache, dass wir eben hier brach liegen, dass die große Romnyer Verbindung nach den Kornkammern Rußlands abgeschnürt ist und dass wir trotz all der stillen Hoffnung der alten Kaufleute, dass die Tage von Einst doch noch zurückkehren werden, im Augenblick nichts sehen als

Vereinsamung, Erstarrung, Leere. Wenn im tiefen Winter der eiskalte Wind von der See her über die kleine Stadt fegt und Glockenrufe der wenigen Kirchen wie verflogene Singvögel in der Luft schwirren, wenn der Schnee die kleinen Häuser und ärmlichen Straßen grausam überschüttet — dann ist Libau ein Fischerstädtchen irgendwo hoch im Norden,

wo es keinen Anschluß an die große Welt gibt.

Fremde, Reisende, die vom belebten Westteil aus her

kommen, werden und müssen nur diesen Eindruck haben.

Aber wie anders wirkt die Stadt im Sommer!

Schon, wenn der Frühling das Laub aus den Bäumen zaubert und Rasen und Blumenbeete sich festlich

schmücken, fühlt man es, spürt man es, daß hier große Dinge am Werk sind, daß sich hier eine Wandlung vollzieht, wie sie überraschender kaum gedacht werden kann. Nun erst gewinnt man die wichtige

Einstellung zum Anlagen-Viertel, den umsichtiger Geist der Bürgerschaft für eine reizvolle Strand-Villen-Kolonie ausnutzte. Und nun, wenn die Tage wärmer werden, beginnt das Meer seine große,

über wältigende Sprache zu sprechen und redet von all den Wundern, die Wellen und Wolken, Himmel und Wasser in Menschenseelen und -Körpern wirken. Und nun erst begreift man, daß hier der Sommer einen seltenen Zauber bringen und daß er in seiner ganzen Kürze genutzt werden muß wie nur ein Augenblicksglück, das plötzlich und beseeligend uns zufällt. Und das Libau der neueren Zeit hat bereits nach dieser Richtung hin viel geschaffen und das Libau von Heute wird erst recht gerade und mit aller Kraft hier seine Arbeit sehn müssen und seinen Erfolg erblicken können. Der See, der Strand geben ihr das eindruckvollste Gepräge. Ein Morgenspaziergag durch die Anlagen zum Meer hin kann hier ein tiefes und gehaltvolles Ereignis werden für die, die einen offenen Blick und eine empfindende Seele haben. Die köstliche Würze der Luft, die saftige Pracht des Grüns ringsum — und vom Strand her immer wieder dieses Rauschen der See, diese leise Musik, diese Morgenandacht der Einsamen. Die See macht nicht nur jung und frisch, sie macht auch hungrig. Hungrig nicht nur nach irdischer Speise sondern auch nach künstlerischen Genüssen. Darum wird überall, wo Menschen an der See Sommers zusammenkommen, musiziert.

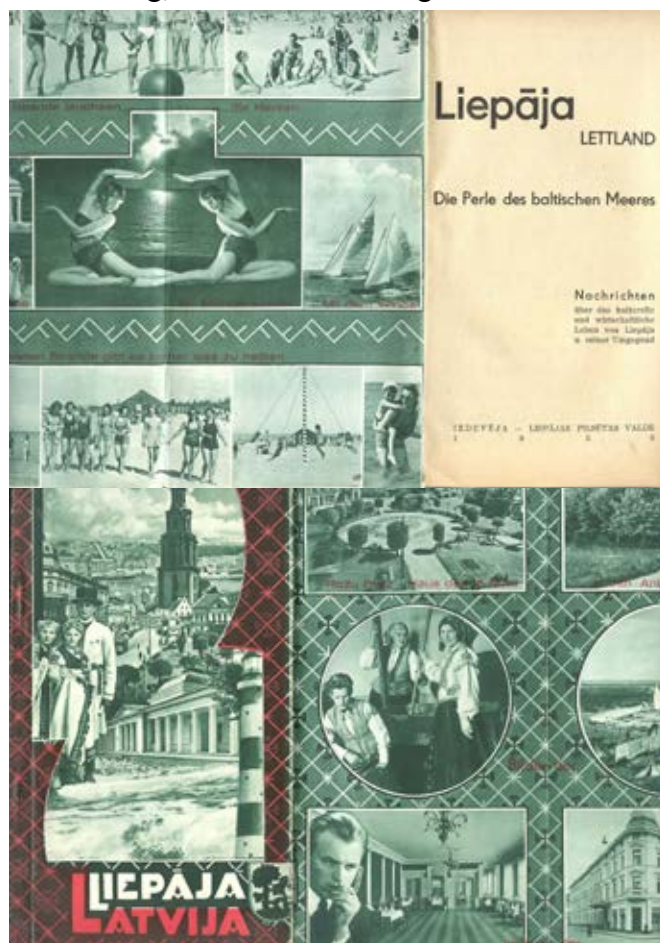
Libau ist eine Sommerstadt. Es muss alles getan werden, um sie nach dieser Seite hin groß zu machen. Wenn erst nach und nach manche hemmende Schranken fallen werden, wird der Charakter Libaus als Badeort immer imponierender zu Tage treten. Man suche einen schnellen Auto-Verkehr mit den Kurischen Nachbarstädten und mit Memel einzurichten, man lasse es nicht an großzügiger Reklame fehlen und man wird Libau und mit ihm das reizende Bernati bei ernstem Willen und gesunder Tendenz in kommender Zeit fraglos einer Öffentlichkeit erschließen.

V. G.

1932 am 25.9 wird rückblickend auf die Saison allgemein in der Riga am Sonntag über Fremdenverkehr folgendes festgestellt:

Es gibt viele Gründe, die dem Zustrom von Ausländern auch dann hinderlich wären, wenn wir in einer wirtschaftlich normalen Zeit leben würden. Zunächst sind es die feindlichen Strömun-

gen im Lande, die manchmal zu Konflikten mit Ausländern führen, die beispielsweise angerempelt werden, weil sie nicht lettisch sprechen. Solche unerfreuliche Erscheinungen bleiben natürlich nicht unbekannt und wirken abschreckend. Insbesondere der reiche deutsche Kurgast, auf den Lettland fast einzig und allein rechnen könnte, bleibt Lettland fern. Die Sprachschwierigkeiten, auf die der Ausländer infolge der einsprachigen Überschriften und der oft am sehr unrichten Ort mangelnden Sprachkenntnisse nicht nur am Strande, sondern auch in den lettländischen Heilbädern und anderen Erholungsorten ständig stößt, verleiden vielen den Aufenthalt. Ebenso das gleichgültige, wenig entgegenkommende Verhalten dem Fremden gegenüber, das hierzulande noch immer gang und gäbe ist. Eine breitere Einstellung auf die Fremdenindustrie fehlt leider noch vollkommen. Dazu kommt — das Fehlen der Konkurrenz zwischen den einzelnen Badeorten einerseits und die „Vormachtstellung des Rigaschen Strandes andererseits. Der Rigasche Strand ist sozusagen — außer Konkurrenz. Bei dem herrschenden Mangel an Kurgästen kann beispielsweise ein so idealer, gerade den westeuropäischen Begriffen eines Badeortes viel höherem Maße entsprechender Badestrand wie in Libau weder zur Geltung, noch zur Entfaltung kommen.



Auf Anfrage und gegen eine kleine Aufwandsentschädigung von 3 EUR kann per Mail eine elektronische Vollversion dieses umfangreichen Reiseprospekt beim Herausgeber bestellt werden. Nun mache man sich selber ein Bild von Liepaja und seinen heutigen touristischen Vorzügen und Nachteilen und man wird sicherlich einige der historischen Anmerkungen auch in der Wirklichkeit wieder vorfinden.



Links: Strand in Liepaja

Oben: Promenade zum Strand

Die zukünftigen deutschen Gutsherren im Anmarsch? *Gründung deutscher landwirtschaftlicher Betriebe in Lettland.*

In der Ausgabe der Zeitung Ventas balss vom 7.4. 2014 war zu lesen, das lettische Parlament habe eine Sitzung bezüglich landwirtschaftlicher Flächen und Fragen abgehalten und eine Bestimmung erlassen, dass Privatpersonen max. eine Fläche von bis zu 2000 Hektar besitzen dürfen. Ausgangspunkt war unter anderem die etwas absurde Befürchtung, dass mit der Öffnung des Arbeitsmarktes ab 1. Mai 2014 ein Zustrom von Ausländern aus den neuen EU Beitrittsländern vor allem Rumänien und Bulgarien in der Landwirtschaft zu befürchten sei.

Die Wirklichkeit sieht hingegen etwas anders aus. Zum einen werden heute für die Bearbeitung von ca. 1000 ha, so wie sie von Ausländern in Lettland meistens betrieben wird (Getreide und Rapsanbau), kaum mehr als 5 ständige Arbeitskräfte benötigt, da mit 3 Traktoren die gesamte Aussaat und das Umpflügen wie die Pflege der Entwässerung durchgeführt werden kann.

Zur Erntezeit werden entweder Maschinen entliehen oder bei schon länger gut laufenden Betrieben die selbst erworbenen genutzt.

Das heisst, intensive Landwirtschaft, wie sie heute von den meisten in Lettland in Landflächen investierenden Ausländern betrieben wird, ist meist mit wenigen Arbeitskräften, aber hohen Investitionen in Technik verbunden.

Seit 2004 sind die Preise für landwirtschaftliche Flächen von etwa 350 – 400 EUR auf mittlerweile teils über 1500 EUR je Hektar gestiegen. Das Verhältnis Pacht zu Kauf beträgt 30 Jahre. Dabei haben die meisten ausländischen Firmen über 50% Eigenbesitz an der gesamt zu bearbeitenden Fläche.

Allerdings sind im Vergleich dazu die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse eher stagnierend teils sogar wie im letzten Jahr für Getreide eher sinkend.

Nach Auskunft des Landwirtschaftsministerium 2014 befinden sich 77% der landwirtschaftlichen Flächen Lettlands in Privatbesitz!

Die Eigentümer sind zumeist lettische Privat Kleinbauern.

Und nur etwa 15 % der Flächen sind im Besitz von Firmen, welche Ausländern gehören.

Das sagt aber natürlich noch lange nichts darüber aus, wie viele der Flächen in Privatbesitz mit jährlichen Pachtverträgen an ausländische Firmen vermietet sind.

Aber es zeigt, dass nur 8% der landwirtschaftlichen Flächen Eigentum lettischer Firmen sind.

Holger M. hat 2014 von einem Dänen eine Landwirtschaftsbetrieb im Raum Ventspils übernom-



men, dazu auch die Arbeiter dieses Betriebes, die Grundtechnik, ein Traktor, Spritze, Düngerstreuer wurden aus Deutschland eingeführt, zusätzliche Geräte zur Aussaat und zum Drusch werden nach Bedarf vom väterlichen Hof in Deutschland ausgeliehen.

Holger hat sich schon im Sommer 2013 als Erntehelfer praktische Erfahrungen und wichtige Eindrücke der Landwirtschaft in Lettland angeeignet. Wie kam Holger auf die Idee in Lettland einen landwirtschaftlichen Betrieb zu gründen? Die Grundidee war, direkt aus dem Landwirtschaftsstudium heraus einen eigenen Betrieb zu bewirtschaften und zu leiten. Die Möglichkeiten dafür sind bei niedrigeren Pachten und Landpreisen in Lettland grösser und helfend kommt die Tatsache dazu, dass sein Vater in Deutschland schon seit vielen Jahren einen gut gehenden landwirtschaftlichen Betrieb führt.

Nun ist Holger schon seit 3 Monaten in Lettland, was kann er über Boden Klima und die lettischen Arbeitskräfte sagen?

Der Boden ist sehr flach, leicht und sandig und damit auch leicht zu bearbeiten. Aber dafür ist der Ertrag auch geringer.

Er ist Grundwassernah mit den damit verbundenen

Vor und Nachteilen.

Das Klima ist etwas gemässiger durch die nahe Küste und im Vergleich zu Deutschland ist die Vegetationsentwicklung 4-6 Wochen später.

Im Resultat bedeutet das, es sind ca. 2 Monate weniger Wachstumszeit.

3 ständige Mitarbeiter mit 3 Worten einfach zu beschreiben: fleissig, ehrlich und bescheiden.

Viele andere beklagen sich, aber seine Arbeiter sind sehr zuverlässig.

Bürokratie in Lettland ist in vielen Bereichen ähnlich wie in Deutschland, in einigen Bereichen sogar noch einfacher gehalten.

Die Sprachbarriere war bisher selten ein Problem, und Englisch wird doch auf vielen Ämtern verstanden, ansonsten geht es auch schon mit einigen mühsam angelernten Brocken Lettisch und der Gestensprache.

Unter Deutschen Landwirten in Lettland wird der Kontakt durchaus gepflegt, und man hilft sich auch gegenseitig aus, wenn es technische Probleme gibt.

Wie ist denn der Arbeitsrhythmus jetzt in der heissen Bearbeitungsphase des Frühlings?

Prinzipiell wird 24 Stunden mit 2 Fahrern in zwei Schichten durchgearbeitet.

Der Arbeitsbeginn ist um 7 Uhr, eine kurze Arbeitsbesprechung 6.50, ab 7.00 verlassen die beiden Fahrer mit den Traktoren den Hof zu ihren Einsatzfeldern.

Holger selbst ist zwischen 7 und 19 Uhr auf den Feldern und danach noch im Büro tätig.

Neben der Aussaat steht im Moment die Instandsetzung der Entwässerung im Vordergrund. Dabei war Holger positiv überrascht, dass es noch Pläne seiner Felder gibt, wo detailliert alle 24 m die Entwässerungsrohre eingezeichnet sind und sie dort auch tatsächlich liegen.

Nicht wie einst in dem Betrieb seines Vaters, der in Ostdeutschland landwirtschaftliche Flächen erworben hatte und dann nach ebenfalls schönen Zeichnungen die Rohre gesucht hatte, welche nicht vorhanden waren.

Daraufhin hatte er einen alten Landarbeiter im Dorf angesprochen, welcher schmunzelnd erzählte, dass in der DDR-Zeit die Rohre zwar gekommen waren, aber keine Motivation zum Verlegen vorhanden war, und man so die Rohre verschwinden liess, diese aber ganz sauber in die Pläne als getane Arbeit einzeichnete.

Dadurch, dass alles so spannend und aufregend ist, kommen noch keine Übermüdungserscheinungen (ein kleines Gähnen doch).

Er kontrolliert ob die Maschinen auf den Feldern richtig funktionieren und eingesetzt werden und prüft die nächsten Felder für den Arbeitseinsatz. Er bringt Diesel und Ersatzteile zu den Einsatzorten.

Realistisch gerechnet wird erwartet, dass frühestens nach 20 Jahren das Anfangs eingesetzte Kapital wieder erwirtschaftet ist.

Lettische Arbeitskräfte auf der Internationalen

Gartenschau in Hamburg

Ein Erfahrungsbericht

Internationale Gartenschauen, die alle zwei Jahre in verschiedenen europäischen Ländern stattfinden, sowie regionale Gartenschauen erfreuen sich unter Fachbesuchern und Hobbygärtnern großer Beliebtheit. Seit vielen Jahren ist die Firma Polster Catering ein fester Bestandteil für die Umsetzung des gastronomischen Teils. Als wir im September 2012 vom Hauptcaterer Polster Catering den Auftrag bekamen, für den Zeitraum April bis Oktober Arbeitskräfte für die Bereiche Küche, Service, Reinigung zu rekrutieren, stellten wir schnell fest, dass wir ohne Mitarbeiter aus dem EU Raum nicht auskommen. Also begann ich, in Lettland über

Das heisst aber, dass sehr wohl schon Mittel für Modernisierung und für den persönlichen Lebensbedarf innerhalb der zwanzig Jahre gedeckt werden.

Die Familie war schon zu Beginn von der Idee begeistert, da so beide Söhne, Holger ist der jüngere Sohn, einen eigenen Betrieb führen können.

Wie beurteilt er das Leben in Lettland?

Man braucht eigentlich in Lettland auf nichts zu verzichten, weil es im Lande vielleicht nicht zu bekommen sei, grundsätzlich liegt da kein Problem. Die landwirtschaftliche Ersatzteilversorgung ist hingegen schon komplizierter und zeitaufwendiger. Es besteht hier nicht das Gefühl als Ausländer unwillkommen zu sein, eher sind die Leute hilfsbereit.

Dabei leben die Letten sehr gerne für sich in ihrem Haus auf ihrem eigenen Grundstück, sie brauchen keine ständige Gesellschaft außerhalb ihrer Familie.

Wie die Letten mit den teils geringen Löhnen klar kommen, ist auch Holger manchmal ein Rätsel.

Das Wohlstandsniveau des eigenen Lebens in dieser Zeit der Aufbauphase erinnert sehr an die Studentenzeit. So wohnt er auch nicht in einem eigenen Haus, sondern in einem Apartment mit spartanischer Ausstattung, da die Investitionen in den Betrieb Vorrang haben

Angst vor Russland im Baltikum besteht nicht, da Lettland Mitglied der EU und der Nato ist.

Der Grossteil der russischsprachigen Minderheit in Lettland hat bestimmt auch kein Interesse an einer Wiederangliederung Lettlands an Russland.

Deutsche Vereine, Universitäten und Ausbildungsschulen für Hotel und Gastronomie das geeignete Personal zu suchen. Die Ergebnisse waren unterschiedlich. Einige Ansprechpartner wollten erst einmal Geld sehen, ehe sie uns mit Interessenten bekannt machen, andere glaubten, ein gutes Englisch reicht in Deutschland und waren sogar nicht bereit, einen kostenlosen Sprachkurs zu besuchen. Nach ca. zwei Monaten hatte ich 120 Bewerber aus Liepaja, Ogre, Riga und Ilukste. Das Deutsche Haus in Liepaja stellte mir Räumlichkeiten für alle Gesprächstermine und Einweisungen zur Verfügung.

Am 15 April war in Hamburg große Anreise, derweil hatte mein Partner von der Firma Gastro Catering Agentur aus Chemnitz fünf Monate lang

nach Übernachtungsmöglichkeiten gesucht. Bedingung waren Zweibettzimmer, Bäder und Küchen auf jeder Wohneinheit. Alle Arbeitskräfte reisten hochmotiviert und mit einer großen Erwartungshaltung an. Am nächsten Morgen ging es zur Arbeit, um alle Belehrungen zu unterschreiben. Dies war etwas zeitaufwendig, da die Deutschkenntnisse doch sehr unterschiedlich waren. Da der Auftraggeber keine Altersbeschränkung für die Mitarbeiter gemacht hatte, standen am ersten Arbeitstag 53 Personen aus Lettland im Alter von 18 bis 70 Jahre vor ihm. Außer dass die Freie Hansestadt Hamburg keine Europäischen Gesundheitsausweise anerkannte und für ihre Belehrungen noch einmal richtig abkassierte, verlief die Vorbereitung auf die Arbeit problemlos. Nach der Eröffnungsfeier ging das Tagesgeschäft los. Die Mitarbeiter wurden schnell integriert. Die Deutschkenntnisse mussten sie aber weiterhin verbessern. Nach den ersten Wochen traten aber doch einige Probleme auf. So mussten wir Ende Mai die gesamte Zeltreinigungsbrigade nach Hause schicken, da sie den Arbeitsanforderungen nicht gerecht wurden. Weitere Mitarbeiter hatten ein erhebliches Alkoholproblem. Noch einmal einige Mitarbeiter kamen mit der deutschen Sprache nicht klar, obwohl sie sich sehr bemühten. Mit 35 Personen zogen wir bis Mitte Oktober unseren Auftrag durch. Der Auftraggeber war sehr angenehm überrascht, so dass er für dieses Jahr uns wieder mit der Beschaffung von lettischen Arbeitskräften beauftragte. Nach Ostern 2014 haben 30 Personen ihre Arbeit in Deggendorf, Gießen und Schwäbisch Gmünd angetreten. Dabei sind ca. 60 Prozent „Wiederholungstäter“ aus Hamburg. Es ist einzuschätzen, dass ich in Lettland außer Ausnahmen nette, arbeitsame und zum Teil gut ausgebildete Arbeitskräfte

Kulturschock Daugavpils ?

Bericht der Europäischen Freiwilligen Pia Locher

Über 6 Monate ist es her, dass ich mit einer Propellermaschine der mir bisher unbekanntes Fluggesellschaft AirBaltic von Frankfurt nach Riga geflogen bin. Ich hatte gerade mein Abitur bestanden und mich deswegen dazu entschlossen erstmal ins Ausland zu gehen. Warum gerade Lettland weiß ich auch nicht, ich wollte einfach mal etwas komplett Neues und hoffte das im Baltikum zu finden. Vom Flughafen ging es dann mitten in der Nacht in die Stadt, die für die nächsten 9 Monate meine Heimat sein sollte: Daugavpils. Meinen Europäischen Freiwilligendienst absolviere ich dort bei dem Verein „Erfolg“. Über diese Stadt, in



Uwes Lettische Gruppe in Deutschland gefunden habe.

Auch wir mussten lernen, mit anderen Mentalitäten zu arbeiten, da wir die vergangene Wintersaison im deutschsprachigen Raum mit EU Bürgern aus Lettland, Bulgarien, Italien und Kroatien in Hotels und Restaurants gearbeitet haben. Um eine optimale Vorbereitung für den Arbeitseinsatz im Ausland zu organisieren, habe ich in Lettland die Coaching- und Vermittlungsfirma gegründet. Außer der Arbeitskräfteauswahl beschäftigen wir uns auch mit Coaching für die ausgeschriebenen Jobs sowie Sprachunterricht von qualifizierten Sprachlehrern. Mittlerweile können sich auch Bewerber für andere Berufsfelder in Europa bewerben.

CVA

Coaching und Vermittlung

Herr Uwe Trillitzsch

Tel. 00371 25 99 45 93

Tel. 0049 174 59 38 477

cva@gmx.net

www.cva-eu.de

der ich jetzt bereits ein halbes Jahr lebe, möchte ich im Folgenden meine Eindrücke und Erlebnisse schildern.

Es lässt sich nicht leugnen, Daugavpils ist eine eher arme Stadt und immer mehr Einwohner ziehen nach Riga oder verlassen Lettland ganz. Manchmal hat man wirklich das Gefühl, dass die Zeit hier in den letzten Jahrzehnten einfach stehen geblieben ist und die Zeiten, in denen hier über 100 000 Menschen lebten, lange vorbei sind. Dennoch waren meine ersten Eindrücke, die ich bei meiner Ankunft im Oktober hatte, hauptsächlich positiv. In den vielen Parks zeigte sich der Herbst von



Kirchenhügel in Daugavpils

seiner schönsten Seite und alles war voller Blumen. Die Stadt hat auch ein paar architektonische Highlights, wie die roten Backsteinhäuser und eine Festung, zu bieten. Bekannt ist sie auch für ihren Kirchenhügel, auf dem vier Kirchen verschiedener Konfessionen nebeneinander liegen.

Natürlich war es auch eine große Umstellung für mich: Das erste Mal alleine leben und das auch noch in einem fremden Land. Besonders mit meiner neuen Wohnung hatte ich anfangs große Probleme. Ich wohne zwischen dem weißen Schwan und dem Zentralpark. Klingt romantisch, ist es aber nicht wirklich. Der weiße Schwan ist eines von Daugavpils' Gefängnissen und man kommt beim Überqueren der Brücke den Häftlingen gespenstisch nah. Schnell war klar, dass ich von der Zentralheizung nicht viel erwarten durfte und ich mich deswegen in den ersten Tagen hauptsächlich mit der Frage beschäftigt habe, wie ich den kalten Winter überstehen soll. Nachdem ich von der Ölheizung, über die elektrische bis zum Heizöfchen alles ausprobiert hatte, nahm ich mir dann endlich ein bisschen Zeit, um die Stadt zu erkunden. Dieses Vorhaben erleichtert in Daugavpils die Straßenbahn, die 1946 eingeweiht wurde und bei der sich zugegebenermaßen seit dem nicht viel verändert hat, was ihr einen be-

sonderen Charme verleiht. Für die Passagiere ist es keine Überraschung mehr, wenn sie sich mal wieder von der Stromleitung abkoppelt oder es reinregnet. Die Tram ist schon ein Thema für sich und ich hab bisher auch noch niemanden gefunden, der das ganze Straßenbahnsystem durchblickt. Ich erinnere mich noch gut an meine erste Fahrt. Es war es schon sehr spät und obwohl es nur 3 Linien gibt, bin ich natürlich erst in die falsche Richtung und dann noch mal in die falsche Nummer gestiegen. Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass ich mit einem Staubsauger unterwegs war, den ich mir von Freunden geliehen hatte. Ich war dort also vollkommen allein in der Straßenbahn mit einem



Strassenbahn in Daugavpils

Staubsauger und ich glaube das war das erste mal, dass mir die Hilfsbereitschaft der Leute hier aufgefallen ist. Die Schaffnerin hat doch tatsächlich mitten in der Nacht eine Freundin angerufen, die Englisch konnte, weil ich so verzweifelt war und sie mich nicht verstehen konnte. Solche Erlebnisse hatte ich später noch öfter, egal ob auf dem Wochenmarkt oder im Supermarkt.

Womit wir auch schon beim Thema Sprache wären. Ich bin hier ohne Russisch- oder Lettischkenntnisse angekommen, habe aber schnell gemerkt, dass man hier mit der lettischen Sprache nicht wirklich weiterkommt. Daugavpils ist unglaublich multikulturell und es leben viele Minderheiten hier. Obwohl wir uns in Lettland befinden, gehören dazu auch die Letten, die etwa 20% der Bevölkerung ausmachen. Den größten Anteil hat die russische Bevölkerung mit 54%, wobei ich hier auf das Schicksal der Nichtbürger, die keine Staatsbürgerschaft besitzen, aufmerksam geworden bin, was mich sehr erschreckt hat.

Außerdem gibt es hier viele Polen, Weißrussen und Ukrainer. All diese Faktoren führen dazu, dass man auf den Straßen und in den Geschäften fast nur rus-

sich hört. Russisches Radio, Fernsehen und auch die meisten Zeitungen sind auf Russisch. Nicht ohne Grund ist Daugavpils als russischste Stadt der Europäischen Union bekannt und die internationalen Studenten kommen gerade aus diesem Grund hierher, um Russisch zu lernen. Ich muss sagen, dass mich diese ganzen fremden Sprachen anfangs sehr verwirrt haben, vor allem hab ich nach einiger Zeit festgestellt, dass es auch noch lettgallisch gibt, eine Sprache, die nur in der Region Lettgallen gesprochen wird.

elbst der Einkauf im Supermarkt stellt für mich immer noch eine Herausforderung dar. Meistens versuche ich mit den Mitarbeitern in einer Mischung aus russisch und lettisch zu kommunizieren. Deswegen war ich froh, als ich festgestellt habe, wie viele deutsche Produkte ich hier finden kann und nach wenigen Tagen hab ich dann auch schon meine Lieblingsabteilung entdeckt: die Backwarenabteilung.

Wie ich bereits erwähnt habe, kam ich im Herbst an, doch der lange Winter ließ nicht lange auf sich warten. Man hat wirklich das Gefühl, dass die Stadt in einen tiefen Winterschlaf versinkt. Auf den Straßen sieht man kaum noch Menschen



und zugegebenermaßen wirkt im Winter alles sehr grau, daran konnte auch die übermäßig grelle Weihnachtsdekoration im Dezember nicht viel ändern. Daugavpils liegt wie man vom Namen her schon erahnen kann an der Daugava, einem der größten Flüsse in Lettland. Für mich war es unvorstellbar, dass ein Fluss von dieser Größe im Winter zufrieren kann, doch hier ist das tatsächlich möglich. Die Bewohner der anderen Flussseite können einfach über die Daugava zur Arbeit laufen. Ein weiteres Winterphänomen, das ich hier entdeckt habe: Die Eisangler. Sie strotzen tagelang der Kälte und harren stundenlang auf den zahlreichen Seen Lettlands aus und das alles für Fisch. Diese Leidenschaft werde ich wohl nie

ganz nachvollziehen können, vor allem wenn ich überlege, wie viel Paar Handschuhe oder Socken ich im Winter getragen habe und trotzdem Zuhause immer überprüft habe, ob meine Finger oder Zehen nicht doch schon abgefallen sind. In den kalten Tagen nutzte ich die Zeit vor allem für viel Kultur. Meine persönlichen Favoriten sind das Theater in Daugavpils und natürlich das Mark Rothko Center. Hier gibt es außerdem einen Zoo, der für mich allerdings eher ein kleiner Kulturschock war. Inzwischen ist es schon Mitte April und der Frühling scheint sich langsam durchzukämpfen. Ich habe das Gefühl, dass die Stadt nun wieder zum Leben erwacht. Als ich heute über den Festplatz gelaufen bin stand dort ein großes buntes Osterei und auch in der Fußgängerzone hatte man kunst-



voll bemalte Eier aufgestellt. Vor dem Einkaufszentrum haben ein paar Jugendliche einen kleinen Cafestand aufgemacht und man sieht immer eine kleine Menge Menschen davor, die sich fröhlich unterhalten. Ich bin glücklich, dass mir noch ein paar Monate bleiben, um diese Stadt im Sommer zu erleben und ich kann es nicht erwarten, in einem der Seen zu schwimmen und dort mit meinen Freunden zu grillen. Daugavpils ist inzwischen mein zweites Zuhause geworden. Ich habe hier einen geregelten Alltag und das Wochenende verbringe ich meist in einer Bar und Livemusik mit den Freunden, die ich hier gefunden habe und die zu meiner Familie geworden sind. Würde



man mich heute wieder vor die Wahl stellen, ich würde mich wahrscheinlich wieder für Daugavpils entscheiden. Das liegt sicherlich an den Menschen, die ich hier kennengelernt habe, aber auch daran, dass diese Stadt eben nicht perfekt ist, was sie für mich zu einer so viel interessanteren Erfahrung macht.

Pia Locher

Beziehungskisten zwischen Letten, Deutschen, Österreichern und Schweizern

Viele persönliche Dramen und wenig Glück am Horizont

Ein Bericht von Bekanntschaften, Freundschaften und Ehen ausgehend von Erich Grübels Buch „Eine Sandburg in Lettland“

Vielleicht muss man schon ein abgebrühter Philosoph sein, wie ich, wenn man so ein heisses Eisen, wie die vielen gescheiterten Partnerschaften von Ausländern in Lettland mal genauer beleuchten möchte.

Die meisten lettischen Frauen lernen während ihrer Ausbildung oder bei Gastarbeiten in Deutschland, der Schweiz oder Österreich einen netten Mann kennen und freunden sich an.

Das Zusammenleben im Ausland funktioniert meist auch ganz gut, da die Lettin sich als Gast im Land empfindet und folglich nicht wie es oft in Lettland üblich ist, versucht den Mann zu dirigieren bis hin zur Bevormundung.

Ich selber kenne genügend Beispiele aus meinem Bekanntenkreis, wo in einer lettischen Familie der Mann wenig zu sagen hat, seine Chauffeurdienste zwecks Einkäufen mit der Frau und Familie in die Stadt tätigt, während er meist Zigarette rauchend im Auto wartet.

So nennen selbst viele verheirate lettische Männer ihre lettischen Frauen „Direktors“.

Die lettischen Frauen hingegen sehen oft den Mann als einen Trinker, welcher jede Gelegenheit nutzt, um meist mit anderen männlichen Freunden sich dem Trunk hinzugeben und seine Arbeit zu vernachlässigen.

Auf den ersten Blick passt so eine Schablone natürlich nicht auf eine Beziehung mit einem ausländischen Mann und meist ist der Mann in der

Schweiz, Österreich oder Deutschland auch im Vorteil, da er sich besser auskennt, oft der bessere Verdienener ist und somit in vieler Hinsicht ein Cavalier und Gentleman ist.

Nun kenne ich auch viele Fälle wo lettische Frauen schon eine Familie in Lettland hatten, geschieden sind, oder getrennt leben, da die Erwartungen nicht erfüllt wurden, was durchaus auch beiderseitig der Fall sein kann.

Mit Sicherheit spielt hier auch die finanzielle Erwartung eine Rolle, da die Frau immer eine Nestbauerin bleibt und wenn die lettische ökonomische Situation nicht ein Standardnest (im Sinne von renovierter, zentralbeheizter Wohnung, sozialer Absicherung, gutem Einkommen, modernem Fahrzeug, ...) ermöglicht, trennen sich viele lettische Frauen von ihren lettischen Männern, um eben unter obigen Gesichtspunkten auf Suche zu gehen.

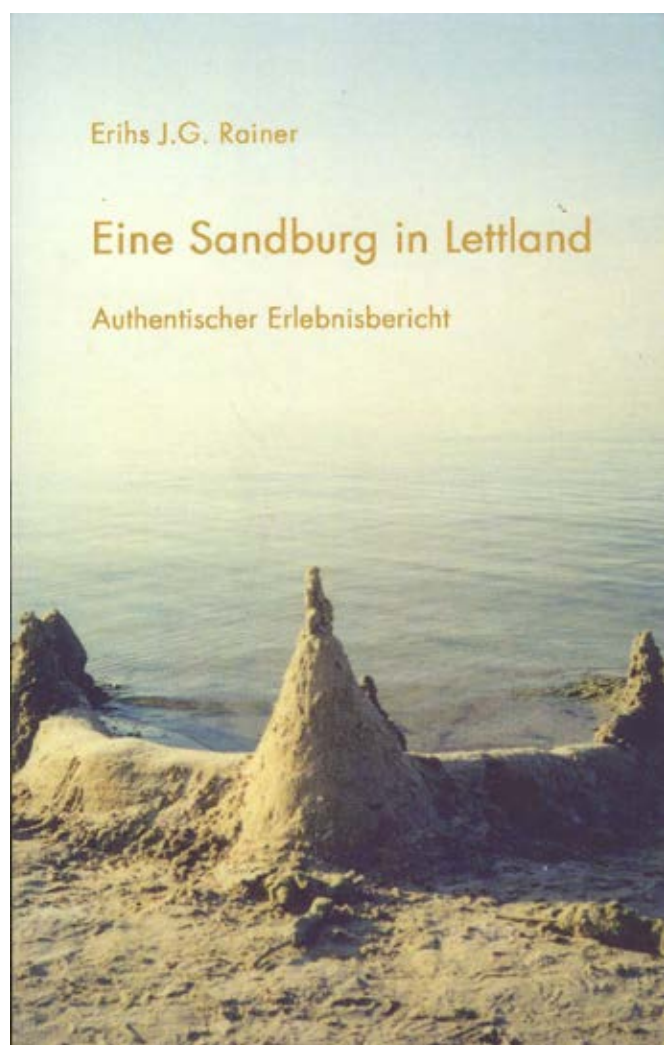
Wenn nun, was auch häufiger vorkommt, der ausländische Mann mit einer Lettin wieder nach Lettland geht, sei es weil er dort ein Geschäft aufbauen möchte (was in vielen Fällen nicht gelingt, schon wegen der geringen Kaufkraft) oder sich eine Arbeit in Lettland sucht (was meist zu einem wesentlich geringerem Einkommen führt), stellen sich gleich mehrere erhebliche Veränderungen in der Beziehung ein.

a) da nun der Ausländer Gast ist und die Lettin im

eigenen Land lebt und die Sprache versteht, die ein Ausländer meist nicht erlernt hat, dreht sich die psychologische Situation um. Wo in Deutschland der Mann der Organisator und Leiter in den meisten Dingen war, übernimmt zwangsläufig aufgrund der besseren Landes- und Sprachkenntnis, bei Behördengängen etc. die Lettin die führende Rolle in vielen Fragen.

b) Da die Letten sehr stark familien- und verwandtschaftsgebunden sind, tritt ein grosser, für den ausländischer Mann unbekannter Menschenkreis oft sehr bestimmend in Erscheinung, welcher auch lettische Vorstellungen und Moral repräsentiert, welche meist von den Lettinnen dann wieder schnell verinnerlicht werden, auch wenn sie sich im Ausland zu grossen Teilen davon gelöst hatten

c) Finanziell ergeben sich Veränderungen, da meist erst die Frau wieder eine (oft schlecht bezahlte) Arbeit finden kann, während der ausländische Mann entweder sich mit seinem neuen Unternehmen finanziell ruiniert oder zumindest deshalb kaum noch finanziellen Spielraum hat, oder nach längerem Suchen auch eine schlecht bezahlte Arbeit annimmt, um nicht völlig tatenlos von den Reserven leben zu müssen.



Auch Erich Grübel, beschreibt die Situation seiner zerbrochenen Ehe ähnlich, als seine Frau Ilona schon nach weniger als zwei Jahren beginnt, die Fühler nach einem anderen ebenfalls Schweizer Mann (Bauunternehmer) auszustrecken, nachdem Erich mit ihr in Lettland ein neues Leben beginnen wollte, was eben nur unter schwierigen finanziellen Verhältnissen möglich war. Auf S. 151 beschreibt Erich den Disput folgendermassen:

„Wieso kannst du nicht so sein wie dieser Bauunternehmer? Schau nur mal seine Freundin an, die hat materiell alles. Ich bin noch jung, ich will auch noch was von der Welt haben. Ich will nicht jeden Lats in der Hand umdrehen, bevor ich ihn ausgeben kann!

Nach zwei Jahren war die Ehe erledigt und eine gewisse Boshaftigkeit der lettischen Frau führte neben gerichtlichen Auseinandersetzungen wegen Eigentumsansprüchen zu weiteren Problemen, da Andeutungen bei der Emigrationspolizei eine Aufenthaltsverlängerung nach 5 Jahren eigentlich unbegrenzt, nur zu einer befristeten Verlängerung auf ein Jahr hinauslief.

Als Resümee sieht Erich die grundsätzliche Problematik und seinen eigenen Fehler darin, eine 20 Jahre jüngere Frau geheiratet zu haben, welche man als Mann nur längerfristig mit genügend Geld halten kann.

Grundsätzlich meint Erich, dass Frau und Mann sich sowieso immer betrügen:

„Die Herren der Schöpfung betrügen eigentlich immer. Sie betrügen, weil sie nicht anders können. Ein Mann will eine Menge Sex, während eine Frau nur Sex mit dem Mann haben möchte, den sie liebt.“

Im Laufe eines längeren Zusammenlebens verschwindet der erotische Reiz, und das führt dazu, dass Männer sich anderweitig umschaue.

„Die Frau hingegen betrügt meist nur dann, wenn sie nicht liebt, sie selbst betrogen worden ist oder in einer Beziehung die Chemie nicht stimmt.“

Einige andere Konstellationen im Baltikum, welche mir aus meinem Bekanntenkreis bekannt sind, so. z.B. zwischen einer estnischen Frau und einem lettischen Mann, oder zwischen einer deutschen Frau und einem lettischen Mann sind nach einigen teils langen Jahren auch gescheitert.

In einem anderen konkreten Fall hat der westeuropäische Mann bezüglich seiner verheirateten Lettin folgende Antworten auf meine Fragen gegeben:

1.) Ist es ein wesentlicher Unterschied für eine Lettin, im Ausland einen Mann kennenzulernen oder im Inland, bestehen andere Erwartungen?

Antwort: Ja, das kann ich von mir selbst und einem Franzosen in St. Petersburg bestätigen, dem gesagt wurde, er dürfe jetzt in LV nicht mehr Russisch mit seiner Partnerin sprechen.

2.) Spielt die Sprache eine Bedeutung für eine Beziehung und empfindet man das Verwenden der Muttersprache als wesentlichen Faktor oder kann auch eine andere Sprache in einer Beziehung wesentlich verwendet werden?

Antwort: Ja, das habe ich in LV und in EST mehrmals gehört, aber das ist nicht wahr! LV und EST sind historisch am stärksten mit Deutschland verbunden, dann mit Russland. Die Abwehr der eigenen Geschichte und anderer Sprachen/Kulturen können nicht so positiv bewertet werden, wie das baltische Patrioten tun. Zwischen Ost und West gibt es keinen Kulturschock, dann schon eher zwischen Nord und Süd (wenn wir von Europa sprechen). Nehmen wir die extremen Extreme Russland und Schweiz: ein Schweizer kann einen Russen verstehen und respektieren, und umgekehrt. Auch der Durchschnittsschweizer hat keine Freude an der NATO in Polen. Europa ist klein, vielfältig und zu einer konstruktiven Zusammenarbeit ohne die Amis fähig.

3.) Was steht für eine Lettin an erster Stelle: die Beziehung, eigene Kinder oder das Verhältniss zur eigenen Verwandtschaft in Lettland?

Antwort: In unserer Generation (grob 1960 - 1980 geboren) sehr wahrscheinlich die eigene Familie unter lettischer Flagge (eine grosse Mehrheit mit aufgeklärten Ausnahmen darunter). Jüngere Balten beginnen ein anderes, offeneres Bewusstsein zu bilden, auch kritischer dem eigenen Land gegenüber. Die Tradition wird immer mehr "dekonstruiert", das heisst, es werden immer mehr Widersprüche entdeckt. Das jüngste Beispiel ist der enorme Einfluss der russischen Medien in Lettland (siehe Baltische Rundschau, zur Krim). Man stelle sich so einen Einfluss einmal bei den türkischen Medien in Griechenland vor - einfach absurd: "Ja,

wir sind dafür, dass die Türkei die Stadt Varna in Bulgarien besetzt, aber sie sollen bitte nicht zu uns kommen!"

4.) Was ist der Unterschied zwischen dem Zusammenleben in einer Beziehung, wenn dieses im Ausland stattfindet und wenn dieses im Heimatland Lettland stattfindet?

Antwort: Im Ausland findet der Patriotismus in der Seele des Letten statt (das innere Exil), in Lettland ist der Patriotismus eine Position gegen "die Russen" (=Abkürzung für die ethnisch nicht genau definierbaren russischsprachigen Menschen im Land - immerhin noch 20% in LT, doppelt so viel in LV). Exilletten sind wie Exilkubaner extrem einseitig, ein schwarz-weiss Denken der schädlichen Art. Deshalb darf man Exilletten keine hohen Positionen im Land zubilligen. Wenn also ein "Exillette" nach wenigen oder nach vielen Jahren zurückkehrt, dann tritt sein schwarz-weiss Denken ganz klar zutage, wenn er sich in LV in einer solidarischen Gemeinschaft wähnt. Als Lette aus GB oder USA wird er sowieso angehimmelt.

Zugabe: An was finden Sie als Ausländer am meisten Anstoss?

Antwort: An der Verleugnung der eigenen Geschichte (im Hinblick auf Deutschland), an der Verleugnung der Sowjetunion (welche nicht einheitlich abgelehnt wurde, siehe der grosse Stolz auf die Lettischen Schützen), an der Verleugnung der slawischen und anderen Familienmitglieder, an der blöden Formel Amerika=gut und Russland=schlecht, wenn man doch faktisch von der russischen Wirtschaft abhängt. Die Perestroika hat ab 1985 die "Befreiung" in Gang gebracht, nicht die Amis mit ihrer NATO.

Im konkreten Fall war die lettische Frau, welche mir auch bekannt war, zu keinem auch nicht anonymen Kommentar bereit, auf meine Anfrage erhielt ich folgende entsetzte Antwort, vor allem der Bezug auf Menschenrechte ist wohl einer gewissen Überreaktion zu verdanken:

„Über mein Privatleben (Privatsphäre und Freiheitssphäre), meine Familie (einschliesslich der Kinder) und meine Angehörigen möchte ich in keinem

Interview sprechen. Das wäre unkorrekt aus menschenrechtlicher Sicht.,,

Eine Estin hat sich auch die Mühe gemacht mir aufgrund ihrer Beziehung zu einem Deutschen die Fragen zu beantworten:

1.) Es gibt einen Unterschied, aber nicht andere Erwartungen. Der Unterschied besteht darin, dass man durch eine solche Beziehung nicht mehr so estnisch(introvertiert) sein kann wie bisher, man lernt sich offener und emotionaler zu verhalten

2.) Ich glaube, dass die Sprache ein wesentlicher Faktor ist. Es ist ganz schwer, alle Nuancen immer mit einer anderen Sprache zu erklären, und manchmal war es echt ermüdend für mich. In unserem Fall, sprachen wir immer English.

3.) Ich weiss nicht, was steht an erster Stelle "für eine Estin", ich bin keine typische Estin :. Für mich war die Beziehung und meine eigene Kinder das Wichtigste.

4.) Ich glaube dass es einen beachtlicher Unterschied macht, ob die beiden Partner gleichzeitig im Ausland sind, oder nur einer von ihnen. Wenn die Beziehung im Ausland stattfindet, dann ist es mehr gleichwertig. Wenn nur einer von ihnen im Ausland lebt (weil es ein Heimatland für den anderen Partner ist), dann wird ersterer mehr sich auf den anderen stützen, und das wird ermüdend eigentlich für beide. Ich denke es ist besser für eine Partnerschaft, wenn die beide Partner gleichzeitig im Ausland leben. Wir lebten in Schweden.

Ich denke, dass es schwierig ist für einen Ausländer nach Estland zu kommen und dort eine Beziehung zu haben, es ist schwierig eine Arbeit zu finden, wenn man die estnische Sprache nicht gut kann, und die Menschen hier sind nicht so kommunikationsfreudig.

P.S. Erich Grübel lebt übrigens wieder mit einer Lettin seit vielen Jahren zusammen, und dies scheint nach den „Lehrjahren“ auch zu klappen, also – am Ende wird alles gut.

Literaturübersetzung ist ein Teil der estnischen Literatur



Es ist ganz natürlich, dass neben der Estnischen Literatur heutzutage auch über literarische Übersetzungen gesprochen wird. Nie wurden in Estland so viele Literaturübersetzungen veröffentlicht wie jetzt und es scheint, dass die Tendenz wachsend ist. Zwar ist die Kaufkraft nicht so groß, aber die Anzahl der Bücher ausländischer Herkunft in den Buchhandlungen ist wachsend.

Auch wenn viele deutsche Verlage und Schriftsteller sagen, dass die Veröffentlichung der modernen deutschsprachigen Literatur in anderen Ländern eher schwierig ist, kann man sagen, dass

die Veröffentlichung der deutschen Schriftstellern in Estland durch viele Institutionen sowohl in Estland als auch in Ausland unterstützt wird damit die Literatur überall in der Welt vertreten ist. In Estland ist eines der Unterstützenden Organisationen des Goethe-Instituts.

Sehr oft gibt es Vorurteile, dass die deutsche Literatur in ihrer Natur sehr hermetisch, schwierig und hochliterarisch ist und dadurch nicht für eine breite Leserschaft gedacht ist (sagt der Programmleiter des S. Fischer Verlages). Ebenfalls wird den Schriftstellern und auch den Übersetzern vorgeworfen, dass die Bücher nicht verstanden werden und dadurch die Übersetzung schwierig fällt oder das Endprodukt dem Original nicht entspricht. Das heißt, dass auch die Übersetzungsqualität eine Rolle in der Literarischen Übersetzung spielt und die Anzahl der übersetzten und veröffentlichten Bücher widerspiegelt die Sprachlandschaft des Übersetzerlandes.

Die Statistiken der Jahre 1990-2008 zeigen, dass 90% der Bücher in den estnischen Bücherläden aus Übersetzungen besteht. An der ersten Stelle stehen Englische Autoren, den zweiten Platz belegen aber schon deutsche Schriftsteller. Vielleicht überra-

schend kann man sagen, dass russische Schriftsteller in den Übersetzungsstatistiken auf dem 4. Platz stehen.

Interessant ist noch, dass auch in den Estnischen Bibliotheken am meisten Literaturübersetzungen verliehen werden. Die Estnischen Schriftsteller sind als Freizeitunterhaltung nicht beliebt, wenn man Kinderbücher von estnischen Autoren nicht einbezieht.

Wenn man sich jetzt fragt, welche Autoren und literarische Gattungen übersetzt werden, dann kann man sagen, dass das Bild sehr bunt ist. So findet man auf den Bücherregalen alte Klassiker wie Johann Wolfgang von Goethe, Johann Christoph Friedrich von Schiller, Paul Thomas Mann, Franz Kafka und Hermann Hesse als auch die Vertreter der neueren, modernen und wieso auch nicht eher skandalösen Literatur, wie die Romane von den Schriftstellern Günter Grass, Charlotte Roche, Patrick Süskind und vielen anderen.

Dass die deutschsprachige Literatur für die Esten



Buchhandlung ist Estland immer noch eine große Rolle spielt, widerspiegelt sich auch im Literaturfestival Prima Vista, wo der deutsche Schriftsteller Klaus-Peter Wolf am Freitag, den 9. Mai um 16:30 Uhr, in dem Konferenzsaal der Tartuer Unibibliothek die Estnischen Leser trifft und seinen letzten ins Estnische übersetzten Roman „Ostfriesenblut“ (2008), „Idafriisi veri“ auf Estnisch vorstellt.

Wärmedämmung der Plattenbauten in Lettland am Beispiel von Limbaži

Wer im Winter schon einmal in Lettland war, weiß, dass es ungemütlich kalt werden kann. Temperaturen bis minus 20 Grad sind normal, es kann aber auch gerne Richtung minus 30 Grad gehen. Was eigentlich kein Problem ist, wenn man sich bei notwendigen Aufenthalten im Freien entsprechend kleidet und sich dann in der warmen, gemütlichen Wohnung wieder aufwärmen kann. Da beginnt leider für viele Letten das Problem.

Die Plattenbauten aus der Sowjetzeit sind in einem katastrophalen Zustand. Gebäude, die erst in den 80er Jahren gebaut wurden, verfügen über keinerlei Wärmedämmung. Die klapprigen Holzfenster haben zwar einerseits den Vorteil, dass die Wohnung auch bei geschlossenem Fenster immer gut belüftet wird, andererseits auch den Nachteil, dass sich die Bewohner im Winter den A.... abfrieren. Dazu die nackten Betonwände. Die Räume sind mit Heizkörpern ausgestattet, die durch Fernwärme beheizt werden.

Das bedeutet, dass im mitunter kilometerweit entfernten Heizkraftwerk Wasser mittels Holzschnitzelverbrennung aufgeheizt wird, in Rohrleitungen durch die Stadt fließt, am jeweiligen Haus durch sämtliche Heizkörper läuft und sich dann auf den Weg ins nächste Haus macht. Der aufmerksame Leser wird sich schon denken können, dass das im letzten Haus angekommene

Wasser nur noch lauwarm ist. Glücklicherweise ist, wer eine Wohnung am Anfang dieser Heizkette hat. Vor einigen Jahren hat die EU schon reichlich Mittel spendiert, um die Wärmedämmung der Rohrleitungen zu verbessern. Jetzt kann man im Winter bei eisigen Temperaturen und dicker Schneedecke gar nicht mehr sehen, wo die Leitungen durch die Stadt laufen. Vor der Isolierung wuchs genau über den Rohren im tiefsten Winter grünes Gras. Anderen Ortes nennt man das Energieverschwendung. Für die die Bewohner natürlich bezahlen mussten.

Regulieren kann man die Heizkörper nicht, einen eigenen Zähler hat auch keiner. Im Herbst geht die Heizung an, im April wieder aus. Wer im Sommer friert, hat Pech gehabt. Ach, und wem es zu warm ist, der kann natürlich sein Fenster öffnen. Wie war das mit der Energieverschwendung? Wer im Erdgeschoss an einer Außenwand seine Wohnung hat, der sitzt im Winter mitunter bei 17 oder 18 Grad auf seinem Sofa. Der durchschnittliche Lette freut sich oft schon, wenn es 19 Grad zu Hause sind. Wie gemütlich! Die Wohnungen, die sich in der Mitte eines Plattenbaues befinden, sind entsprechend wärmer und erreichen temperaturmäßig einen akzeptablen Standard. Da nach Quadratmetern abgerechnet wird, zahlt jeder das gleiche, unabhängig von der in seiner Wohnung

erzielten Raumtemperatur. Im Sozialismus ist doch alles gleich!

Was kann man also gegen das Frieren tun? Richtig, die alten Holzfenster gegen moderne Kunststofffenster austauschen, was auch schon viele Wohnungsbesitzer gemacht haben. Zusätzlich kann man mit Ölradiatoren heizen, die mit Strom betrieben werden. Was natürlich die Stromkosten in kalten Monaten ordentlich in die Höhe treibt. Da die Außenwände aber nicht gedämmt sind, hilft das nur bedingt.

Hier kommt die EU ins Spiel, die die Wärmedämmung bei Mehrfamilienhäusern teilweise mitfinanziert, damit Energie gespart wird. Angenehmer Nebeneffekt sind wärmere Wohnungen und niedrigere Heizkosten. Die Unterstützung durch die EU beläuft sich auf 50% der Gesamtkosten für die Renovierungsmaßnahmen und gilt für Mehrfamilienhäuser ab 12 Wohnungen. Mindestens 51% der Wohnungsbesitzer müssen der Renovierung zustimmen. Die Hausverwaltung in Limbaži verlangt die Zustimmung von mindestens 75%. Wenn die Eigentümer sich für eine Renovierung aussprechen, wird eine technische Dokumentation erstellt, die über folgendes Auskunft gibt: Wieviel kostet die gesamte Wärmedämmung? Wieviel Energie kann dadurch eingespart werden? Die Einsparungen betragen bis zu 50%, abhängig von den Wänden, dem Heizsystem, Zustand des Daches und des Kellers. Das Vorhaben wird ausgeschrieben und verschiedene Firmen machen Kostenvoranschläge. Das billigste Angebot bekommt den Zuschlag (obwohl es doch vielleicht auch ganz sinnvoll wäre, ortsansässige Firmen vorrangig zu berücksichtigen). Stimmt die

EU dem Projekt zu, nimmt die Hausverwaltung einen Kredit auf, den die Bewohner dann in monatlichen Raten abzahlen.

Bisher sind in Limbaži 25 Mehrfamilienhäuser mit einer neuen Wärmedämmung versehen worden. Für sieben weitere hat die EU bisher die Mitfinanzierung zugesichert. Für weitere sieben Häuser ist geplant, einen Antrag zu stellen. Im kleinen Nachbardorf Ozolaine sind alle zehn Mehrfamilienhäuser isoliert worden. Viele Wohnungsbesitzer lehnen leider eine Wärmedämmung ab, weil sie Angst vor der Belastung eines Kredites haben. Leider können oder wollen sie nicht verstehen, dass die Einsparungen bei den Heizkosten so hoch sind, dass sich eine Renovierung finanziell in jedem Fall lohnt. Zusätzlich ist es wärmer und die hässlichen Plattenbauten strahlen in neuem Glanz.

Im nächsten Jahr übernimmt die EU nur noch 30% der Kosten für die Wärmedämmung. Die Altum Bank in Lettland (frühere Hipotēku banka), eine staatliche Aktiengesellschaft, wird für solche Projekte nur 2% Zinsen für den Kredit verlangen, so dass die eigentlichen Kosten für die Wohnungsbesitzer kaum steigen.

Derzeit sind 200 kWh/m² der höchste von der EU zugelassene Verbrauch beim Heizen. Mit Wärmedämmung gelingt es, diese Zahlen auf 70-80 kWh/m² zu drücken. In Zukunft wird es in Lettland einen Energiepass für jedes Haus geben. Wer dann noch zuviel Heizenergie verbraucht, wird gezwungen, zu sparen.

Bisher hat die Hausverwaltung GmbH in Limbaži Kredite in Höhe von 1,5 Mio Euro aufgenommen, um die Wärmedämmung für viele Häuser finanzieren zu können.



Jūras iela 21 vor der Wärmedämmung.....



.....während der Arbeiten



.....und nach der Wärmedämmung

Nachfragen bei vielen Freunden und Bekannten haben ergeben, dass die Bewohner zum größten Teil mit den Ergebnissen zufrieden sind. Habe ich früher in kalten Wintermonaten umgerechnet bis etwa 140 Euro im Monat für eine Dreizimmerwohnung (63 m²) bezahlt, ist es jetzt nur noch die Hälfte, je nach Außentemperatur. Probleme mit Schimmel sind mir bisher nicht bekannt, auch die Hausverwaltung hat bei meiner Nachfrage solche Probleme verneint.

Tina Runce, Limbaži

Miscanthus – der neue Biomasselieferant



Bereits im Jahre 2012 berichtete Lettland-weit über die Produktion und Nutzung von Biogas in Lettland. Immer mehr landwirtschaftliche Flächen werden genutzt, um Biomasse für die Vergärung im Fermenter anzubauen. Meistens handelt es sich um Gras- oder Maissilage. Nun beginnen einige Landwirte und Energieversorger in Europa, Miscanthus anzubauen. Diese mehrjährige Pflanze ist auch unter dem Namen Riesen-Chinaschilf bekannt. Sie stammt ursprünglich aus Japan und war in Mitteleuropa bisher nur als Zierpflanze bekannt. Miscanthus wird bis zu 4 m hoch und ist ein schnell nachwachsender Rohstoff mit mehreren Vorteilen: Hoher Biomasseertrag, hoher Brennwert, nur wenig Düngerbedarf, die Ernte mit Maishäxslern. Allerdings sind die Anfangskosten für das Saatgut recht hoch und es gibt noch relativ

wenig Erfahrungen auf diesem Gebiet. Interessant ist jedoch, dass die Pflanze etwa 25 Jahre ohne großen Aufwand genutzt werden kann. Der hohe Trockenmasseertrag pro Hektar macht die Pflanze auch als Brennstoff interessant. Es gibt bereits Versuche, den Rohstoff zu pelletieren und zu brikettieren.

Schon im letzten Jahr begann ein Gemüsezüchter im Umland von Salacgrīva, Miscanthus anzubauen. Er startete im Frühjahr das Experiment und war mit den ersten Ergebnissen im Sommer zufrieden. Er will Miscanthus als Brennstoff zum Beheizen seiner Gewächshäuser einsetzen und auch selber nachzüchten. Nun bleibt abzuwarten, ob man in Zukunft das Riesen-Chinaschilf auf den Feldern Lettlands bewundern kann.

Plauderei aus der Schublade

Reisen in die baltischen Sowjetrepubliken



Campingplatz am Funkturm in Tallinn 1987

Meine Frau und ich haben früher mit einem Talbot Citylaster viele Abenteuerfahrten über ganz Skandinavien nach Russland und in das Baltikum unternommen schon in den ersten 80er Jahren. Zuerst ging es nur nach dem Baltikum, mit dem Auto bis Helsinki und dann mit der Fähre nach Tallinn und nur mit dem Zug nach Riga, Hotel Latvija. Etwas später konnte man über Leningrad bis nach Tallinn zum Camping schon fahren. Vor dem Tschernobil Unglück wurden die Autos noch umständlich desinfiziert und sämtliche Lebensmittel aus Deutschland und Zeitschriften wurden fortgenommen. Lebensmittel aus Finnland waren erlaubt. Dann waren wir zur Unglückszeit auch an der Grenze und da hörte dann das Desinfizieren auf. In Leningrad war der Campingplatz Schwarzes Wasser zur Verfügung. Später konnte man sogar weiter bis Tallinn Camping fahren mit dem Auto, aber nach Riga immer nur mit dem holprigen Nachtzug.

In Riga bekamen wir einmal nach langem hin und her eine Genehmigung nach Ventspils für 3 Tage mit dem Zug zu fahren. Wir mussten aber Hotel Latvija und Dzintarjuura zusammen bezahlen für diese Zeit.

Ventspils war zu dieser Zeit weiss vom Kalistaub und sehr schmutzig. Wir haben bei Bekannten geschlafen, aber wurden zu jeder Zeit von einem Bewacher in Lederzeug verfolgt.

Nachdem unsere Bekannten uns im Kofferraum aus der Stadt geschmuggelt haben, haben wir in Varve wieder den ersten Johanni gefeiert nach alter Sitte. Das war ganz toll. Johanni war in PSR Zeiten noch verboten. Dann, im Jahre 91, hatten wir ein Angebot in Mazirbe in einer kleinen Sauna zu leben. Nicht weit davon eine Russische

Kaserne, die uns etwas angst machte. Aber alles ging gut. Als nächstes suchten wir dann einen Campingplatz in LV. Leider waren dort noch keine. So fanden wir einen Platz am Meere in Liepene. Auf die Frage, können wir hier übernachten und ob das auch Sicher ist, zeigten uns die damaligen Betreiber Sedlinji eine Waffe und es sei auch 100% sicher hier. So war es dann auch bis jetzt.

In der PSR Zeit mussten wir für 1 Rubel = 3 DM in Russland bezahlen. In Göttingen bei der Bank aber nur 7 Pfennig, was zum Schluss die Reisen sehr preiswert machte. Auch als die lettischen Rubel kamen, war es noch preiswert. Zur PSR Zeit mussten alle Unterkünfte in Moskau 3 Monate vorher gebucht und bezahlt werden. So sind wir nachher nun in Liepene hängen geblieben.

Die neuen Autos mit ihrer Elektronik sind nicht mehr so gut für Russland. Im April 13 ist in LV unser einer Seiten Airbeck losgegangen mit grossem Knall und Rauch. In LV 950 Ls. Und ca 4 Tg. Zeit. In Deutschland waren es dann 4 Wochen Wartezeit, aber ich hoffe, VW übernimmt die Kosten. 4 x wurde das Auto überprüft und fotografiert, ob doch nicht ein Unfall die Ursache war.

Die neue Stenaline gefällt uns gar nicht. Höhenunterschied ab 175 cm und sehr schlechter Service beim Bestellen und Verladen. Ich denke, da werden Leute eingespart.

Jedenfalls bestellen wir die Fahrt am 21.8 und zurück über Liepaja am 26.9.13. Mir gefallen die alten Schiffe besser. Sie haben auch ein schöneres Deck zum Aufenthalt.



Die Familie Pokern

Festung Daugavpils



Wenn man einen Ausflug nach Daugavpils unternimmt, darf der Besuch der Festung natürlich nicht fehlen. Sie ist die einzige Festung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Baltikum, die bis heute ohne wesentliche Veränderungen erhalten geblieben ist. Die Idee eine Verteidigungsanlage zu bauen entstand Anfang des 19. Jahrhunderts, da man sich vor den Welteroberungsplänen Napoleons fürchtete. 1810 begann Zar Alexander I. mit dem Bau der Festung in Daugavpils. Nach mehreren Unterbrechungen der Bauarbeiten fand 1833 die festliche Eröffnungs- und Einweihungszeremonie statt. Nachdem Lettland sich die Unabhängigkeit erkämpft hatte, stationierte man dort die Simgaller Armee. Nach der sowjetischen Besetzung befand sich in der Befestigungsanlage die Rote Armee. Während des 2. Weltkriegs entstand dort ein Konzentrationslager, in dem die Nazis viele tausende russische Kriegsgefangene ermordeten. Eine weitere traurige Tatsache ist das Judengetto, das sich auf dem Territorium der Festung befand. An jenem Ort wurden tausende Juden aus der Umgebung Daugavpils vernichtet. Doch die Festung ist nicht nur mit dieser finsternen Vergangenheit verbunden. Im Jahr 1903 wurde dort der Maler Marcus Rothkowitz, der später unter dem Namen Mark Rothko weltberühmt wurde, geboren. Inzwischen wird der Festungsbau nach und nach



renoviert und in Zukunft soll sich dort die Stadtverwaltung befinden.

Mark Rothko Art Center

In dem renovierten Arsenal Gebäude der Festung wurde im letzten Jahr das „Mark Rothko Art Center“ eröffnet. Dieses Kunstzentrum bietet die einzigartige Chance in Osteuropa, die originalen Gemälde von Mark Rothko zu sehen. 1913 wanderte er mit seiner Familie von Lettland in die USA aus und lebte zunächst in Portland, Oregon und später in der Kunstmetropole New York. Er war der Begründer der abstrakten Expressionismusbewegung und Wegbereiter der Farbfeldmalerei. Der Verkauf seines Gemäldes „Orange, Red, Yellow“ bei einer Aktion des New Yorker Auktionshauses Christie's einen Erlös von 86,9 Millionen Dollar und setzte somit einen neuen Rekord beim Verkauf von Nachkriegskunst bei öffentlichen Auktionen. In dem Zentrum kann man sechs seiner Werke bewundern, die von seinen Familienangehörigen bereit gestellt wurden. Außerdem besteht die Möglichkeit Reproduktionen des Künstlers zu besichtigen. Insgesamt spendeten mehr als 100 Künstler aus 14 Ländern Werke an das Kunstzentrum. Eine digitale Ausstellung berichtet zudem über das Leben des Künstlers und man erhält außerdem Informationen über die Geschichte Daugavpils anfangs des 20. Jahrhunderts. Abgesehen von der Ausstellung über Mark Rothko hat das Zentrum noch mehr zu bieten. Es gibt eine Bibliothek, die Bücher zu den Themen Kunst und Kultur in Lettisch, Englisch, Russisch und Deutsch enthält. Darin können Besucher mehr über den Künstler recherchieren, aber auch über die Veranstaltungen und Arbeiten des Mark Rothko Art Centers erfahren. Neben dem Sektor über Mark Rothko gibt es noch drei weitere Sektoren, in denen sich Ausstellungen von Künstlern aus der Region und zeitgenössischer Kunst befinden. Man kann Eintrittskarten für die einzelnen Sektoren oder für alle zusammen kaufen. Im April 2014 wurde die neue Ausstellungssaison eröffnet. Es wird fünf verschiedene Ausstellungen geben. Die Saison beginnt mit „Marc Chagall und die europäischen Avantgardisten“. Neben originalen Werken von Marc Chagall werden Arbeiten von vielen bekannten Künstlern des 20. Jahrhunderts wie Georges Braque, Henri Matisse, Joan Miró oder Pablo Picasso zu sehen sein. Diese Werke werden bis zum 10. Juli 2014 in der Festung von Daugavpils ausgestellt werden.

Es besteht ebenso die Möglichkeit im Mark Rothko Center zu übernachten. Für Künstler, Architekten und Kunstkritiker wurden sogenannte Residenzen eingerichtet, die aus Arbeitsstudios, Wohnbereich und Räume für die Projektausstellung bestehen. Zudem gibt es eine Einrichtung für Konferenzen und Seminare, sowie das Restaurant „Arsenal“ das sich im rechten Flügel des Gebäudes befindet. Das Ziel des „Mark Rothko Art Centers“ ist es auf einen der berühmtesten Söhne Lettlands aufmerksam zu machen und ein Gefühl von bürgerlichem Stolz und Identität der Stadt zu vermitteln.



Pia Locher

Spāre (Spahren)



Spāre ist ein Ort, der zirka 133 km von Riga entfernt ist, rechts an der Straße Riga – Ventspils liegt das alte Herrenhaus Spahren. In diesem Haus war von 1940 bis 2012 eine Schule, das bedeutet schon, dass das Haus gewissermaßen in Ordnung gehalten wurde. Die Schule wurde geschlossen, aber Spahren lebt, nicht nur in den Erinnerungen der Nachfahren der vorherigen Besitzer, sondern auch mit den kreativen Aktivitäten, die man dort fast jeden Tag erleben kann. Im Haus herrscht reges Leben und es wird dort auf jeden Besuch gewartet. Das Herrenhaus Spahren wurde 1790 erbaut und an dem eisernen Gitter vor der Eingangstür kann man noch die Jahreszahl sehen. Es wird vermutet, dass der Erbauer des Herrenhauses Friedrich Karl

von Hahn aus Postenden sein könnte. Das Haus wurde mehrmals verkauft, 1860 hat Spahren Carl Baron von Grothuss gekauft, aber 1895 wurde das Gut an Woldemar Graf von Reutern – Baron von Nolcken verkauft, die Familie Grothuss blieb im Haus leben. In dem Revolutionsjahr 1905 kaufte der Notar Otto Baron von Grothuss Spahren wieder zurück, im Haus hatte dann Graf von Reutern – Baron von Nolcken ein Zimmer für sich selbst behalten, das wurde später das Nolckensche Zimmer genannt. So lebte Familie Grothuss in Spahren seit 1860, und das Gut blieb im Besitz der Familie Otto von Grothuss bis zur Umsiedlung im November 1939.

Aus dem „Kalender für Kurland 1912 – Kreis

Talsen" kann man die Angaben zu Spahren entnehmen. Es gab eine Gemeindeschule beim Gute, Betriebe: Käserei, Wassermühle, Brennerei mit Dampfbetrieb, Ziegelei. Zuchten: Pferdezucht nur für eigenen Bedarf, Rindviehzucht: Ostfriesen – und Landrasse - Kreuzung.

In dem Buch von Heinz Pirang „Das baltische Herrenhaus" ist auch eine Beschreibung zu finden: „Das Haus in Spahren wird als Beispiel eines interessanten kurischen Herrenhauses angeführt. Hier waltet im Grundriß und im Aufbau barockes Empfinden. Der Grundriß von Spahren kann als Musterbeispiel einer echt Herrenhausanlage aus dem 18. Jahrhundert gelten, zugleich auch als ein interessantes Kulturdokument jener Zeit. Das Haus ist zweistöckig. Sämtliche Wirtschaftsräume sind im Erdgeschoß. Die Eingänge zum Erdgeschoß liegen in der Längsachse, die zum Hauptgeschoß in der Querachse des Hauses. Der Verkehr der Diensthofen spielt sich in einer anderen Horizontebene ab wie der herrschaftliche Verkehr. Wer die herrschaftliche Anfahrtstreppe hinaufsteigt, durch das Vorhaus in den Saal geht, vom Saal auf die Terasse tritt, um in den Garten hinabzusteigen, sieht und hört von der Unterwelt nichts.----Hier gilt die Forderung des Festtages , der Geselligkeit; hier äußert sich die vielgepriesene , echte baltische Gastlichkeit."

Das Haus wurde stark für die Bedürfnisse der Schule umgebaut, man brauchte mehr Klassenzimmer, so wurden 2 Räume im zweiten Stock ausgebaut, auch das erste Stockwerk wurde stark verändert, die Terasse an der Gartenseite des Hauses wurde niedergerissen. Es gibt einen Plan der Hauptetage des Hauses Spahren, aber kein Foto, wie die Innenaustattung der Räume damals aussah. 2012 wurde die Grundschule Späre geschlossen, aber das Haus hat jetzt andere Aufträge, da haben viele Vereine und Laienkunstzirkel ihr Haus gefunden: die Gesangsgruppe, das Orchester, der Rentnerclub, der Handarbeitszirkel, der Frauenverein, die Tanzgruppe u.a. Da hat auch die Bibliothek Späre ihre Räume bekommen. Den Gästen wird ein kleines Vierbettzimmer zum Übernachten angeboten.

Die grosse Parkanlage, die bis zum Sparschen See führt, wird gut gepflegt, am Ufer des Sees ist eine Freilichtbühne aufgebaut, es ist dort eine gute Möglichkeit die Vögel zu beobachten, da gibt es auch einen kleinen Sportplatz.

Von den kreativen Menschen in Späre werden viele interessante Veranstaltungen organisiert, die viele Besucher locken, es gibt Konzerte, Lesungen, Vorträge u.s.w. für die Leute aus dem Ort Späre, aber sehr beliebt sind auch die Veranstaltungen, wo jeder Interessent herzlich eingeladen wird. Am 29. März 2014 fand zum ersten Mal das Treffen der Akkordeonspielern statt, es ist klar, dass 2015 das wieder stattfinden wird. Am 19. Juli werden die Rentner und Senioren des Kreises Talsi und ihre Freunde zum Treffen am See eingeladen, am 10. August findet das 6. Wettbewerb des Pilzesammelns statt, am 25. Oktober ist wieder die Nacht der Legenden vorgesehen.

Die Menschen in Späre sind sehr tüchtig, sie schreiben Projekte und möchten das Haus im guten Zustand für immer behalten. Es gibt kleinere und größere Wünsche und Träume, als Erstes möchten sie den Saal und die Räume für das Museum renovieren, als einen weiteren Traum bezeichnen sie den Wunsch die Terasse an der Gartenseite des Hauses neu zu bauen.

Das Gutshaus ist jeden Tag geöffnet und es ist möglich die Gastfreundschaft der Menschen, die jeden Tag für das rege Leben in diesem Haus sorgen, zu genießen. Die Leiterin Tabita Kalniņa (Telefonnummer 00371 28620076) mit ihren Leuten wird jede Frage beantworten und immer für die Gäste sorgen.

In der Nähe vom Gutshaus liegt die ev. Luterische Kirche Späre, die eine ungewöhnliche achteckige Form ohne Glockenturm hat. Diese Kirche wurde 1747 erbaut und ist ein Baudenkmal.

Mara Kraule

Literatur: Max –Wichard v. Bredow „Spahren, ein Gut in Kurland" 1991



Die deutsche Sprache in Lettland, eine kleine Geschichte mit persönlichen Erinnerungen und einem Einblick in die Arbeit des deutschen Hauses in Liepaja



Taisija (links) als Deutschlehrerin mit einer deutschen Kollegin in Stralsund 1970

Dieses Thema, im breitem Sinne des Wortes „Deutsch“, scheint heutzutage aktuell zu sein, und lässt mich nicht kalt, darum möchte ich aus eigener Erfahrung als Deutschlehrerin und Vorsitzende des Deutsch-Lettischen Begegnungszentrums Liepaja etwas dazu sagen.

Soviel ich im Laufe der Zeit erfahren und auch mit unseren Vereinsleuten recherchiert habe, ist Deutsch bei uns seit der Hansezeit die wichtigste Verkehrssprache, insbesondere in Kurland, gewesen, denn die deutsche Minderheit, die immer sehr aktiv gewesen ist, hat wesentlichen kulturellen und wirtschaftlichen Beitrag zum Aufschwung des Landes geleistet.

Mit der ersten Gründung der souveränen Republik Lettland wurde Deutsch offiziell immer mehr begrenzt, blieb aber neben Lettisch bis zur Aussiedlung der meisten Deutschen noch im Gebrauch.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges und auch später war Deutsch und alles damit Verbundene logischerweise nicht mehr erwünscht. Nach Stalins Tod aber gewann Deutsch nun als Fremdsprache langsam wieder seine Position und wurde in Lettland, soviel ich es weiss, eigentlich neben Englisch zur wichtigsten Fremdsprache*.

In meiner Heimatstadt Iluxte/Selien/, beispielsweise, wurde in der 1. Mittelschule Englisch, aber in der 2. Mittelschule (mit Russisch als Muttersprache) Deutsch ohne Weiteres gelehrt. Somit kam ich 1965 an die Germanistikfakultät der Staatlichen Peteris-Stucka-Universität in Riga, was aber wegen der grossen Konkurrenz (7,5 Personen pro Platz) nicht so einfach war, denn es gab damals für russischsprachige Bewerber nur eine Gruppe mit

10 Plätzen. Was aber das Studium anbetrifft, so haben wir damals ganz gute klassische Grundlagen erworben, was ich heutzutage ganz sicher sagen kann, denn unsere Lehrkräfte sind hauptsächlich noch von der guten alten Garde gewesen, wodurch man den Mangel an Studienreisen (begrenzte Gruppenreisen in die DDR) und die gewisse Einseitigkeit der Sowjetzeit gewissermassen ausgleichen konnte.

Es gab ausserdem für die Beststudenten ab und zu die Möglichkeit, deutsche Touristen, mal auch künftige Seeleute aus der DDR durch Riga und die nähere Umgebung zu begleiten, was unsere Kenntnisse bereichern konnte.

1970 kam ich an die 5. Mittelschule Liepaja mit verstärktem Deutschunterricht, die mit der ähnlichen Schule in Riga (das jetzige Gymnasium Agenskalns) ganz eng befreundet war.

Wir kamen nach Liepaja zu dritt und wurden von anderen (gegen 20 Fachkräfte) freudig aufgenommen und auch mal unterstützt. 22 Jahre meines Lebens unterrichtete ich mit Freude Deutsch, wofür damals grosses Interesse bestand, obwohl Liepaja für die Ausländer fast bis zur Wende als Grenzstadt gesperrt war, und leitete ehrenamtlich den Freundschaftsclub, gemeint für die Schüler ab der 5. Klasse. Mit der Zeit wurde unser Freundschaftsclub, der neben den aktiven Kontakten mit den Schulen fast in der ganzen UdSSR, noch den Briefwechsel mit den Schülern der Internatschule in Zeitz, später auch in Tessin pflegte, zum Assoziierten Mitglied der Gesellschaft der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Riga.

Diese Mitgliedschaft gab uns die Möglichkeit, weiterhin an den Riga-Rostock-Tagen teilzunehmen. Nun durfte ich mit meinen Aktivisten, z.B., an den Festlichkeiten, verbunden mit der Eröffnung der Ernst-Thälmann-Strasse in Riga teilnehmen und kam danach neben Irma Thälmann in die Zeitschrift „Zvaigzne“ (), was eine besondere Ehre für die Provinzschüler bedeutete. Nach Rostock mit der Delegation zu reisen, durfte aber anfangs nur ich, (ich bin in Rostock wenigstens dreimal gewesen, mit dem Zug „Riga-Berlin“, dann mit dem Bus nach Rostock, einige Tage dort und auf dem Rückweg mit dem Reisebus nach Jena, Dresden, oder Leipzig und Karl-Marx-Stadt/Chemnitz, was unvergesslich war. Später aber

konnten auch einige von meinen Kollegen davon etwas profitieren, denn sie wurden eingeladen, nach Rostock als Dolmetscher, Begleiter einzelner Delegationsgruppen, zu kommen. Ich erinnere mich noch ganz gut an unsere grosse Fahrt (zehn „Ikaruse“ Busse voll) kurz vor der Wende von Riga nach Rostock, dabei war ich mit den Journalisten, meinen Kollegen und mit Leuten aus der Rigaer Oper u.s.w. zusammen unterwegs.

Nun aber kam die Wende, die Grenzen wurden lockerer, und somit durften die Ausländer auch nach Liepaja kommen. Die ersten Deutschen besuchten logischerweise auch die 5. Mittelschule, was einmalig war. Es kam auf Vermittlung auch der erste Gastlehrer, Herr Anton Herz aus dem Allgäu.

Ich aber sollte wegen verschiedener Umstände eine neue Arbeitstelle suchen, fand sie als Deutschlehrerin für Teilzeit im damaligen Musikcollege/ Musikfachoberschule, bekam aber dann das unerwartete Angebot seitens der Stadtverwaltung Liepaja, nebenbei als Kulturreferentin für Aussenbeziehungen (für Deutsche!) zu arbeiten, was für mich einen ganz neuen Anfang bedeutete. 1993 wurde die Städtepartnerschaft mit Darmstadt abgeschlossen, was eine neue Etappe für unsere Stadt Liepaja bedeutete, denn es kam zu einem aktiven Austausch auf allen Ebenen.

Nur mit Deutsch in den Schulen ging es leider immer mehr abwärts, und nicht nur in Liepaja. Davon können nicht nur manche Zahlen zeugen, sondern auch aktive Bemühungen, seitens des Deutschlehrerverbandes Lettlands in Form des Briefes an die damalige Präsidentin Frau Vike Freiberga, mit dem Deutschlernen in den Schulen früher zu beginnen, was scheint wenig Resultate gebracht hat, denn Deutsch in Lettland wird immer weniger gelehrt und natürlicherweise an den Fach- und Hochschulen ganz wenig dann fortgesetzt. Das Schicksal der deutschen Sprache heutzutage könnte man recht gut auch an meinen weiteren Berufsweg verfolgen, aber ich bin nicht die Einzige, die getroffen wurde, denn Deutsch wurde im Unterricht immer mehr gekürzt, und die Folgen liegen auf der Hand. Wenn ich von unserer Stadt spreche, die sich immer mehr um die Tourismusentwicklung bemüht, und das ist mit Recht, denn die deutschen Gäste gehören seit Jahren zu einer der grössten Besuchergruppen, so können sie kaum irgendwo im Hotel, Restaurant, sogar Stadtrat, Deutsch nutzen, abgesehen vom Deutschen Haus in Liepaja, wo deutsche Kulturvereine sich treffen. Und so scheint es

leider auch anderswo zu sein.

Man könnte erwidern, es gibt doch einige Schulen in Lettland, deren Schüler ganz gute Deutschkenntnisse erweisen und das Zertifikat Deutsch bekommen, prima! Doch ich bin nicht sicher, dass sie ihre Zukunftspläne gerade mit unserem Land verbinden wollen, was mich als Germanistin und Bürgerin Lettlands besorgt.

All das hat mich dazu bewogen, im Jahre 2000 Mitglied des Deutsch-Lettischen Begegnungszentrums, das ich schon früher ab und zu besucht und unterstützt habe, zu werden, denn es ist nun für alle offen, die sich für die deutsche Sprache und deutsche Kulturgeschichte interessieren, auch deutsche Kontakte pflegen wollen. Dieser Verein existiert seit 1993, doch seinen Anfang sollte man schon vor der Unabhängigkeitzeit suchen, als eine Enthusiastengruppe mit deutschen Wurzeln in den Räumen der 5. Mittelschule Liepaja das erste Mal sich zusammengefunden hat, um den deutschen Verein zu gründen. Inzwischen sind aber auch weitere Kulturvereine, je nach der Zielgruppe und der Zielstellung entstanden, die unter der Leitung des Dachverbandes „Deutsches Haus in Liepaja“ mehr, oder weniger zusammenarbeiten.

Das grösste Problem ist aber der ständige Kampf um die Existenz, denn es wird immer problematischer, die Bewirtschaftungskosten des Deutschen Hauses zu tragen, weil die meisten Leute Rentner sind, abgesehen davon, dass der Traum der Mitglieder mit deutschen Wurzeln, einmal Deutschland zu besuchen, wohl nie in Erfüllung kommen wird, was aber recht traurig ist.

Trotz alledem sind wir optimistisch gestimmt und für alle Gäste offen, auch bereit, sie zu begleiten und nach unserer Möglichkeit zu unterstützen! Unser Verein, den ich seit 2002 ehrenamtlich leite, zählt zur Zeit ca. 45 Mitglieder, hat aber noch viele Interessierte, die zu bestimmten Themen kommen. Wir treffen uns jeden Mittwoch



Taisija mit ihren Schülern 1970

um 17.00 im Deutschen Haus, in der Stendera 5-1 und arbeiten nach unserem bestimmten Plan, der an der Wand hängt. Öfters werden Annonces in der Zeitung „Kurzemes Vārds“ gegeben, damit die Interessenten zu unseren Vorträgen über das deutsch-baltische Kulturerbe in unser Stadt, auch in Kurland, kommen können. Wir haben auch manche Publikationen, verbunden mit den Spuren der Deutschen in Liepāja und der Region. Diese

Der Verein „ERFOLG“ lädt Sie nach Daugavpils ein

Der Daugavpils-er Verein „Erfolg“ wurde am 18. Februar 1994 gegründet. Der Urheber der Idee war Georg Jesse und der erste Vorsitzende Waldemar Ellert. Heute wird die Organisation von Olga Jesse geleitet. Die wichtigsten Ziele der Organisation sind die Popularisierung der deutschen Sprache, Kultur und Traditionen, sowie die Verbreitung der deutschen Geschichte in der südöstlichen Region Lettlands, wo sie das einzige deutsche Unternehmen ist. Dafür werden viele Veranstaltungen für verschiedene Altersgruppen organisiert, die sich der deutschen Kultur widmen und Seminare, die über die deutsch-baltische Geschichte informieren. Außerdem werden Konzerte, Exkursionen, verschiedene kreative Wettbewerbe und Quiz veranstaltet. Zu der Organisation gehört auch die



Musikgruppe „Lorelei“. Der Verein ist darüber hinaus im Bildungssektor tätig, so wurde 2009 ein Bildungszentrum in „Erfolg“ gegründet. Es organisiert verschiedene Berufstrainings, Workshops, sowie Kinder- und Jugendschulen, die unter Themen wie Tourismus, Fotografie oder Zeitmanagement durchgeführt werden. Auch im internationalen Austausch ist die Organisation sehr aktiv. Abgesehen von internationalen Austauschen, die aus der Partnerarbeit mit vielen verschiedenen europäischen Ländern entstanden sind, ist die Gesellschaft in dem europäischen Bildungsprogramm „Erasmus +“ aktiv. Der Verein fungiert

Erkennungs- und arbeitsarbeit wird nun durch die Aktion „Gedenken“, die die Recherche auf dem Liva-Friedhof und den nachfolgenden Vorlesungszyklus über diese kulturhistorische Ruhestätte, auf der auch viele Deutsche beigesetzt sind, beinhaltet, fortgesetzt, denn ohne Vergangenheit gibt es keine Zukunft!

* Russisch war in der Sowjetzeit keine Fremdsprache.

jährlich als Aufnahmeorganisation für Freiwillige des Europäischen Freiwilligendienstes und nimmt verschiedene junge Leute aus ganz Europa auf, die dort für eine gewisse Zeit die Möglichkeit haben in Daugavpils zu leben und bei „Erfolg“ zu arbeiten. Dadurch haben die Freiwilligen die Möglichkeit neue Kontakte zu knüpfen, eine fremde Kultur und Sprache kennenzulernen und diese Erlebnisse mit anderen zu teilen. Die Aufgabe der europäischen Freiwilligen ist es beispielsweise Diskussionsrunden in ihrer Muttersprache zu veranstalten, die den Stadtbewohnern die Chance bietet ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Zudem entsendet die Organisation Jugendliche aus Lettland in andere europäische Länder. Zusätzlich werden internationale Trainings zu Themen wie Jugendarbeit, Rechte von Minderheiten und Integration angeboten. Innerhalb der Stadt ist der Verein ebenfalls sehr engagiert. In den letzten drei Jahren wurden über 50



verschiedene Projekte mit Kindern, Erwachsenen, Senioren und Arbeitslosen durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Minderheiten in Daugavpils ist sehr ausgeprägt. In einer kulturell so vielfältigen Stadt ist es wichtig, dass Ausländerfeindlichkeit und rassistische Diskriminierung ausgeschlossen werden. Dafür unterstützt die Gesellschaft junge Leute, die aus anderen Kulturen oder ethnischen und religiösen Umfeldern kommen. Sie arbeitet beispielsweise eng mit der Roma Gemeinschaft zusammen.



„Erfolg“ arbeitet und unterstützt außerdem junge Menschen mit Behinderung, Waisen und Arbeitslose, sowie Jugendliche, die Probleme in der Schule haben. Sie schaffen beispielsweise Arbeitsplätze in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Arbeitsamt.

Der Höhepunkt eines jeden Jahres ist das von dem Verein organisierte „Zoomaifest“. Dieses Jahr findet es am 31. Mai 2014 auf dem Zoogelände in Daugavpils statt. Das Ziel ist es, den



Stadtbewohnern die Möglichkeit zu bieten ihre Fähigkeiten und Kenntnisse weiterzuentwickeln, das Familienbewusstsein zu stärken und ein Umweltbewusstsein zu erlangen.

Für die Zukunft will der Verein vor allem die internationale Projekte fördern und die Arbeit mit Freiwilligen popularisieren. Einen Plan hat „Erfolg“ in



diesem Jahr bereits verwirklicht. 2014 haben sie in Daugavpils ihr eigenes Hotel eröffnet. Es befindet sich nur einen Kilometer von dem Stadtzentrum entfernt von dem man jeden wichtigen Punkt in Daugavpils erreichen kann. Das Nichtraucherhotel hat vom luxuriösen Apartment bis zum einfachen Zimmer alles zu bieten. Im Hotel „Erfolg“ befinden sich drei Standardzimmer, ein Apartment für zwei Gäste und in den Schlafsälen stehen Etagenbetten für 20 Gäste bereit. Außerdem gibt es eine kleine Küche, die alle nötigen Küchengeräte enthält. Darüber hinaus bietet es freies WLAN, Kabelfernsehen, freies Parken und eine Sauna.

Herzlich willkommen!

Verein „ERFOLG“
 (Biedrība „ERFOLG“)
 Cietokšņastrāse 44, Daugavpils, LV-5401, Lettland
 Tel.: 00371 20371892, 00371 65420019
 Fax.: 00371 65420019
 E-Mail: erfolg@inbox.lv
 Homepage: www.erfolg.lv

Frühling im Deutschen Kulturinstitut Tartu



Erste von rechts die Leiterin vom DKI Malle Ploovits

Im Jahre 2010 wurde in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Tallinn, dem Goethe Institut Estland und dem DKI Tartu das Festival „SAKSA KEVAD /Deutscher Frühling“ ins Leben gerufen. Das ist ein Festival, wo auf verschiedene Art und Weise die Aufmerksamkeit auf die deutsche Sprache und Kultur gerichtet wird. Beim diesjährigen Festival vom 21.4 – 12.5.14 war das Partnerland Bundesland Schleswig-Holstein anwesend.

Wie sah das Festival im DKI Tartu aus und wie haben die Leute aus Süd-Estland Schleswig-Holstein erlebt?

Schleswig-Holstein ist ein Land zwischen zwei Meeren und einem reichen Kulturerbe. Das wollten wir auch zeigen, womit wir Wort für Wort das Meer auf das Festland, nach Tartu, gebracht haben. Am 25. 4 eröffnete der Sohn des legendären Fotografen Peter Cornelius (1913 – 1970) Peter Cornelius-d'Harques im Jugendstilsaal des DKI die Ausstellung des Vaters. Einen ganzen Monat lang schmückten die Segel- und Meeresfotos die Wände des Saales. Die ältesten stammten von der Segelregatta des Jahres 1936. Es stürmte der Segellegende Willy Kuhweide mit seinem Boot so echt, dass man sich fürchtete mit Wasser bespritzt zu werden. Am meisten gefielen mir aber die aquarellähnlichen Meeresbilder mit Stillstand oder mit weissen Möwen über die Steine fliegend. Unser Dank geht an das Kieler Stadtmuseum, an die Brunswiker Stiftung, das GI Estland und dem Sohn des Fotografen, die uns unterstützt haben, die Ausstellung nach Estland zu bringen. Dank der Grosszügigkeit des Besitzers der Fotosammlung Peter Cornelius-d'Harques kann das DKI Tartu jetzt die Fotos behalten. Wenn eine Organisation die Ausstellung

auch in Lettland oder Litauen zeigen wollte, sollte man sich an das DKI Tartu wenden. Wir sehen gern, dass diese schöne Ausstellung über Kiel und Segelsport auch in anderen baltischen Ländern gezeigt wird.

Der Eröffnung der Ausstellung folgte der Vortrag des deutsch-finnischen Geschäftsmannes Frank Borchers aus Kiel, der viel Gemeinsames zwischen Schleswig-Holstein und Estland entdeckt hatte. Unter anderem sind es die ständigen Kämpfe um die Eigenständigkeit in der Geschichte, aber auch Charakterzüge der Menschen – bescheiden und wortkarg sind die Menschen in beiden Ländern. Während des Festivals konnten sich die Kinder noch das Musical „Jeder ist anders“ ansehen und den Geburtstags von Hans Hase feiern. In beiden war die Hauptfigur die von den Kindern sehr geliebte Handpuppe der Hase Hans, der das ganze Schuljahr den Vorschulkindern und Grundschulern beim Deutschlernen geholfen hat.

Zum ersten Mal besuchte Estland die Sängerin Dorothee Lotsch, die mit dem Programm „Erinnerungen an Alexandra“ uns nach Kiel und Hamburg in die Atmosphäre der 60-Jahre brachte. Von dort begann die Weltkarriere der Sängerin Alexandra, leider strahlte ihr Talent nur sehr kurz, da sie im Alter von 27 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist. Alexandra ist zwar schon fast 50 Jahre tot, aber ihre Lieder werden bis heute im Radio und im Fernsehen gespielt. In unserem Haus hat Dorothee Lotsch die Lieder von Alexandra wieder belebt und ihr Gesangerbe tief in die Herzen des estnischen Publikums gesungen. So bildete das Konzert einen schönen Ausklang des Festivals deutscher Frühling im DKI Tartu.

Malle Ploovits

Leiterin des DKI Tartu e.V.



Tartu aus der Vogelperspektive

Gemeinsam an der Zukunft Europas mitarbeiten

Die Deutschbaltische Studienstiftung



Empfang im Rathaus Lüneburg Kongress 2012

Die in Lüneburg beheimatete Deutschbaltische Studienstiftung in der Trägerschaft von Professor Michael Garleff führt durch Kongresse, Seminare und Sommerkurse junge Deutsche, Esten, Letten, Litauer und Russen zusammen, um sie vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Verantwortung vor der europäischen Geschichte für die Aufgaben einer friedlichen und von Kooperation geprägten Zukunft zu gewinnen, vergibt Stipendien an Studierende und fördert die Erforschung und Aufbereitung der gemeinsamen Geschichte.

Seit 2008 hat die Deutschbaltische Studienstiftung schon über 200 Teilnehmer zu drei „Baltischen Jugend- und Studentenkongressen“ und 4 „Intensivkursen Baltikum“ nach Lauenburg, Lüneburg und Frankfurt gelockt. Dort hörten sie Vorträge von Experten und diskutierten zwei bis fünf Tage lang miteinander in Arbeitsgruppen zu Themen wie „Europäische Werte – Historische Gerechtigkeit“ (2010), „20 Jahre Wiederherstellung der Unabhängigkeit“ (2011) oder „Ich, wir und die anderen - Vorurteile, Stereotypen und Abgrenzung“ (2013). Junge Menschen aus den baltischen Staaten und Deutschland miteinander in Kontakt bringen, damit sie von einander und gemeinsam lernen, sich dabei kennenlernen und für die Ideen eines gemeinsamen Europas in Frieden, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit zu begeistern, dies gehört zu den Zielen der Deutschbaltischen Studienstiftung.

Als Balthasar von Bremen 1991 als Vorsitzender der Carl-Schirren-Gesellschaft die Studienstiftung ins Leben rief, war an so große Ziele noch gar nicht zu denken. Die wiedererlangte Unabhängigkeit Estlands und Lettlands war es, die neue Möglichkeiten schuf, jungen Menschen aus diesen beiden Ländern mit Stipendien die akademische

Ausbildung zu erleichtern. Mehr als vierzig Studentinnen und Studenten konnten so bereits gefördert werden. Unter Detlef Henning, Tatjana Vollers und Thomas v. Lüpke begann dann der Ausbau von der reinen Stipendienvergabe, die weiterhin ein wichtiges Tätigkeitsfeld bleibt, zur Studienstiftung, wie sie sich seit dem ersten Kongress 2008 jährlich auf dem Carl-Schirren-Tag und andernorts präsentiert und inzwischen auch bereits für Praktikanten attraktiv ist. Die Veranstaltungen werden von verschiedenen Bundesministerien, der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, der Stiftung des Verbandes der Baltischen Ritterschaften, der Wahl-Stiftung und Rotary International gefördert. Diese starke Unterstützung, ergänzt durch einen Freundeskreis in Frankfurt/Main, zeigt ebenso wie die Schirmherrschaften, die verschiedene Spitzenpolitiker übernahmen, die Anerkennung, welche die Studienstiftung und ihre Arbeit bei den deutschen, estnischen und lettischen Förderern genießen.

Das Ideal der Gemeinschaft und Kooperation lebt die Studienstiftung in vielfältiger Zusammenarbeit. Sie ist am Dietrich-Loeber-Preis der DBGes und am Brederloh-von Sengbuch-Kulturpreis von Domus Rigensis beteiligt, kooperiert mit der Fraternitas Dorpatensis bei der Vergabe von Stipendien und arbeitet mit dem Deutschbaltischen Jugend- und Studentenring sowie ihren Partnerorganisationen in Riga und Dorpat/Tartu - Domus Rigensis Juvenum und Domus Dorpatensis - zusammen. Eine kurze Rückschau auf die letzte Veranstaltung und eine Vorschau auf die nächste:

Erstmals in Baltikum

Vom 1. bis 4. Mai 2014 veranstaltete die Deutschbaltische Studienstiftung einen Intensivkurs in Tartu (Dorpat) zum Thema „Meinungsfreiheit in den Baltischen Staaten des 20. und 21. Jahrhunderts. Rolle der Medien bei der Bewahrung und Wiederherstellung von Demokratie.“ 20 junge Menschen aus dem Baltikum und Deutschland nahmen an dieser Veranstaltung teil und beteiligten sich aktiv an der Erarbeitung von Möglichkeiten zur Bewahrung der Medien- und Pressefreiheit und diskutierten die Entwicklung der Demokratie in Europa vor dem Hintergrund aktueller geopolitischer Ereignisse.

„Baltischen Jugend- und Studentenkongress 2014“

Zum vierten Mal wird in Lauenburg und Lüneburg vom 25. - 28. September 2014 der Baltische

Jugend- und Studentenkongress 2014 unter dem Thema „Miteinander leben können?“ stattfinden. Der Kongress richtet sich an Studenten aller Fachrichtungen und an Schüler der Oberstufe ab 16 Jahren. Der Kongress bringt 60 junge Menschen aus Estland, Lettland, Litauen, Deutschland und Russland miteinander in Kontakt. Er setzt bei den Teilnehmern die Bereitschaft zu intensiver Mitarbeit und konzentrierter Auseinandersetzung voraus.

Veronika Maksimcuka

25 Jahre Simon-Dach-Haus

Rede zur Festveranstaltung im Sudermann-Gymnasium

Der Verein der Deutschen in Klaipeda feierte den 25. Jahrestag seines Bestehens. In diesen 25 Jahren hat unser Verein vieles geleistet und auch einiges erreicht. Man könnte über jedes Jahr einzeln berichten, viele Namen, Ereignisse und Höhepunkte nennen. Mit diesem Beitrag versuche ich mich kurz zu fassen und nur die wichtigsten Momente aus dem Vereinsleben hervorzuheben.

Im Jahre 1989 fand im Schriftstellerhaus in Vilnius die aller erste Zusammenkunft der Deutschen in Litauen statt. In demselben Jahr fand sich auch die Initiativgruppe der Deutschen aus dem Memelland, die die Gründung des Deutsch-Litauischen Kulturverbands in Klaipeda initiiert hat. Bis 1992 wurde dieser Verband von Fr. Jurate Aleksandraviciene, Fr. Johanna Jagminiene und H. Gert Sedelies geleitet, danach habe ich die Leitung übernommen.

Eine der ersten wichtigen Aufgaben des Verbands war die Einleitung der Wiedergründung der Zeitung „Deutsche Nachrichten für Litauen“ (erstmalig erschienen 1931). Die Zeitung hatte viele treue Leser in Litauen, Deutschland und auch in vielen Republiken der Sowjetunion, überall, wo es Deutsche gab. Leider, wegen gestrichener finanzieller Unterstützung aus Deutschland, musste sie im April 2005 eingestellt werden.

Im Jahre 1989 wurde auch unser Vereinschor gegründet, der unseren Verein mit deutschen Liedern über Jahre repräsentiert hatte und das immer noch erfolgreich tut. Wir sind stolz, dass der erste Chorauftritt an dem wichtigen Tag für alle Memelländer war und zwar während der Enthüllung des „Ännchen von Tharau“ Statue in Klaipeda 1989. Stolz standen wir da und haben uns als Deutsche der Öffentlichkeit präsentiert. Auch während der feierlichen Enthüllung der Gedenk-



Intensivkurs in Tartu



Festveranstaltung am 26.04.2014 in Klaipeda

tafel für den Astronomen D. W. Argelander an der Post 1993 trat unser Chor auf. Zu den wichtigsten Auftritten des Chors gehören die Auftritte bei den Liederfesten der Deutschen Vereine der Baltischen Länder (1998 ins Leben gerufen von der Botschaft der BRD Wilna als Chorwettbewerbe Litauens und gewachsen zum länderübergreifenden Ereignis im kulturellen Leben jedes Vereins, seit 2011 vom BMI unterstützt.) und natürlich während der Ostpreußentreffen in Deutschland. An der Stelle möchte ich mich von Herzen bei der Landsmannschaft Ostpreußen für die Einladung dazu bedanken. Gerne erinnern wir uns an die Besuche in Rostock, Neubrandenburg, Leipzig, Schwerin. Außerdem singt unser Chor beim deutschen Gottesdienst jeden zweiten Sonntag des Monats. 1990 gründete der Verein unsere Vereinsbibliothek, mit dem Schwerpunkt Bücher über Ostpreußen und aus Ostpreußen, die immer aktualisiert wird und mit neuen Ausgaben historischer Bücher oder auch aktueller Herausgaben bestückt wird. Heute scheint es nichts Besonderes zu sein, aber gerade unser Verein hatte 2000 den ersten Computerraum in Klaipeda eingerichtet, in dem viele damalige Schüler des Hermann-Sudermann-Gym-

nasiums ihre ersten Schritte am Computer gelernt haben.

Einer der wichtigsten Höhepunkte unseres Engagements ist 1992 das Erreichen der Gründung einer staatlichen Schule für die deutsche Minderheit in Klaipeda. Heute ist das schwer vorstellbar, wie die Freiwilligen 1990-1991 von Haus zu Haus gegangen sind und alle Memelländer befragt haben, ob sie ihre Kinder oder Enkelkinder in so eine Schule lassen würden. Und viele viele von uns wollten das. Der Anfang war schwer, nur vier Klassen, kein eigenes Schulgebäude, Internat für Kinder, die weite Wege zu fahren hatten. Doch der Einsatz der Schulleiterin Angele Klitiene (14 Jahre als Leiterin tätig gewesen) führte diese Schule an die Spitze der Lehranstalten von Klaipeda. Die heutige Direktorin Fr. Jolita Andrijauskiene hat es geschafft, dass die deutsche Hermann-Sudermann-Schule 2008 zum Gymnasium umgewandelt wurde und zu den besten Gymnasien der Stadt zählt. Besonders aktiv und öffentlichkeitswirksam ist die Gesanggruppe des Gymnasiums. Die jungen Sänger treten mit ihrem deutschen Programm im In- und Ausland auf und haben schon zahlreiche Preise gewonnen.

Das Jahr 1992 wurde auch durch das zweite wichtige Ereignis gekennzeichnet: die Stadtverwaltung Klaipeda hat dem Verein ein verkommenes Haus zur Verfügung gestellt, das mit finanzieller Unterstützung der BRD als Begegnungs- und Kulturzentrum des Vereins zum Leben erweckt wurde und unter dem Namen Simon-Dach-Haus am 8. Oktober 1996 eröffnet wurde. Damit hatte der Verein endlich seine eigenen „vier Wände“, in denen deutscher Sprachkurs angeboten werden konnte und findet immer noch statt. Viele Konzerte, Seminare, Vorlesungen, Werkstätten, Begegnungen wurden organisiert. Wir als Verein der Deutschen tragen zum kulturellen Leben der Stadt bedeutend bei, in dem wir schon einige Jahre Laternenwerkstätte und Martinsumzug sowie Adventskonzerte für die breite Öffentlichkeit der Stadt veranstalten. Ein weiterer Höhepunkt seit 1999 ist unser Projekt „Deutsche Kulturtage“. Im Rahmen der Deutschen Kulturtage bieten wir der Öffentlichkeit binnen 2 Monate 12-20 Veranstaltungen, oft mit Beiträgen deutscher Künstler und Referenten. Durchschnittlich haben wir an verschiedenen Kulturmaßnahmen des Vereins im Simon-Dach-Haus jährlich über 5000 Besucher. Besonders warmherzig sind unsere Oster- und Weihnachtsfeier, die wir im Hermann-Sudermann-Gymnasium veranstalten und

wir sind stolz auf unsere Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit

Zu den emotionalsten Momenten gehören die drei Begegnungen in Klaipeda mit den Landsleuten aus Deutschland: „Unvergessene Heimat“ 1995, „der Heimat treu“ 1996 und „Heimat, ich trage dich im Herzen“ 1998.

Stolz sind wir auch auf den hohen Besuch unseres Vereins. Zu den bekanntesten Gästen zählen der Bundespräsident Roman Herzog, Deutscher Außenminister Klaus Kinkel, Bundestagspräsident Wolfgang Thierse und im letzten Jahr auch der Bundespräsident Joachim Gauck. Alle Deutschen Botschafter in Litauen haben uns besucht. Wir wurden auch vom Seimas-Vorsitzenden Vytautas Landsbergis, Litauischen Präsidenten Valdas Adamkus und anderen berühmten Persönlichkeiten aus der Politik und Kultur geehrt.

Wir hätten nicht so viel schaffen können ohne Hilfe zahlreicher Freunde, Förderer und Unterstützer. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit und sind dankbar der Botschaft der BRD Wilna, dem Goethe Institut Vilnius, dem Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart, der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, dem Innenministerium der Bundesrepublik, Robert Bosch Stiftung und auch der Stadtverwaltung Klaipeda. Aber mein größter Dank richtet sich an die treuen Landsleute, die in Deutschland wohnend immer noch an die Heimat denken und uns nicht vergessen haben, allen, die zur Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und Landsmannschaft Ostpreußen gehören. Vieles hat sich in diesen 25 Jahren geändert. Viele Memelländer sind nicht mehr unter uns, viele haben nach 1990 Litauen verlassen und wohnen jetzt in Deutschland. Litauen ist Mitglied der EU geworden und wir können frei verreisen. Leider hatten diese im Allgemeinen sehr positiven Veränderungen auch eine Kehrseite. Unser Verein bekommt keinerlei Unterstützung für das Erhalten des Simon-Dach-Hauses. Es wird immer schwerer, die steigenden Gas- und Strompreise zu zahlen. Deswegen sind wir herzlichst dankbar für jede finanzielle Hilfe, für jede Unterstützung.

Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam mit Hingabe und Ehrgeiz das Deutschtum im Memelland weiterhin erhalten und pflegen: unsere Muttersprache, Sitten und Bräuche. Und hoffe, dass unser Verein noch viele Jahre erfolgreich bestehen wird.

Auf nach Riga 2014!

Mit diesem Aufruf wird für Riga - die Kulturhauptstadt Europas 2014 geworben. Auch die Leser des Magazins "Lett – landweit" sind herzlich eingeladen, die lettische Metropole zu besuchen. Riga war immer schon eine Kulturstadt und für jeden kulturell Interessierten ein Muss.

Riga ist schon der Ort, wo Kulturveranstaltungen von internationalen Maßstab stattfinden, jedoch in diesem Jahr wird es zum kulturellen Epizentrum Europas. Das Jahr der europäische Kulturhauptstadt bietet mehrere Hunderte besondere Events - Kultur an 365 Tage im Jahr mit einem neuen Verständnis über Kultur als einer positiven Veränderungskraft im Leben der Menschen.

Lettland hat sich vor mehreren Jahren bewusst und im engsten Zusammenhang mit allen anderen internationalen Aktivitäten als europäische Kulturhauptstadt 2014 beworben verbunden mit dem Willen, die Bevölkerung einerseits aktiv einzubeziehen und andererseits ihr ein großes Festjahr zu schenken.

Das Kulturjahr verspricht spannend zu werden. Auch andere Städte Lettlands haben sich mit einem Rahmenprogramm auf 2014 vorbereitet, besonders die schöne und landschaftlich attraktive Stadt Sigulda.

Eröffnet hat man das Europäische-Kulturhauptstadt- Programm mit der Premiere von Richard Wagners Oper "Rienzi", im Januar organisierte man eine symbolhafte Massenaktion – die Bücherkette – als die Bücher aus dem alten Gebäude von Hand zu Hand in den modernen Neubau der Nationalbibliothek gereicht wurden. Es werden das ganze Jahr hindurch die Präsentationen der vielen kreativen Initiativen in den Stadtvierteln, die thematischen Veranstaltungen, wie z.B. die Ausstellung über 500 Jahre Buchgeschichte, internationale Chor-Theater – Oper- und Filmfestivals, historische Ausstellungen im ehemaligen KGB – Haus stattfinden.

Auf dem Programm stehen ebenso eine internatio-

Ein verlorenes Deutsches Schicksal in Osteuropa.

Die Geschichte einer Repressierten , Lidia Andrejevna in Stichworten

Lidia Andrejevna wurde am 16. Oktober 1938 in Strelna, Strasse Deutsche Kolonie 42, im Leningrader Gebiet geboren

Ihr Vater war Vater Andreas Kuhn, geb. 1910, der Grossvater Fijodor Kuhn Grossmutter Elisabeth Jacob Dalinger

Ihr Vater war von Beruf Dreher und Schlosser

nale Ausstellung "Vom Bernstein zum Bernsteinfaden", wie das Festival des modernen Theaters "Forte Forte", Kunst+Kommunikation 2014 - ein Festival der modernen Kommunikation, der 24. Nordea Marathon Riga, Ballettaufführung "Drei Begegnungen", "Alternativer Flügel – Projekt der modernen Kunst, Kammeroper "Sonnenwind", Sonnenwendfeier in Turaida, die Volkstanzaufführung im Mezaparks, das Festival Kremerata Baltica, die 8. Welt-Chor-Olympiade "World Choir Games", der Blumenball im Botanischen Garten der Lettischen Universität, ein Jazz- und Bluesfestival, das Opernmusikfestival von Sigulda, eine Kunstaussstellung der lettischstämmigen amerikanischen Malerin Vija Celmins, eine Kunstaussstellung des lettischstämmigen Konstruktivisten Gustavs Klucis, ein Open-Air –Galakonzert "Born in Riga" mit Beteiligung von mehreren aus Lettland stammenden Weltstars und vieles andere.

Weitere Infos auch unter:

http://issuu.com/latvia.travel/docs/riga_2014-kulturhauptstadt_europas-y13



1942 besetzte die Deutsche Armee im Februar das Gebiet um Leningrad so schnell, dass die Familie nicht mehr in die Stadt kommen konnte.

Dann wurden ihre vier Schwestern, ein Bruder, Vater und Mutter auf Umwegen über Polen Königsberg nach Deutschland in Baden Wuerttemberg gebracht und lebten in einem Lager, Baracke



Die Geburtsurkunde ihres Vaters aus Petersburg 44, als Arbeitskräfte in einer Chemiefabrik. Der Vater selbst hat in Polen gearbeitet. Zum Kriegsende kam der Vater auch nach Wuertemberg. 1945 wurde ihnen angeboten vom russischen Sektor nach Leningrad wieder zurückzugehen. Unterwegs an der Grenze Brest Litowsk kam ein umgeänderter Befehl, und sie wurden schon im Mai 1945 nach Kasachstan geschickt. Eine der Schwestern hatte in Wuertemberg geheiratet ist dort geblieben. Die Familie mit zwei Brüder und zwei Schwestern lebten dann in Atbasar Zelinograd. 1948 starb ihr Vater durch einen Unfall. Nach Stalins Tod bekam sie dann die Erlaubnis nach Leningrad zurückzukehren. Die Reste der Familie sind mit der Mutter dann auch wieder nach Leningrad Strelna gezogen. Aber das Haus war zerstört, sie haben keine Hilfe bekommen und haben dann notdürftig bei einer Tante gewohnt, 7 Leute auf 16qm! Etwas später haben sie mit spartanischen Mitteln das Haus wieder aufgebaut. Als einziger Verwandter lebt ihr Bruder immer noch in Strelna. Lidia hat 1959 einen Russen geheiratet, welcher als Seeman gearbeitet hat und in Liepaja stationiert war. Später wurde sie geschieden, der Mann wohnt



Vor dem Deutschen Haus Liepaja Lidia mit dem bekannten Redakteur

jetzt in Klaipeda. Sie blieb mit Sohn in Liepaja zurück. 1992 ist das Haus in Strelna abgebrannt, und somit sind die letzten Verwandten dann auch in Strelna gestorben und deshalb hat sie kaum noch Kontakt zu ihrem Geburtsort. Nach der Wende hat sie ihre Ansprüche an den russischen Staat wegen Verfolgung/Repression gestellt. Jetzt lebt sie von einer kleinen Pension in Lettland, etwa 250 EUR. Leider hat sie in ihrem Leben die deutsche Sprache nicht mehr lernen, geschweige denn praktizieren können. Da sie auch nicht die lettische Sprache beherrscht hat sie bis heute keine lettische Staatsbürgerschaft.

Gesundheitliche Probleme im Zusammenhang mit der schwierigen finanziellen Situation und ihrer deutschen Abstammung hat sie auch ins deutsche Haus in Liepaja geführt, welches sie oft und gerne zu verschiedenen traditionellen Veranstaltungen besucht.

Dieser tragische Lebenslauf ist kein Einzelschicksal, sondern bitteres Vertriebenenschicksal, wie es häufig bei alten Menschen im Baltikum vorzufinden ist

Szene aus der russischen Verwaltung

Eine schräge Anekdote postsowjetischer Bürokratie aus dem Jahre 2008



Die Russische Botschaft in Riga

Seit einigen Jahren wohne ich in Lettland und habe schon 2 mal ein Visa für Russland, Weissrussland über eine Tourismusagentur in Riga erworben. Die Prozedur war relativ einfach, kleinen Antrag ausfüllen, Pass abgeben und nach 10 Tagen war im Pass ein Visa.

So dachte ich auch Anfang Januar 2008 das Problem lösen zu können.

Kurzfristig wurden noch Mittel von dem IfA zur Verfügung gestellt, um eine Reise nach Russland zwecks Austausch mit der dort ansässigen Moskauer Deutschen Zeitung zu unternehmen. Ich selbst gebe für den Deutschen Kulturverein Ventpils die Zeitung Lettlandweit heraus. Also bin ich Mitte Dezember zur Tourismusagentur nach Riga gefahren, habe meinen Pass abgegeben und den Antrag ausgefüllt sowie ca. 40 Ls bezahlt.

Wie immer war die Konversation etwas schwierig, da dort hauptsächlich russisch gesprochen und verstanden wird.

Nach 10 Tagen rief ich dort an und fragte ob das Visa fertig sei.

Sie antworteten mir, dass der Pass von der russischen Botschaft zurückgekommen sei, da er optisch ihnen nicht gefiel, obwohl er bis 2012 gültig ist.

Dieses Argument war mir etwas unbegreiflich, also rief ich gleich die deutsche Botschaft in Riga an, mit dem Wunsch, dass diese sich mit der russischen Botschaft in Verbindung setzen solle, um das Problem zu klären.

Nach einem Gespräch der beiden Botschaften teilte man mir mit, gegen 13 Uhr ich solle bis 15 Uhr persönlich bei der russischen Botschaft in Riga erscheinen um die Sache zu klären, was allerdings von Piltene aus zeitlich unmöglich war.

Danach habe ich noch einmal die Agentur angerufen, um den Pass noch einmal per Kurier zur russischen Botschaft zu schicken, aber das Resultat blieb, - kein Visa.

Am 2. Januar bin ich dann in Riga bei der Agentur gewesen, habe die Sache noch einmal besprochen,

sie zeigten mir eine Klebestelle im Pass und meinten, die russische Botschaft habe gesagt, ich solle mit einem neuen Pass kommen.

Daraufhin bat ich die Agentur, mir schriftlich zu bestätigen, dass die russische Botschaft das Visa abgelehnt hat, und dass sie mir das Geld nicht zurückerstatten werden.

Erst weigerten sie sich, dann sagte ich gut, also mein Geld zurück oder schreiben.

Nach einem Anruf beim Direktor hat man mir dann zähneknirschend ob meiner Hartnäckigkeit auf Russisch ein Schreiben mit Stempel ausgefertigt.

Damit bin ich dann zur deutschen Botschaft und bat noch einmal um Vermittlung in dieser Sache, am besten einen persönlichen Termin mit dem Direktor der russischen Konsulatsabteilung zu organisieren.

Dieser wurde mir dann von der deutschen Botschaft bestätigt.

Am 14. Januar bin ich dann pünktlich um 11 Uhr bei der russischen Botschaft erschienen.

Eine Mensentraube drängte sich vor dem Konsulatsbüro beim Pförtner.

Hier, dachte ich, hat es keinen Sinn anzufangen, also habe ich den bewachenden Polizisten draussen gefragt, wo es einen Eingang zur Botschaft gibt. Dort, bei diesem weniger belebten Eingang, habe ich dann dem Pförtner den Namen des Konsulatsleiter mitgeteilt und dass ich einen verabredeten Termin mit diesem um 11 Uhr habe.

Er wies mich in den Warteraum, wo nach ca. 5 min. ein junger Mann mit leidlichen Englischkenntnissen mir mitteilte, um zum Konsulatsleiter zu gelangen, müsse ich mich durch die Mensentraube zum Pförtner bewegen, dieser würde von ihm informiert, mich vorzulassen.

Dort habe ich mich dann mit Ellenbogengewalt unter zahlreichen russischen Flüchen der Umgebung bis zum Pförtner vorgekämpft.

Dieser wusste inzwischen wirklich Bescheid und fragte schon alle anderen Russen, ob sie der Nemenski seien.

Er begleitet mich verziert mit ein paar deutschen Sätzen „Sprechen Sie Deutsch“ durch die Korridore zum Zimmer des Direktors. Angekommen, sagte er mir „Eine Minute“

Dort klingelte er einige Male vergeblich und sagte dann „5 Minuten“

Da stand ich nun.

Es vergingen ca. 20 Minuten, in der Zeit wanderte im Schneckentempo eine alte Russin auf dem Stock gestützt durch den Korridor zu dem Zimmer mit unablässig vor sich hin brabbelnden russischen weiblichen Angestellten im mittleren Alter und erkundigte sich nach einer Toilette.

Barsch wurde sie mit „Nitschewo“ abgewiesen und wanderte genauso langsam wieder von dannen.

Mittlerweile versuchte auch eine der Vorzimmerdamen mit einem Aktenordner zum Direktor vorzudringen, ebenfalls ohne Erfolg.

Geduld ist eine Sache, Grenzen eine andere, also gehe ich nach ca. 25 Minuten ins Nebenzimmer und frage auf Englisch, wie lange ich hier noch rumstehen soll.

Ja, er hätte einen Besucher und dann Zeit für mich. Wiederum erscheint der Pförtner, klingelt ebenfalls vergeblich und meint, ich solle noch etwas warten.

Tatsächlich öffnet sich nach einigen Minuten die Tür, einer geht raus, ich rein und stelle mich dem Direktor vor.

Er setzt sich und bietet mir einen Platz an.

Ich referiere die Problematik, nachdem wir als einzige Umgangssprache Englisch feststellen konnten, das Angebot Lettisch zu sprechen, wies er entrüstet von sich, sein Englisch war allerdings wesentlich schlechter als meines.

Er nahm meinen Pass, blätterte die Seiten durch, strich ein paar kleine Eselsohren glatt, sagte nichts und liess sich Zeit.

Dann rief er die Agentur an anscheinend kannte er den Direktor der Tourismusagentur gut, und danach noch im Konsulat einen Angestellten. Nach längerem Nachsinnen und umständlichem Blättern in einigen russischen Gesetzesvorlagen, welche ihm anscheinend auch nicht auf Anhieb verständlich waren, meinte er, als Deutscher könne ich nur in Deutschland bei der dortigen russischen Botschaft ein Touristenvisa beantragen. Ich wies auf meine 2 vorherigen, in Riga ausgestellten, Visa in meinem Pass hin.

Wieder begann er einige Minuten umständlich in den Papieren zu wühlen, und sagte dann, dass ein neues Gesetz vor ca. 5 Monaten herausgekommen wäre, fügte dann hinzu:

„I will help you, you give me invitation from Moskauer German newspaper, and Visa will be

done.“

Wenn das Gesetz vor Monaten so herausgekommen sei erwiderte ich, dann hat die Tourismusagentur wider besseren Wissens gegen das russische Gesetz trotzdem meinen Pass genommen und Geld kassiert für ein Visa, welches unmöglich, also müssen diese mir mein Geld zurückgeben.

Er meinte, Geld, was einmal in die russische Botschaft eingezahlt würde, würde niemals mehr herausgegeben.

Tja, sagte ich, dann wird die Agentur wohl aus eigenen Mitteln mir den Betrag zurückerstatten müssen, denn es geht hier nicht um 40 Ls sondern ums Prinzip.

Nach weiterem Zögern und Schweigen, sagte er mir noch einmal, ich solle ihm eine Einladung vorlegen, und innerhalb eines Tages könne er mir dann ein Visa ausstellen.

Auf die Frage wie ich denn zu ihm vordringen könne ohne in der Mensentraube draussen unterzugehen, stellte er mir einen handschriftlichen Schmierzettel in Russisch aus, damit ich vorgelassen würde, stempelte diesen allerdings ordentlich ab.

Interessant war, dass während der halben Stunde, in der ich mich im Zimmer des Direktors befand, obwohl ein Handy und zwei andere Telefone sowie eine Gegensprechanlage sich darin befanden, nicht die geringste Störung unser Gespräch unterbrach, im Gegensatz zu lettischen oder auch deutschen Direktoren, wo jede Minute fast ein Telefon, Vorzimmerdamen und etc. das Gespräch unterbrechen. Gleiches Recht für alle?

Wer drinnen ist, dem gilt die volle Aufmerksamkeit, wer draussen wartet, der ist nicht.

So verliess ich dann nach ca. 1,5 Std die russische Botschaft, um einige Erfahrungen reicher und um einige Erkenntnisse ärmer.

Kuriose Kleinigkeiten aus dem Baltikum



Am 30. Januar habe ich dann die Einladung von TNT in Riga abgeholt und bin damit erneut zum Konsul gegangen, diesmal kam ich sogar relativ schnell zum Direktor, dank auch des Zettels, und legte ihm meine Einladung vor.

Er schaute sich umständlich die Einladung an und meinte dann, ja aber dies sei eine Touristeneinladung, er meinte aber eine Einladung von der deutschen Botschaft in Moskau.

Nun ist aber gut, sagte, ich, er wollte eine schriftliche Einladung aus Moskau haben, und die liege nun hier vor.

Außerdem, was die russischen Gesetze betrifft, habe er nun mal Unrecht und ich gab ihm die Information der deutschen Botschaft in Moskau über die Visaerteilungspraxis in russischer Sprache.

Diese studierte er, und rief dann einen Kollegen an, welcher in besserem Englisch mir zu verstehen gab, dass er jetzt noch einmal mit den Dokumenten zur Visaabteilung gehe und ich bitte noch 10 min. warten solle.

Nach nur einer Viertelstunde kam er zurück und meinte, ich solle jetzt zur Visaabteilung gehen, die würden heute noch das Visa fertig machen.

Nun, dachte ich mir, hat der Konsul immerhin sein Wort gehalten und begann dann in der Visaabteilung Geld einzuzahlen und Versicherung zu kaufen.

Gegen 5 Uhr hatte ich dann das Visa und fragte die Dame unter Vorzeigen des ersten Zahlungsbeleges von vor ca. einem Monat, warum man mir damals nicht das Visa erteilt habe.

Die schaute sich den Pass an, und meinte, ja also der sähe so komisch aus, vorne wäre eine Klebestelle

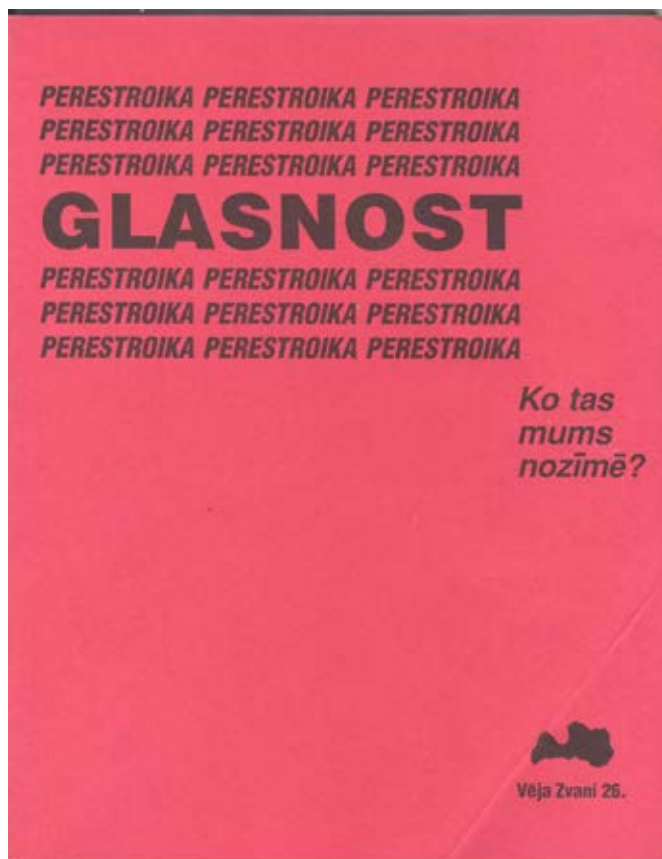
So hatte sich der Kreis geschlossen, der Pass sah zwar noch genauso aus wie vorher, nur hatte er nun ein Visa.

Nebige Fischdose mit Sprotten aus Riga fand ich in einem Supermarkt in Deutschland.

Die kleine weisse Überschrift: "Russische Küche", belegt wieder einmal die unabsichtliche oder vielleicht absichtliche Unkenntnis der Location der baltischen Staaten. Gemeinhin bekomme ich auf meinen Hinweis, das ich in Lettland wohne, meist die verständnisvolle Erläuterung.

“Ah, da oben irgendwo in Russland”!

Die Frage des grösseren oder kleineren Übels



Kuri ir labāki, krievi vai amerikāņi? Krievi – viņi atbrīvoja mūs no vāciešiem, kamēr nolādētie amerikāņi nav mūs vēl atbrīvojuši no krieviem!

Publikācija Rīgas "US News and World Report", 17. maijs

Att.: VAF. "Mēģinājums, izņemot nepareizo, vai ne?"

Aus einem lettischen Exiljournal in Amerika, Ende 1988, der Text oben rechts:

“Wer ist besser, Russen oder Amerikaner? Russen - sie haben uns von den Deutschen befreit während die verfluchten Amerikaner uns noch immer nicht von den Russen befreit haben!”

Russland und wirtschaftliche Isolation.

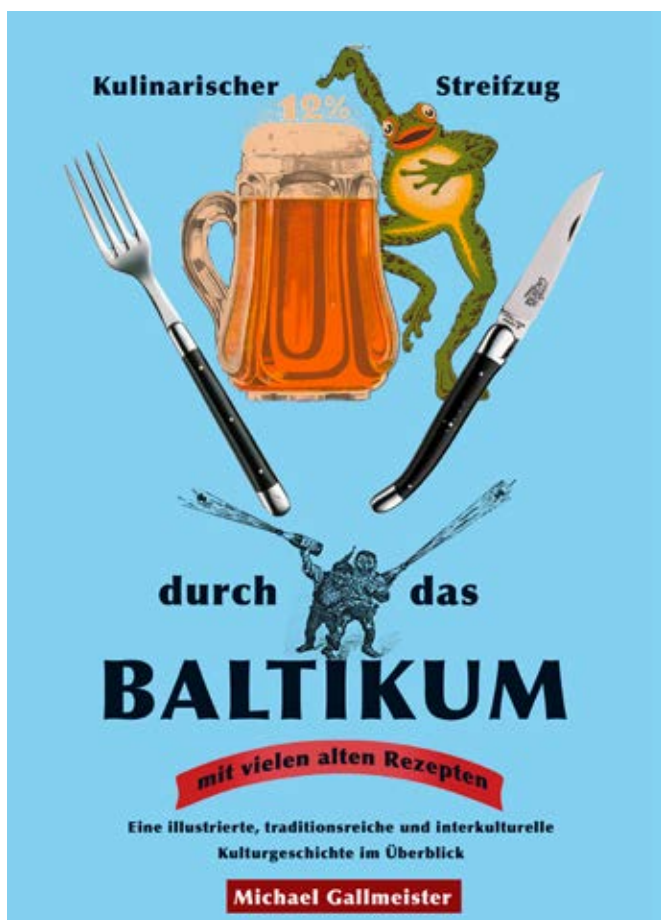
Aus der Baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft, Gewerbeleiß und Handel, Riga 1866 können wir unten folgendem Text entnehmen, wie schon vor ca. 150 Jahren im Rahmen der deutschen Zollunionsfrage über eine wirtschaftliche Sanktionspolitik gegen Russland und deren Unsinnigkeit diskutiert wurde.

Der relative Reichtum des Landes an Rohstoffen und der grosse Binnenmarkt werden als Argumente gegen wirksame Sanktionen genutzt.

Die Geschichte Russlands hat keine so rigorosen Massregeln zum Schutze der inländischen Production, wie die Navigationsacte, die Korngesetze und die Continentsperre, aufzuweisen. Rußland hat vielmehr stets den Schutz nur insoweit aufrecht erhalten, als er zum Gedeihen der nationalen Betriebsamkeit unabwendlich geboten schien. Es nimmt sich daher höchst sonderbar aus, wenn die Denkschrift Rußland mit dem Gespenst der „commerziellen Isolirung“ zu ängstigen versucht, wenn es sich nicht sofort entschließen wollte, sich in die experimentelle Handelspolitik Westeuropas verwickeln zu lassen. Zwei Momente haben bis hiezu hauptsächlich die Entwicklung der russischen Production, bis zu dem Grade der Vollkommenheit derselben in Mittel- und Westeuropa, verhindert, die mangelhaften Verkehrsmittel und die unfreie Arbeit. Die russische Regierung hat eben erst angefangen, auf die Beseitigung dieser Hemmnisse der Cultur hinzuwirken, die bezüglichen Reformen sind erst theilweise durchgeführt und können erst in Jahren ihre civilisatorischen Wirkungen auf die wirtschaftlichen und socialen Zustände des Landes äussern. (Es würde die Er-

folge dieser Reformen gänzlich in Frage stellen, wollte man, bevor noch jene Wirkungen eingetreten, die russische Production dem Kampfe mit der des Westens schutzlos preisgeben. Nur eine Conföderation der productiven Kräfte des Landes und die Hebung des innern Verkehrs bietet unserem Vaterlande die Möglichkeit, die gewaltige Masse bisher latenter Arbeitskraft, die durch die Emancipation frei geworden, zum Wohle des Landes zu verwerthen. Ein belebter innerer Verkehr ist aber in einem Staate von so colossaler Ausdehnung wie Rußland nur denkbar, wenn die von der Regierung geschützte Industrie die Begründung möglichst vieler localer Centren mannigfacher gewerblicher Betriebsamkeit bewirkt, so daß Producenten und Consumenten nicht mehr ferne Märkte aufzusuchen brauchen. Je mehr Producent und Consument einander genähert werden, desto größer ist das beiden Theilen zu Gute kommende Ersparnis an Transportkosten. Aus einem reich entfaltenen inneren Verkehr erwächst dann die freiere Bewegung des internationalen Verkehrs von selbst, als eine natürliche und notwendige Consequenz, ohne daß es dazu eines Impulses durch Regierungsmassregeln bedarf. Allem diesem nach, muß die Idee der Solidarität der vaterländischen Gesamtproduction das leitende Princip für die innere Politik der russischen Regierung sein. Der innere Verkehr ist die erste Grundlage einer ausgedehnten Erzeugung mannigfacher Güter, durch ihn erhält das wirtschaftliche Leben des Staates Zusammenhang und Festigkeit; er ist das wirksamste Förderungsmittel zur Ansammlung von Capitalien, sowie zur weiteren nutzbaren Verwendung derselben in der Urproduction und in der Industrie; er ist die nie verfehlende Quelle des Fortschrittes und des sich stets mehrenden Wohlstandes *).

Das Baltikum aus historisch-kulinarischer Sichtweise. Eine interessante Neuerscheinung als Privatdruck ist jetzt lieferbar:



Das Buch umfasst 112 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen, im handlichen A5 Format broschiert.

Der Verkaufspreis beträgt 9 EUR, bei Händler/ Vereins- oder Institutionsbestellungen wird je nach Bestellmenge und nach Absprache ein Rabatt eingeräumt.

Versandkosten für einzelne Exemplare nach Deutschland betragen 3 EUR.

Die Auflage beträgt nur 500 Exemplare!
Bestellungen bitte an gallmeister@baltbuch.de
oder telefonisch unter 00371 63661612

Inhaltsverzeichnis:

1. Essen und Trinken, Ursprünge, Brot, Kenntnis davon über Ethnographie, Archäologie und Sprache.
2. Bauern und Herrenessen
3. Die Krüge (Gaststätten)
4. Das Bier
5. Der Wein
6. Der Schnaps
7. Essgewohnheiten anhand von alten Menü und Speisekarten
8. Kochbücher

Folgend ein paar Originalabbildungen aus dem Buch:



665. Birkenchwämme (lettisch: Berjelappe, estnisch: Kasjesened) zu braten.

Der Birken- oder weiße Schwamm zeichnet sich vor allen übrigen ganz besonders durch seine scharfe Bitterkeit aus. Um ihm diese zu benehmen, muß man ihn vor dem Gebrauch recht stark im Wasser abkochen. Ehe man die Schwämme kocht, schneidet man erst die Stengel weg, zieht die feine, gewöhnlich bläurothe Oberhaut mit Vorsicht ab und sieht ganz besonders darnach, ob sich nicht wurmförmige unter ihnen befinden, und wäscht sie recht rein. Sobald sie abgekocht sind, gießt man sie in einen Durchschlag, legt sie in kaltes Wasser zum Abkühlen, schneidet sie dann in ziemlich feine Striemen. Zu 1 gehäuften Suppenteller Nieschen legt man 2 in Würfel geschnittene Zwiebeln, ein paar Löffel Butter, etwas Pfeffer, Englischgewürz, Ingwer und Salz nach Geschmack, und bratet sie in einer Pfanne recht ordentlich durch. Zuletzt legt man noch 3 bis 4 Löffel sauren Schmant hinzu und läßt sie damit recht tummig anbraten.

Übersicht der deutschen Vereine, ihre Strukturen und Arbeitsfelder in Lettland und in den baltischen Nachbarstaaten (Auswahl)

Verband der Deutschen in Lettland, Pressearbeit, Koordination deutscher Aktivitäten

Vorstandsvorsitzende: Aina Balaško
 Adresse: Mēness Str. 13-11, Rīga, LV-1013, Lettland
 E-Mail: aina.balasko@gmail.com
 Mobil: + 371 29297823
 Privat: + 371 67378100
 www.verband.lv

Deutsches Haus Liepaja

Erforschung der deutschen Regionalgeschichte, deutschsprachige Veranstaltungen, Stadtführungen und Sprachkurse
 Treffpunkt deutscher Vereine, Gäste und Touristen in Liepaja/Libau
 Vorsitzender: Michael Gallmeister
 (allgemeine Fragen, Veranstaltungen und finanzielle Fragen)
 Mail: gallmeister@inbox.lv
 Telefon: 00371 63661612
 Sprache: Deutsch, Englisch, Lettisch
 Stellvertretender Vorsitzender:
 (vor Ort in Liepaja besser und schneller erreichbar)
 Valerijs Krizevics
 Mail: walery-78@yandex.ru
 Telefon: 00371 25702818 Sprache: Russisch, Lettisch, Deutsch
 Mitvorsitzende: Taisija Hristolubova
 (für Fragen zur Stadt- und Familiengeschichte Liepajas/Libaus)
 Mail: taisija.21@inbox.lv
 Telefon: 00371 63424514
 Sprache: Russisch, Lettisch, Deutsch
 www.libau.info

Verein Erfolg Daugavpils, europäischer Freiwilligendienst, Tourismus, internationale Begegnungen, Sprach- und andere Weiterbildungskurse

Vorsitzende Olga Jesse
 Cietokšņa iela 44, Daugavpils, LV-5401
 Tel.: 65420019, m.t.20371892
 e-mail: erfolg@inbox.lv
 www.erfolg.lv

Deutscher Kulturverein Ventspils, Gesanggruppe, Stadtführungen, Sprachunterricht

Saules iela 9-3,
 Lv-3601, Ventspils
 Māra Kraule
 (+371)26352802
 kraule@tvnet.lv
 Vorsitzende
 Sibilla Veģe
 (+371)25950734
 sibi_vege@hotmail.com
 Stellvertretende Vorsitzende
 Anda Freiberga
 (+371)26660316

vilkate.anda@gmail.com
 www.dkv.lv

Verein der Deutschen in Klaipėda

Im Simon-Dach-Haus würden wir gern für Sie anbieten:
 Miete des Saals für Konzerte, Seminare und verschiedene Treffen,
 Übernachten in unseren Ferienwohnungen,
 Ausleihen der Bücher in Deutsch,
 Dienste der Fremdenführer,
 Dienste eines Dolmetschers (deutsch-litauisch, litauisch-deutsch).
 Außerdem ist es möglich:
 Treffen mit den Memeländern bei Kaffee und Kuchen, die von Vereinsdamen gebackt sind,
 Eine Auskunft über die frühere Stadt Memel und Memelland in Deutsch.

Simon-Dach-Haus

Jūros g. 7, LT-92127 Klaipėda
 Telefon: +370 46 311481
 Fax: +370 46 313020
 Das Büro, die Bibliothek im Simon-Dach-Haus sind Montag bis Freitag ab 11.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Deutscher Kulturverein in Dobeles (25 Jahre)
 Uzvaras iela 53d, Dobeles, LV-3701
 Vorstandsvorsitzender: Inese Litvina
 mob. +371 29387028,
 e-mail: kulturverein.dobele[at]gmail.com

Domus Rigensis

Deutschbaltische Kulturveranstaltungen, Stadtführungen

Geschäftsstelle Riga:
 Nora Rutka
 Haus Mentzendorff
 Grēcinieku iela 18
 Rīga LV 1050
 Tel. und Fax (00371) 6-7211015
 E-Mail: domus.rigensis@latnet.lv
 Bürozeiten: Mittwoch und Donnerstag 12:00 bis 15:00

<http://www.domus-rigensis.eu>

Deutsches Kulturinstitut Tartu e.V.

deutsche Sprach- und Kulturarbeit
 Vorsitzende Malle Ploovits

Kastani 1, Tartu 50409
 Reg. Nr. 80078045
 Tel/Fax: 742 2639 / GSM: 5385 3696
 E-Post: malle@dki.ee
 www.dki.ee

Inserat

Bauernhof "Silmači" 24.000 EUR VB



Das Grundstück hat 2 Grundbücher, weil der zweite Teil nachträglich gekauft wurde und eine Fläche von 14 ha. Es wurde schon eine gründliche Renovierung durchgeführt. Wasserleitung, Warmwasser, Toilette, Dusche und Abwasser mit Drainage eingerichtet. Nach der Plünderung sind zur Zeit die neuen Fenster sowie Wasserautomatik demontiert und beim Nachbar deponiert. Es sind auch mehrere Türen geraubt worden. Es ist ein gründlicher Bau notwendig, welcher natürlich bei unbewohntem Haus zwecklos ist. Der grosse Kuhstall ist zusammengebrochen. Die Klete und der Tiefkeller stehen noch und die Reste einer Sauna sind noch da.

Es ist ein mild hügeliges Gelände mit fruchtbarem Ackerboden. Es ist noch ein kleiner Wald (für Brennholz). Es fließt ein kleiner Bach durch, welcher von Bibern belebt ist. Vorher war ein Teich aufgestaut, welcher ca 1ha gross gewesen ist. In der Umgebung sind zahlreiche saubere Gewässer

Diese Magazin wurde im Auftrag des Verbandes der deutschen Vereine in Riga herausgegeben.

Alle nicht gekennzeichneten Artikel wurden vom Chefredakteur Michael Gallmeister unter Einholung von Informationen aus verschiedenen Quellen und in Zusammenarbeit mit den Vereinen erstellt. Für alle zur Verfügung gestellten Informationen bedanken wir uns herzlich: Wir bitten zu bedenken, dass dieses Magazin ehrenamtlich erstellt wurde, ohne Honorare oder ähnliche Vergütung! Einen unabhängigen deutschsprachigen Stammtisch gibt es unregelmässig in Ventspils oder Liepaja, Infos dazu und zu historischen wie philosophischen Inhalten findet man unter kultur.lv.

Presseschau u.a. : lettlandweit.info

Anfragen, Kommentare, Anregungen bitte an Michael Gallmeister:

Tel. 00371 63661612

E-Mail: gallmeister@inbox.lv

Gestaltung: R. Aukam

Korrektur : A. Aukam

Auflage 2000 Ex.

er und eine ökologisch saubere Natur. Viel Wild und Fische. Es werden auch Schnecken gesammelt und nach Frankreich exportiert.

Anbei ist die Chaussee mit dem Transitverkehr von Russland nach Litauen und der Königsberger (Kaliningrader) Anklave Russlands, oder Riga – Daugavpils (Dünaburg), 200 km von Riga. Die Litauische Grenze ist 1 km vom Haus entfernt.

danos@apollo.lv

Zinta Danos; +371 629205208

Aglonas56 Riga LV-1057

Programm der

23. DOMUS RIGENSIS - Tage in Riga

Deutschbaltisch-Lettische - Kulturtage

Freitag, 4. Juli

Haberlandsaal im Rigaer Stadt- und Schifffahrtsmuseum, Palasta 4

17:00 Uhr Mitgliederversammlung

mit Vorstellung von „Riga Digitalis“.

Kleine Pause

19:00 Uhr Vortragsveranstaltung

„Riga – Kulturhauptstadt Europas 2014“

Grußworte und Vorträge:

1. Thema: Vielvölkerstadt Riga

Prof. Dr. Dr. h. c. Erwin Oberländer, Bonn

„Rigas Aufstieg zur europäischen Wirtschaftsmetropole und zur multi-kulturellen Vielvölkerstadt, 1860-1914“

2. Thema: 150 Jahre Rigaer Opernhaus

Dramaturg Mikus Čerņe, Riga

„Die Bedeutung von Geld und Macht beim Wandel vom Deutschen Stadttheater zur Lettischen Nationaloper“.

Anschließend

Empfang mit kleinem Buffet und geselligem Beisammensein.

Sonnabend, 5. Juli

Haberlandsaal im Rigaer Stadt- und Schifffahrtsmuseum, Palasta 4

11.00 Uhr Konzert

Die Sopranistin Martina Doehring und der

Pianist und Komponist Aivars Kalejs

gestalten einen „klingenden Bilderbogen“

zu einer multi-medial präsentierten Ausstellung:

„Baltness – wo sich Mensch und Meer begegnen“
als eine vergnügliche Hommage an Lettland.

14.00 Uhr Führung

Ein Blick hinter die Kulissen mit

Dramaturg Mikus Čerņe

Nicht ganz gewöhnliche Führungen durch das Opernhaus

Anmeldung erforderlich.

18.00 Uhr Gesellschaftsabend

Etwas Besonderes:

Baltischer Abend auf dem Schiff „VECRIGA“

auf der Düna, Fluss auf- und abwärts,

mit Buffet, Geselligkeit und Gelegenheit zum Tanz.

Abfahrt am Dünakai 18 Uhr - Rückkehr gegen 22 Uhr.

Garderobe je nach Wetter.

Anmeldung erforderlich.

Sonntag, 6. Juli

9.00 Uhr Tagesausflug mit dem Bus nach Goldingen/Kuldiga

Das Herz von Kurland

Andacht in der Katharinen Kirche mit Pastor Viesturs Piro,

Führung durch Museum, Trinitatis-Kirche, Sehenswürdigkeiten und Altstadt

Kurländischer Imbiss.

Abfahrt am Schützendenkmal - Rückkehr in Riga gegen 20.00 Uhr

Anmeldung erforderlich.

Kontakt: Nora Rutka

Telefon: 00371 67211015